Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 57. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 4. Februar 1868.**

Breslau, 3. Februar.

Die Millionen-Frage ist entschieden; König Georg und Herzog **Adolph** können mit einer gewissen Gemächlichkeit der Zukunft entgegensehen; der Nahrungssorgen sind sie glücklich enthoben; ihre Feindschaft gegen Preußen hat eine ganz hübsche Prämie erhalten. Die Debatte war scharf, und die Gründe, mit denen die Opposition die Verträge bekämpfte, waren, ganz unparteiisch gesprochen, schwer widerlegbar. Wir haben, wie unsern Lesern bekannt, vom Anfang an in dieser Frage auf der Seite der Opposition gestanden, und die Gegengründe waren nicht der Art, daß sie uns in unserer Ansicht schwankend machen konnten; fahren wir so fort, so wird uns das „heidenmäßig viele Geld" nur noch als Mythe aus fernster Vergangenheit anklingen. Von Herzen wünschen wir, daß man nunmehr mit den „vollendeten Thatsachen" fertig ist; denn wenn die vollendeten Thatsachen noch ferner als Motiv für die bejahende Abstimmung gelten sollen, so wird allmälig das Abgeordneten-Haus selbst als vollendete Thatsache bei Seite geschoben. Fünf und zwanzig Millionen — wir werden sie so bald nicht verschmerzen!

Die Rede Jacoby's wird auch in der „Nationalztg." in einer ernsten und würdigen Weise besprochen; insbesondere wendet sich der Artikel gegen das sogenannte „Weltbürgerthum" im Gegensatz zum nationalen Patriotismus. Da heißt es am Schlusse:

Jacoby nennt den Patriotismus eine Engherzigkeit; ein großer Mann, dessen Namen wir aus Ehrfurcht vor ihm verschweigen, nannte ihn vor hundert Jahren eine heroische Schwachheit, andere Zeitgenossen drückten sich ähnlich aus, und ein Nachzügler in unserem Jahrhundert, Börne, sprach von einer „Narrheit", von der er sich Glück wünsche, frei zu sein. Wie schwer aber haben die Deutschen für diese Verirrung gebüßt! Seltsam, daß Herr Jacoby sich auf Fichte beruft, da doch gerade dieser, und zwar ebenfalls in Reden in Berlin, der unglücklichen Ausgeburt des „Weltbürgerthums" entgegentrat. Und wohin dieses letztere, welches nach dem Wahne eines schwärmenden Zeitalters den Patriotismus ersetzen und übertreffen sollte, statt dessen vielmehr geführt hatte, das hatte Fichte erlebt und sah es vor Augen. Er wußte, wie die guten Deutschen, welche aus Weltbürgerthum die Stadt Mainz an die Franzosen gebracht hatten, oder damit einverstanden gewesen waren, zum Lohne unter der Pariser Guillotine endeten. Er wußte, daß die republikanischen Generale diesseits des Rheins, als sie darum gebeten wurden, keine Republiken errichteten, sondern sich des deutschen Kleinfürstenthums annahmen, um die französischen Interessen zu befördern. Endlich sah Fichte, während er seine patriotischen Reden hielt, dieselben Deutschen, die einst „Weltbürger" gewesen waren, auf das Schamloseste den Rheinbund und dessen Oberherrn feiern und verherrlichen. Zum Diener eines auswärtigen Despoten würde nun zwar Johann Jacoby niemals herabsinken, aber eben deshalb ist es ein Mißverständniß, wenn ein freiheitliebender Mann, wie er, einer Lehre huldigt, mit der alle Feinde der Freiheit der Völker einverstanden sein können und stets einverstanden gewesen sind. Nicht nur Napoleon, auch der Papst zieht das „Menschenthum" der Freiheitsliebe der Nationen vor, und es ist unbestritten, daß noch nie ein Mächtiger sich über den Patriotismus hinweggesetzt hat, außer um seine Oberherrschaft über die Völker darauf zu begründen. Wer geringschätzig von den Staaten, wer von einem Universalreiche spricht, der meint damit immer seine Herrschaft über die Welt. Es kann dies nachgewiesen werden und es drängt sich uns dies überall auf, mögen wir [illegible] Napoleon, auf die römische Curie oder auf die Russen hinblicken. Wer von solchen Nachbarn umgeben ist, wie wir Deutsche, der hat bei Einladungen zur Völkerverbrüderung nur auf schlechtes Entgegenkommen zu rechnen. Wenn irgend ein Volk, so können wir wissen und gelernt haben, daß die Vaterlandsliebe nichts Engherziges, sondern daß sie der Grund alles Glückes und die Quelle aller politischen Tugenden ist.

Aus **Wien** wird uns gemeldet, daß man in Rom geneigt sei, in Sachen des Concordats das Non possumus zurückzustecken und auf Verhandlungen einzugehen. Cardinal **Antonelli** glaubt dadurch, daß er die Sache in die Länge zieht, Zeit zu gewinnen und den Erlaß der Ehe- und Schulgesetze in Oesterreich verhindern zu können (vgl. unsere unten folgende Wiener *** Privatcorrespondenz).

In **Italien** mehren sich unleugbar die Chancen für die dauernde Lebensfähigkeit des Ministeriums Menabrea. Was insbesondere den Umstand betrifft, daß die Kammer die provisorische Weiterführung des Budgets für einen Monat, gegen den Antrag der Linken auf weitere drei Monate, bewilligt hat, so giebt eine Florentiner Correspondenz des „Wanderers" über diesen beim ersten Blick befremdenden Vorgang folgenden Aufschluß. „Im gewöhnlichen Laufe der Dinge", sagt nämlich die Correspondenz, „können sonst die Minister der discretionären Gewalt nicht genug haben, um der Opposition bei ähnlichen Fragen auch die Bewilligung der kleinsten Frist abzuringen. Diesmal fand das gerade Gegentheil statt, was sich folgendermaßen erklärt. Menabrea und die Consorten trugen sich mit dem festen Entschluß, die Kammer aufzulösen, doch wollten sie dies im richtigen Augenblick nach ihrer Bequemlichkeit thun. Ein bestimmter Complex von natürlichen und künstlich heraufbeschwornen Ereignissen sollte diesen richtigen Augenblick liefern. Die Opportunität hat aber Zeit nöthig, und zu diesem Behufe mußte das Budget von 1868 in aller Hast discutirt und votirt werden. Wäre nun das Provisorium für weitere drei Monate bewilligt worden, so hätten die Verhandlungen eine der Regierung sehr mißliebige Breite und Tiefe gewinnen und leicht zu einem tödtlichen Schlag gegen das Cabinet von Seiten der Opposition oder zur raschen Auflösung der Kammer von Seite des Cabinets, und zwar unter ungünstigen Conjuncturen für die allgemeinen Neuwahlen führen können. So erklärt sich die anscheinend verkehrte Ordnung der Dinge. Der Sieg war also auch diesmal wieder im Lager der Rechten."

Hiernach erklärt es sich denn auch mehr als hinlänglich, daß das Ministerium, welches durch jenen gescheiterten Angriff der Linken nur gekräftigt zu sein scheint, die Gerüchte von einer Kammerauflösung jetzt selbst dementirt hat. — Aus Rom meldet man, daß das auf den 16. März angesagte Consistorium auf den ausdrücklichen Wunsch des Papstes schon früher abgehalten wird. Der Papst scheine an seine baldige Auflösung zu denken und wolle es darum beschleunigen. — In Bezug auf die Besetzung der Nuntiaturen von Madrid und Lissabon sollen jetzt andere Anordnungen getroffen sein. Auf den Wunsch des Kaisers Napoleon soll dessen Vetter Lucian den Cardinalshut mit allem einem Prinzen von Geblüt gebührenden Ceremoniell empfangen; in diesem Falle würde Abbe Lucian Bonaparte ganz allein in einem Consistorium ad hoc zum Cardinal creirt werden. Von der päpstlichen Grenze meldet man, daß man in Rom auf die Vollendung der Befestigungen auf dem Monte Aventino und Janicolo und auf dem Castell Sant' Angelo dränge. Es wurde der Befehl ertheilt, die Befestigungsarbeiten um die Gartenanlagen des Vaticans eifrig zu betreiben. Die päpstliche Polizei verdoppelt ihre Wachsamkeit bei den Uebergängen über die Tiber zwischen Orte und Bassano. — Ueber die Beziehungen des päpstlichen Hofes zu Spanien meldet der „Monde" nach dem „International", welchen beiden wir die Verantwortlichkeit für diese Nachricht überlassen müssen, „Spanien habe bei dem Papste das Anerbieten gemacht, eine Legion [illegible] zur Bewachung Sr. Heiligkeit zu bilden; Cardinal Antonelli habe dieses Anerbieten mit um so größerer Freude angenommen, als Spanien sich mit allen Unkosten der Equipirung und Unterhaltung dieser Legion belaste." Der „Monde" setzt nach derselben Quelle hinzu: „Die Ankunft des Generals Dumont in Paris stehe mit einer ihm anvertrauten besonderen Mission in Verbindung."

In **Frankreich** haben die Verhandlungen des gesetzgebendeu Körpers über das Preßgesetz zunächst nur den Erfolg gehabt, daß dem Staatsminister Rouher der Weg zu einem neuen Triumphe bereitet ist. Offenbar hat Pinard Fiasco gemacht und Rouher reibt sich die Hände, da er nun doch wieder auf Wunsch des Kaisers das Wort ergreifen wird, um zunächst durch eine „politische Rede" die Beredsamkeit des Herrn Thiers, dessen Rede wir unter „Paris" ausführlicher mittheilen, in den Schatten zu stellen. Was den Gesammteindruck der letzteren betrifft, so wird derselbe allgemein als ein gewaltiger geschildert und die Pinard'sche Rede stach gegen die hohe Auffassungsweise, welche Thiers von Presse und Preßfreiheit kund gab, durch die Niedrigkeit ihres Standpunktes und durch ihren trockenen Geschäftston, der den Minister die wahre Tragweite der Frage gar nicht behandeln ließ, kläglich genug ab.

In der allgemeinen Politik fängt das Conferenz-Project wieder herumzuspuken an, ohne daß es bisher aus dem Stadium allgemeinster Vorbesprechungeu herausgetreten wäre. Zwischen Frankreich und Italien würden, wie man wissen will, Special-Verhandlungen gepflogen, die sich auf den völligen Abzug der Franzosen aus Civita-Vecchia und die dem Papste dafür zu gewährenden Schutz-Garantien bezögen. Die Armirung Roms bis an die Zähne mit Hilfe französischer Geschütze, Offiziere und Munition steht dabei in erster Reihe. Doch klingt das Ganze, wenn auch von guter Hand kommend, noch etwas vag und unbestimmt. Man erinnert auch gelegentlich dabei an ein Wort des Prinzen Napoleon, das derselbe gesprochen, als der Kaiser bei der Kammereröffnung den Nuntius und den österreichischen Botschafter besonders warm begrüßte: „Welch' seltsamer Mann", habe der Prinz gesagt, „es sind kaum vierzehn Tage her, daß er aufgehört hat, mit Italien zu conspiriren, und siehe da, heute schon verschwört er sich gegen dieses Land mit Oesterreich und dem Papste!"

Wie die „K. Z." wissen will, wurde zwischen dem Cabinette der Tuilerien und demjenigen von Florenz schon am 25. December eine mündliche Verabredung getroffen, als deren Grundlagen folgende Bestimmungen bezeichnet werden: Die französische Regierung räumt den Kirchenstaat, sobald ihr die Zeit hierzu gekommen scheint, aber sie läßt die Befestigungen, welche die französischen Ingenieure aufgeworfen haben, sowie die dorthin gebrachte französische Artillerie unberührt; auch überläßt sie dem Papste noch fünf Compagnien französischer Soldaten; Italien verpflichtet sich, den Kirchenstaat nicht mehr anzugreifen, übernimmt aber den Schutz der Küsten nicht, welchen die französische Marine besorgen wird. Man sieht, sagt die „K. Z.", daß diese Convention (wenn sie wahr ist) noch ungünstiger lautet, als der Vertrag vom 15. Sept. 1864. — Die „France" kann die Nachricht verbürgen, daß ein Theil der französischen Truppen, die bisher in Civita-Vecchia lagen, seit einigen Tagen nun Cantonnements in Viterbo und in einem Orte der Umgegend bezogen hat. Dies reimt sich allerdings schlecht zu den Nachrichten, daß die Division Dumont sich zur Heimkehr vorbereite. Man darf sich jedoch über solche und ähnliche Widersprüche schon längst nicht mehr wundern, seit in Frankreich die spanische Partei neben dem Kaiser regiert.

Deutschland.

Zu den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Verträge mit den Depossedirten.

Die „Old. Corresp.", nach welcher wir stets die Landtags-Verhandlungen bringen, kam uns statt Sonntag, erst Montag früh zu. Wir gaben daher gestern die Verhandlungen nach der Correspondenz der „Nordd. Allg. Ztg.", die zwar im Allgemeinen eben so ausführlich ist, wie jene, mitunter aber die Reden der Mitglieder der Fortschrittspartei etwas zu sehr abkürzt. Insbesondere ist es dieses Mal die Rede des Breslauer Abgeordneten Ziegler, welche eine derartig zu weit gehende Abkürzung erfahren; wir tragen sie daher aus der „Oldenb. Corresp.", wie folgt, noch nach:

Abg. Ziegler. Ich will mich dabei nicht aufhalten, die juristischen Gründe zu widerlegen, die in dem Commissionsbericht und in den Motiven angeführt sind; sie sind theils so fein, daß ich ihnen nicht zu folgen vermag, und wenn ich es vermöchte, so habe ich wirklich dazu nicht Lust. Auch hat ja die Regierung selbst zu diesen juristischen Gründen kein Vertrauen gehabt, sondern gleich gesagt, sie wolle darauf nicht fußen, vielmehr ihre Vorlage aus politischen Gründen rechtfertigen: Meine Herren, ich glaube, mir kann Niemand den Vorwurf machen, daß ich jemals der Staatsregierung oder dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten in die auswärtige Politik hineingesprochen habe. Ich habe außerhalb dieses Hauses, ich habe im Reichstage gesagt, daß es sehr gefährlich sei für jeden Laien, sogar für eine Volksvertretung, sich auf das Gebiet der auswärtigen Politik zu begeben, weil sie dort leicht Fiasko machen könnte. Auch der wissenschaftlich geschulteste Politiker, sogar derjenige Diplomat, der Jahre lang auf diesem Felde beschäftigt gewesen ist, wenn er nur einige Zeit sich davon zurückzieht, findet sich sehr schwer auf diesem Felde wieder zurecht, denn es ist ein vulkanischer Boden, der jeden Augenblick seine Oberfläche verändert, wo latente Kräfte frei werden, über welche man immer das Auge haben muß, um in einem gegebenen Zeitpunkte nicht unrecht zu verfahren. (Ruf: Sehr richtig!) Anders, meine Herren, verhält es sich mit der innern Politik; da ist der Laie und der Volksvertreter insbesondere wohl berechtigt, mitzusprechen, denn ihm steht schon der Vortheil zur Seite, daß er der Volksstimme im ganzen näher ist, als diejenigen, die auf den Höhen des Staatslebens wandeln. Da kann ich nun versichern, daß ich bemüht gewesen bin, aus den verschiedensten Theilen des Landes, aus den verschiedensten Kreisen der Gesellschaft, und, was ich ausdrücklich betonen will, aus den verschiedensten politischen Anschauungen, die Stimmen des Landes zu sammeln, und ich kann versichern, daß mir keine einzige Stimme zugekommen ist, die nicht mit diesem Vertrage höchst unzufrieden gewesen wäre. Meine Herren, das ist auch sehr natürlich, es fordert dies Gebahren der Regierung ganz entschieden zu Vergleichen auf. Es existirt ja noch eine Menge von Menschen, die da wissen, die es miterlebt haben, wie man in den Razzien von 1817, 1824 und 1830 unter die sogenannten Demagogen fuhr, wie sie verfolgt wurden, weil sie ein Stückchen schwarz-roth-goldenes Band im Knopfloch getragen, weil sie über gekreuzten Schlägern geschworen, mit Deutschland zu stehen und zu fallen, weil sie vielleicht in der innersten Brust Ideale getragen hatten, die gegenwärtig der Herr Premier-Minister, wofür wir ihm ja sehr dankbar sind, zum Theil schon verwirklicht hat und noch verwirklichen wird. Nun, meine Herren, man ist damals so vindicativ gewesen, daß man, wie Sie ja aus den Büchern von Reuter wissen, sogar Nichtpreußen, die in Preußen keine Verbrechen begangen hatten, hier in Preußen zur Untersuchung gezogen und auf Reclamationen ihrer Landesherrn erst dann an diese wieder herausgegeben, wenn sie versprachen, sie nicht eher zu begnadigen, als bis die hiesigen Landeskinder begnadigt würden. Nun, meine Herren, es sind damals einer Menge von jungen Leuten die Knochen krumm gezogen worden in den Kasematten der Festungen. Meine Herren, es sind eine Menge (Ruf rechts: Zur Sache!) Ist das nicht zur Sache? Es sind eine Menge junger Leute um ihre Zukunft gebracht worden. Man hat damals nichts von Milde gewußt, nichts von Milde verstanden. Fordert denn das nicht zum Vergleich auf mit dem Verfahren gegen die Fürsten? Giebt es denn ein anderes Recht für Fürsten, wenn es darauf ankommt, sich darüber zu äußern, was ist Recht, was ist Unrecht, was ist Vergehen, was ist nicht Vergehen? Hat es denn je wohl einen schnöderen Bundesbruch gegeben, als den vom April 1866? Wurzelt denn darin nicht unsere ganze Berechtigung zur Kriegführung? Haben denn diese Fürsten, um die es sich heute handelt, haben sie uns denn nicht ohne alle Noth und mit Bundesbruch, mit Krieg überzogen? Sind sie denn nicht, während wir einem mächtigen Feinde gegenüberstanden, uns gewissermaßen in den Rücken und in die Flanken gefallen? Haben sie nicht thatsächlich sogar ihre Uebelthat verfolgt, indem sie unsere jungen Leute zusammenschießen ließen? Nun, meine Herren, man findet etwas so Großes darin, daß sie depossedirt werden sollen; ist denn das so was Neues? Verfolgen wir denn nicht im Ganzen genommen dasselbe Ziel, wie in früherer Zeit die deutschen Kaiser verfolgt haben? Und sind denn da nicht unbotmäßige Herzöge ebenfalls fortgejagt, ihre Länder eingezogen und an andere übergeben worden? Meine Herren, und für dieses Verhalten, für dieses Vergehen der Fürsten nur Belohnung! Und zwar eine so starke Belohnung, daß die Motive sowohl als der Bericht anerkennen, daß diese Fürsten sich künftig viel besser ständen, als vor der Depossedirung!? — Für jede Politik giebt es doch einen historischen Untergrund, ich glaube aber, für diese Politik, m. H., giebt es in der Geschichte gar keine Beispiele. Der Herr Ministerpräsident hat uns einmal, nicht mit Unrecht, daran erinnert, daß der Aufbau Preußens und Deutschlands einige Aehnlichkeit mit der Entstehung Roms habe. Er führte damals den Vers an: Tantae molis erat Romanam condere gentem. Nun, m. H., aber die Römer sind gegen die Fürsten, die sie besiegten, nie so großmüthig gewesen. Das weiß ja alle Welt und die Oeffnung ist ja noch an dem Mammertinischen Gefängnisse zu sehen, wo die gefangenen Fürsten an Haken herausgezogen und dem Volke gezeigt wurden, wenn der Triumphator den clivus Capitolinus hinaufstieg. Nun, m. H., haben denn jemals die Karolinger den Merowingern oder den Kapetingern die Karolinger eine Abfindung gegeben oder in neuerer Zeit — ist es denn diesen selben Hannoveranern jemals eingefallen, den Stuarts eine Dotation zu geben, haben denn jemals die Bernadottes den Wasas etwas gegeben? Ich erinnere mich doch noch, daß ich in meiner Jugendzeit den Obersten Gustav Wasa beim Damenbrett im Rosenthale bei Leipzig gesehen; da wußte ich gleich, dieser Mann, der zu der gewöhnlichen Bürgerlichkeit herabgesunken ist, wird nie wieder in Schweden herrschen. Eben so wenig hat Don Carlos, hat Don Miguel eine Abfindung erhalten, und ich glaube, im ganzen Hause ist nicht ein Einziger, der dem Könige von Italien rathen würde, Franz II. eine solche Dotation zu geben (sehr gut!), damit er mit seinen Briganti hinüberziehe, um seine frühern Unterthanen zu beglücken.

Nun, m. H., es ist etwas höchst Gefährliches, was wir heute beginnen. Soll denn die Gesellschaft in horizontale Schichten gelegt werden, Stand über Stand, und sollen oben die Fürsten wandeln, ich möchte sagen: „sitzend an goldenen Tischen und steigend von Kuppe zu Kuppe" wie die Götter im Liede der Parzen? M. H.! Wenn solche Schichten einmal zusammenbrechen und aufrecht stehen und das Medusenhaupt sich zeigt, dann rufen wir Alle: Scheußliche Revolution; während die Andern sagen: Es ist nichts, als die sittliche Herstellung des ursprünglichen Rechts.

Nun, m. H., dies Alles soll geschehen, diese große Summe soll fortgegeben werden, während eine Provinz am Hungertuche nagt (Sehr wahr! Hört! Hört!), während in allen Provinzen es ebenfalls sehr schlecht aussieht, während wir in Gefahr sind, daß auch in andern Provinzen der Hunger hervorbricht, während die ganze Welt an Geschäftsstockung leidet, während der unglückliche Bürger nicht weiß ein und aus, weil er nicht weiß, was er arbeiten soll, für wen er arbeiten soll, da die Verkehrswege verlegt, während, wie es jetzt der Fall ist, alle Communen vor einem Deficit stehen, während weder der Hausbesitzer noch der Grundbesitzer weiß, wo er Hypotheken hernehmen soll, während die Gutsbesitzer bemüht sind, Hypothekenbanken zu gründen und dazu Unterstützung beanspruchen, die wir ihnen, wie es scheint, abschlagen wollen! M. H.! Wenn wir 25 Millionen übrig haben, will ich sie lieber den Hypothekenbesitzern geben, oder den Communen, oder ich will versuchen, den Arbeitern, die jetzt zum Theil müßig gehen, dafür Arbeit zu schaffen. M. H.! Man will dergleichen aus den Gesichtspunkten höherer Politik rechtfertigen. Ja, höhere Politik! Mir werden alle Staatsmänner nichts beweisen mit ihren Gründen, die sie für höhere Politik anführen. Diese Gründe, m. H., legen sich wie ein ganz trockenes Rechenexempel an das Ohr, sie dringen aber nicht zum Geiste und zum Herzen, sie dringen nicht in's Gemüth, und mit diesen fühlt das Volk! 25 Millionen herausgerissen aus dem Vermögen des Volkes, m. H., das läßt einen Brandfleck zurück, der fort und fort brennt, und mögen Sie noch so viel Gründe anführen, alle Rechenexempel, alle politischen Gründe schlage ich mit dem einzigen Worte Shakespeare's nieder: „Kannst du glühende Kohlen in der Hand halten, wenn du an den Kaukasus denkst?" Das ist nicht möglich. Ich weiß recht wohl, daß man glaubt, mit dieser Milde Sympathien zu erwecken. Sympathien! Alle Politik ist zu drei Viertel Psychologie, und da glaube ich — es ist das schon Jedem bekannt geworden, der mit Menschen zu thun hat — daß Leute, die ich nur exigeant nennen will, alles dasjenige, was wir aus Großmuth, aus Milde gegen sie thun, sofort als Schwäche betrachten. Nun, m. H., daß scheint schon jetzt seinen Anfang zu nehmen, daß sie dergleichen als Schwäche betrachten. Ich will an Nichts weiter erinnern, als an Straßburg, wo in diesem Augenblicke Dinge gesponnen werden, die nicht weit von Landesverrätherei ab sind. (Hört! Hört!) Ich wiederhole, ich bin wahrlich nicht der Mensch, der in schwierige Verhältnisse mit roher Hand hineingreift, ich weiß recht gut, wie viel Schwierigkeiten das Ministerium umgeben und ich wollte ihm gern zu Willen sein, aber, m. H., ich kann es nicht, es ist aus Gerechtigkeits- und aus politischen Gründen nicht möglich. Man hat von Gewissen gesprochen. Ja, meine Herren, da sage ich: „Gewissen gegen Gewissen." Ich muß gestehen, daß wenn ich im Stande wäre, durch meine Worte einer armen Frau einige Nächte zu ersparen, in denen sie ihre Klassensteuer zusammenspinnen muß, oder einem armen Knechte eine Woche Arbeit, in der er seine Steuer zu verdienen hat, oder einem armen Tagelöhner Entbehrungen abnehmen könnte, um seine Klassensteuer zu sparen, oder wenn ich einige Thränen aufhalten könnte, die da fließen, wenn Executionen vollstreckt werden, ich mit Beccaria sagen würde: „Ich will den Haß aller Fürsten, ich will die Verachtung aller Aristokraten, selbst das Mißverständniß meines Volkes ertragen bis an mein Grab." M. H.! Ich weiß auch nicht, wie ich aus diesem Hause herauskommen soll, wenn ich für die Vorlage stimme, es könnten mir draußen einige junge Freunde begegnen, die bei Langensalza zusammengeschossen sind, sie könnten stumm auf ihre verkrüppelten Arme oder Beine sehen, und ihre Arme würden mir wie ein beredter Mund erscheinen und mir zurufen: „Du hast Deine Vergangenheit verleugnet, Du hast Monate lang vor dem Kriege zum Schutz der heiligen Grenzen des Landes aufgefordert, Du hast uns verleugnet, denn Du bezahlst jede Leiche, jeden abgeschossenen Fuß oder Arm mit Hunderttausenden von Thalern." M. H.! Ich kann es auch nicht dem Volke gegenüber. Das Wüstenthier, wenn es knieend seine Last aufnimmt, stößt einen Schrei aus, wenn diese Last um ein Pfund zu schwer ist, und der Führer packt sorgsam ab. Nun, ich denke, das preußische Volk hat seine Last knieend und mit Demuth aufgenommen — ich glaube, es wird zu viel, wir haben den Schrei schon gehört. Ich kann nicht anders, ich muß mit dem Volke dasselbe Mitgefühl haben, wie der Kornak mit seinem Thiere. Ich stimme gegen diese Vorlage, ich bitte Sie, stimmen Sie mit mir! (Bravo links.)

Berlin, 1. Febr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den nachgenannten Personen Orden und Ehrenzeichen verliehen und zwar: **den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife**: dem früheren Oberst-Lieutenant und Commandeur des Westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5, jetzigen Obersten a. D. v. Bredow; **den rothen Adler-Orden dritter Klasse**: dem Oberst-Lieuteant a. D. v. Hinzmann-Hallmann zu Berlin und dem Major a. D. v. Wernsdorff auf Truntlaken bei Nordenburg; **den rothen Adler-Orden vierter Klasse**: dem Rittmeister Kruge im Kurmärkischen Dragoner-Regiment Nr. 14; **den königl. Kronen-Orden dritter Klasse**: dem Premier-Lieutenant a. D. und Ritterguts-Besitzer Lentz auf Lenzruhe bei Neudörfchen; sowie **das Allgemeine Ehrenzeichen**: den Wachtmeistern Grudetzky und Riedel im Westpreußischen Kürassier-Regiment Nr. 5.

Se. Majestät der König hat den Kreisrichter Koch in Heiligenstadt und

die Kreisrichter Ellering und Michaelis in Worbis zu Kreisgerichts-Räthen ernannt; so wie dem hiesigen Leinenwaarenhändler, Kaufmann Max Albrecht Wolffenstein, das Prädicat eines königlichen Hoflieferanten verliehen.

[Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.] Die neuen Darlehnskassenscheine sind auf Hanfpapier gedruckt, 4⅞ Zoll breit und 3 Zoll hoch.

Die Schauseite enthält auf einem feingemusterten hellgrünen Unterdrucke in grauer Farbe rechts die Werthzahl 5, in schwarzer Farbe:

links: das große preußische Wappen und darunter in einem gemusterten Achteck die Zahl 5,

rechts: Darlehns-Kassenschein
Fünf Thaler
vollgiltig in allen Zahlungen
Gesetz vom 23. December 1867.

Berlin, den 2. Januar 1868.
Hauptverwaltung der Staatsschulden.
von Wedell. Löwe. Meinecke.

Die Strafandrohung gegen die Nachbildung in dreifacher Wiederholung.

Die Rückseite hat einen in anderem Muster ausgeführten Unterdruck in matter, grüner Farbe und in diesem in der Mitte zwei gegen einander gewendete Merkursköpfe.

In schwarzer Farbe steht
rechts und links parallel mit den Rändern 5 Thaler 5, oben die Nummer, zwischen den beiden Köpfen, ungefähr auf gleicher Linie mit deren unterm Rande, Lit. (A. bis D.) und darunter neben dem Worte „ausgefertigt" die Unterschrift des Ausfertigungsbeamten.

Berlin, den 1. Februar 1868.
Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
von Wedell. Löwe. Meinecke.

[Se. königl. Hoheit der Kronprinz] empfing gestern Vormittag den Legations-Rath v. Zschock und besuchte um 6 Uhr Nachmittags den Bazar im königl. Schloß. (St.-A.)

[Militär-Wochenblatt.] Gr. v. Strachwitz, Maj. und etatsm. Stabsoff. im 2. Hess. Hus.-Regt. Nr. 14, zum Militär-Reit-Institut commandirt. v. Suckow, Maj., bisher etatsm. Stabsoff. im Großherz. 1. Mecklenburg. Drag.-Regt. Nr. 17 (Patent vom 30. Juni 1864), in der Preußischen Armee, und zwar als aggr. bei dem 2. Garde-Dragoner-Regt., angestellt. v. Rosenberg-Lipinsky, Sec.-Lt. a. D., zuletzt im 3. Garde-Gren.-Regt. Königin Elisabeth. die Genehmigung zum Tragen der Uniform des Regiments ertheilt.

⊙ **Berlin**, 1. Febr. [Die Schulmänner-Conferenzen. — Der Zeitungsstempel. — Literarisches. — Postverhandlungen.] Heute haben die Conferenzen der norddeutschen Schulmänner, welche bisher regelmäßig abgehalten worden, ihren Schluß erreicht. Der Cultusminister ist von seinem Unwohlsein jetzt wenigstens so weit wieder hergestellt, daß er der Schlußberathung beiwohnen und die Versammlung begrüßen konnte. Es wird nun den Theilnehmern an der Conferenz von Herrn v. Mühler noch ein officielles Bankett gegeben, bei dem er aber nicht selbst erscheinen, sondern sich durch den Unterstaatssecretär Lehnert vertreten lassen wird. Es liegt übrigens in der Absicht, diese Conferenz je nach Maßgabe der Verhältnisse zu wiederholen, sobald die gemeinsamen Interessen des norddeutschen Bundes gemeinsame Besprechungen erfordern; auch steht in Aussicht, daß ein gemeinsames Organ gegründet werde, in welchem alle das höhere Schulwesen angehenden Verfügungen der Unterrichtsbehörden in den verschiedenen Staaten zur Veröffentlichung gelangen sollen, um eine lebendige Wechselwirkung der höheren Lehranstalten der verschiedenen Länder anzubahnen; auch wird wohl Besprechungen über bezügliche Themen darin Raum gegeben werden. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleich darauf aufmerksam machen, daß der Ausspruch: bei Sadowa habe nicht die Zündnadel, sondern der preußische Schulmeister gesiegt, jetzt vielfach fälschlich dem Seminardirector Thilo zugeschrieben wird; derselbe hat ihn zwar citirt, doch stammt er ursprünglich aus einer österreichischen militärischen Zeitschrift, und hat ihn später die „Prov.-Corresp." in seiner allgemeinen Giltigkeit aufgefaßt und erläutert als ein Zeugniß für die Anerkennung, welche das preußische Schulwesen auch im Auslande findet. Damals hat ihn die gesammte Presse mit Freuden begrüßt.*) — Einige Blätter stellen die Behauptung auf, es scheine in Regierungskreisen jetzt eine Wandelung der Ansichten in Bezug auf die Zeitungsstempelsteuer mit Rücksicht auf die Provinzialpresse eingetreten. Das ist aber nicht richtig, Graf Eulenburg war nur durch Unwohlsein verhindert, in der Sitzung des Abgeordnetenhauses zu erscheinen und seine Ansichten auszusprechen, und man hat allen Grund, anzunehmen, daß in der bisherigen Anschauungsweise über die Stellung der Regierung zu dieser Frage keine Aenderung eingetreten ist. (Leider! D. Red.) Das Befinden des Ministers hat sich übrigens gebessert. — Der „Preußische Adler" soll gedockt werden, sobald das Schiff „Arcona" die Docks in Danzig verlassen haben wird. — Wir machen hierdurch gern auf die im Decker-schen Verlage hierselbst erschienene Sammlung von interessanten historischen und statistischen Abhandlungen, welche der „St.-Anz." im Jahre 1867 gebracht (darunter die so sehr wichtige über die Steuerverhältnisse der neuen Provinzen), aufmerksam. Das Buch, 27 Bogen stark, hat für jeden Politiker und namentlich jeden National-Oekonomen hohen Werth. — Die in den Zeitungen enthaltene Notiz, daß sich der General-Postdirector v. Philippsborn zu Postverhandlungen mit der belgischen Regierung nach Belgien begeben werde, ist unbegründet; dagegen wird in den ersten Tagen der nächsten Woche der belgische General-Postdirector zu Verhandlungen hier erwartet. Derselbe wird von Directoren für das Post- und Eisenbahnwesen in Belgien begleitet sein, jedoch werden diese nur als Beisitzer fungiren und die Eigenschaften von Bevollmächtigten nicht besitzen, welche allein in der Person des General-Postdirectors liegen werden. Es handelt sich bei der bevorstehenden Conferenz um eine Revision der bestehenden Bestimmungen über den Fahr- und Briefpostverkehr zwischen dem norddeutschen Bunde und Belgien. Wenn die Verhandlungen mit Belgien beendet sind, stehen noch weilere mit anderen Staaten bevor; zunächst mit der Schweiz, welche voraussichtlich in diesem Monat eröffnet werden; dann mit Dänemark und Schweden, woran sich später noch Arrangements mit Rußland u. s. w. schließen werden. Die Verhandlungen werden theils dadurch wieder nöthig, daß die postalischen Beziehungen mit den anderen Staaten überhaupt einer Regelung bedürfen, theils in Folge der Postverträge vom 25. Novbr. v. J., weil die bisherigen Bestimmungen über den internationalen Postverkehr mit dem Groschenporto in Einklang zu bringen sind. — Die Postverwaltungen des norddeutschen Bundes, Oesterreichs und Süddeutschlands haben sich in Bezug auf den gegenseitigen Postverkehr, auf Abrechnung und dergleichen über die Anwendung von gleichmäßigen Formularen verständigt, welche nur abgeändert werden können, wenn dazu die allgemeine Zustimmung erfolgt ist.

*) Ganz richtig, aber mit den Schulregulativen haben der Ausspruch und die Schlacht bei Sadowa nichts zu thun. D. Red.

= **Berlin**, 2. Febr. [Aus dem Abgeordnetenhause. — Der Provinzialfonds. — Die Redefreiheit. — Der Bazar. — Concert.] Wie vorauszusehen war, erfolgte gestern die Annahme der Vorlage, betreffend die Entschädigung der depossedirten Fürsten, freilich mit einer Majorität, welche die Erwartungen überstieg. Die Theilnahme des Publikums war ungemein rege; trotz des ungünstigen Wetters war das Abgeordnetenhaus schon zu früher Morgenstunde von dichten Gruppen belagert, welche sich dann auf dem Döhnhofsplatze noch aufhielten, als die Sitzung schon lange begonnen hatte. Die, durch den Neubau beträchtlich erweiterten Tribünen waren zum ersten Male in der Session bis auf den letzten Platz gefüllt, und das Haus gewährte einen imposanten Anblick. Die Debatte war im Ganzen sehr belebt, der Schwerpunkt lag indessen in den Reden der Abgeordneten Ziegler, Lasker, Waldeck und des Ministerpräsidenten; unverkennbar lahmte die Vertheidigung der Vorlage, so weit sie überhaupt versucht wurde. In der Präsidialloge saß der Abg. v. Windthorst (Meppen), welcher als Bevollmächtigter des Ex-Königs von Hannover an den Verhandlungen nicht theilnehmen mochte und folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Reden. Seltsamer Weise sprach kein Mitglied der rechten Seite — abgesehen von dem freiconservativen Herrn v. Kardorff, der Abg. Heise hatte sich zum Worte gemeldet, aber selbst einen Schlußantrag eingebracht. Im Großen und Ganzen hatte man den Eindruck, daß auch die Majorität contre coeur für die Vorlage stimmte. Graf Bismarck, der augenscheinlich seine erste Rede nicht ohne Vorbereitung hielt, sprach nicht mit der an ihm sonst gewohnten Sicherheit und machte in der äußeren Erscheinung den Eindruck körperlicher Angegriffenheit, er arbeitete in des Wortes verwegenster Bedeutung im Schweiße seines Angesichts für die Annahme der Verträge. — Die Debatte über den Provinzialfonds für Hannover ist nun noch bis Dinstag verschoben; für die Abwickelung derselben möchte ein Tag kaum reichen. Hier ist übrigens ein Resultat noch nicht vorauszusagen, obwohl ich an meinem Theile von der schließlichen Annahme der Vorlage ziemlich überzeugt bin. Die Frei-Conservativen glauben fest an die Annahme des aus ihrer Mitte hervorgegangenen Amendements (Kardorff), welches eine Rente von 500,000 Thlr. im Ordinarium des Budgets alljährlich bewilligen will. Zur Zeit ist die Regierung auch dagegen; möglich, daß sie sich später dafür erklärt, um wenigstens Etwas zu retten. — Im Herrenhause ist noch immer keine Sitzung zur Debatte über den Lasker'schen Antrag angesetzt, die neuen Landtags-Gerichts-Anträge geben der Commission erneute Beschäftigung. — Der Absicht, den Bazar zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen noch um einige Tage und zwar gegen erhöhtes Eintrittsgeld fortzusetzen, traten im letzten Augenblicke Hindernisse entgegen, und so mußte gestern Abend der Schluß erfolgen. Es wurden an diesem letzten Abend für Eintrittsgeld und verkaufte Gegenstände allein — 11,000 Thlr.! und in den sechs Tagen (seit dem 27. v. M.) 50,000 Thaler eingenommen. Von morgen ab werden die noch unverkauften Gegenstände, im Werthe von gegen 20,000 Thlr., nach dem königl. Marstall gebracht, wo sie zur Verloosung kommen sollen. Es liegt in der Absicht im Ganzen 15,000 Loose, à 1 Thlr., zu verkaufen, wovon etwa jedes zweite oder dritte Loos gewinnen würde. Gestern Abend wurde noch der von dem Wagenfabrikanten Neuß geschenkte Wagen unter den Anwesenden verloost, 200 Loose, à 2 Thlr., waren schnell abgesetzt, der Gewinn fiel dem Kaufmann Ravené zu. Der indische Shawl gehört zu den Gewinnen, welche verloost werden. Nachdem gestern Abend der Verkauf geschlossen war, wurden die sämmtlichen Herren und Damen, welche denselben geleitet hatten, in einen der anstoßenden Säle zu Ihrer Maj. der Königin befohlen. Die hohe Frau hielt in der ihr eigenen geistvollen und erwärmenden Weise eine Ansprache an die Versammelten, worin ihnen der königliche Dank ausgesprochen und schließlich jedem Einzelnen ein Erinnerungsblatt mit den Portraits des Königs und der Königin von kunstvollen Arabesken umgeben überreicht wurde. Die Gesellschaft blieb dann zum Thee bei J. Maj. noch geraume Zeit beisammen; der König und die königl. Prinzen hatten den Bazar gegen 8 Uhr verlassen. — Ein neuer beträchtlicher Beitrag zu den Gaben für die Ostpreußen wurde durch das heute Mittag in den Räumen der neuen Börse veranstaltete Monstre-Concert unter Wieprecht's Leitung erzielt, es sind ca. 3000 Thlr. eingegangen. Ihre Majestäten der König, die Königin, Se. königl. Hoheit der Kronprinz, so wie sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen erschienen und nahmen auf der für den königl. Hof hergerichteten Estrade Platz. Als der königl. Opern-Chor die Hymne „Borussia" anstimmte, erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen. Der vocale Theil des Concerts wurde von Th. Wachtel, den königl. Sängern Fricke, Köster, Zschiesche, Frau Blume und dem Opern-Chor ausgeführt.

† **Berlin**, 2. Febr. [Versammlung ost- und westpreußischer Landtagsmitglieder beider Häuser. — 6 Millionen Staatshilfe. — Debatte über Entschädigung der Depossedirten. — Cabinetsfrage. — Lasker und die Conservativen.] Die für heute angekündigte Versammlung ost- und westpreußischer Landtagsmitglieder beider Häuser hat bereits gestern stattgefunden und währte bis zu später Nachtstunde. Das Resultat der Verhandlungen kann als ein erfreuliches bezeichnet werden, denn die Versammlung gelangte nach eingehender Berathung zu dem Beschlusse, daß dem Nothstande und seinen drängenden Consequenzen nur mit dem Minimum von 6 Millionen Thalern aus Staatsmitteln abgeholfen werden könne. Eine Commission von 7 Mitgliedern (5 Abgeordnete und 2 Herrenhausmitglieder) wurde ernannt, um mit dem Ministerium in Verhandlungen zu treten. Die Details der Vorschläge entziehen sich vorläufig noch der Oeffentlichkeit. Es möge nur angedeutet werden, daß die Anträge der Herrenhausmitglieder mit einer Majorität von 5 Stimmen abgelehnt wurden, obgleich Gr. Lehndorff sich das Recht vorbehielt, die bezüglichen Vorschläge ebenfalls dem Ministerium zu unterbreiten. Von den beantragten 6 Millionen an Staatshilfe entfallen 4 Millionen auf Schatzscheine, 1 Million auf die Vermehrung von Darlehnskassenscheinen und 1 Million auf die Armenverbände. — Die gestrige Debatte im Abgeordnetenhause wird heute in allen unseren politischen Kreisen lebhaft besprochen und es ist selbstverständlich, daß die Meinungen über Annahme oder Verwerfung des Entschädigungsgesetzes ebenso auseinandergehen, wie am Dönhofsplatz. Vielfach fragt man, weshalb Graf Bismarck die Cabinetsfrage gestellt, da doch wenig Zweifel über die zustimmende Majorität existirten. Man findet sich mit der Antwort ab, daß dem Ministerpräsidenten Aeußerungen entschlüpft seien, welche auf die Besorgniß deuteten, daß keine solche imposante Majorität zu Stande kommen werde, wie sie dem Hofe und den europäischen Regierungen gegenüber in einer so wichtigen Frage als dringend wünschenswerth erscheinen mußte. Darum hält man eine andere Version für nicht zutreffend, welche die Drohung eines Rücktrittes bei dieser Gelegenheit deshalb in Scene setzte, um sich die Nutzanwendung für den Ausgang der Provinzialfonds-Debatte zu sichern. Sei dem, wie ihm wolle, man hört allgemein die feine Weise loben, in welcher Lasker die Voraussetzungen des Grafen Bismarck für die begründeten Aspirationen der National-Liberalen auszunutzen verstand. Die Conservativen außerhalb des Hauses lärmten zwar nicht weniger, als ihre Vertreter auf der Rechten es thaten, als Lasker allerdings mit einem gewissen Anfluge von Ironie von der Entlassung und dem Wiederkommen des Minister-Präsidenten sprach. Indessen beruhigten sich diese Herren in der Fraction Müller mit den Worten eines ihrer Koryphäen, der sagte: „Wenn Graf Bismarck wirklich seine Demission einreichen würde, so lehnt sie der König unter allen Umständen ab." Außerdem trösten sich die Herren von der Rechten damit, daß Graf Bismarck mit Herrn Lasker im Saale vertraulich conferirte, somit von einer ernsten Opposition der National-Liberalen keine Rede sein könne. Als Beweis führen sie an, daß in den zwei brennenden parlamentarischen Fragen Lasker und Twesten auseinandergehen, so daß der Erstere gegen das Entschädigungsgesetz und für den Provinzialfonds stimmt, während Twesten es gerade umgekehrt macht. Sie sehen, daß sich unsere Conservativen den Einfluß der National-Liberalen aus allerdings verständlichen Gründen so gut zurechtlegen, als es eben geht. Wie wir hören, hat Graf Bismarck allerdings Herrn Lasker gegenüber nicht verhehlt, daß die Regierung nicht über die Annahme der Vorlage Seitens der Kammer sicher sei und für den Fall der Ablehnung den Gesammt-Rücktritt im Auge habe.

←« **Berlin**, 2. Februar. [Rom und Preußen.] Ueber die Haltung, welche die päpstliche Regierung neuerdings Preußen gegenüber beobachtet hat, sind verschiedene Gerüchte in Umlauf gesetzt, welche miteinander in Widerspruch stehen. Das eine meldet, man habe sich im Vatican geweigert, den preußischen Gesandten als Vertreter des norddeutschen Bundes zu empfangen; das andere berichtet von einem Hand-

Theater.

Sonntag, 2. Februar: Der Maurer und der Schlosser.

Dieses Meisterwerk Auber's, das uns trotz seines Alters von 43 Jahren (die erste Aufführung fand am 3. Mai 1825 statt) noch immer in vollster Jugendfrische anmuthet, hat uns auch in der diesmaligen, obwohl nur sehr mittelmäßigen Aufführung einen angenehmen Abend bereitet. Das Werk ist eine wahre Perle in der Gattung der komischen Oper, das echte musikalische Lustspiel, das kaum zu übertreffen sein dürfte. Fesselnde Handlung, Fülle der lieblichsten Melodien, prägnante Rhytmik, reizende Instrumentation und charaktervoller declamatorischer Ausdruck vereinigen sich hier zu einem so wohlgefälligen, harmonischen Ganzen, wie es Auber selbst vielleicht kein zweites Mal gelungen ist. Freilich verlangt die Aufführung eines solchen Werkes nicht blos geschulte Sänger, sondern auch gewandte Darsteller, sowie ein wohlgefügtes Ensemble. Ist Letzteres nicht vorhanden, unterstützt Eins nicht das Andere und greift Alles nicht, wie ein feines Räderwerk in einander, so wird die Aufführung einer solchen musikalischen Komödie auch keine volle Befriedigung gewähren können. Daß die unserige sie gewährt hätte, wird man selbst bei der mildesten Beurtheilung nicht behaupten können. Herr Riese war zwar als „Maurer" ganz ausgezeichnet, im Gesange sowohl, wie im Spiele, Herr Prawit unterstützte ihn auch als „Schlosser" recht wacker, und Fräulein Norden sang die „Irma" mit schöner Stimme und gutem Ausdruck. Aber Fräulein Langlois besitzt wohl für die Rolle der „Henriette" die Stimme, aber nicht das Darstellungstalent, Frau Egli ihrerseits wohl das Darstellungstalent für die „Madame Bertrand", aber wiederum nicht hinlängliche Stimme, während Herr Frankl (Léon) weder das eine, noch das andere besitzt. Unter solchen Umständen muß man sich allerdings zufrieden geben, daß die Vorstellung zum wenigsten einen succès d'estime erlangt hat.

Max Kurnik.

Heute roth — morgen todt.

Erzählung
von
Burghard v. Cramm.
(Fortsetzung.)

Vor dem Dorfe steht wieder Alt und Jung dicht gedrängt, um die schöne Braut und den schmucken Bräutigam zu sehen, die Hand in Hand still neben einander gehn. Vor dem Schulzenhofe steht der Zug still und bald erscheint der alte Schulze mit seiner Frau — er mit einer mächtigen Kanne voll dampfenden Warmbieres, sie mit einem Korbe, in dem hochaufgeschichtet frische braune Brezeln liegen.

Es ist der Willkommentrunk, der dem jungen Paare gebracht wird, bevor es in den Hof einschreitet. Der Vater kredenzt dem Sohne, der von dem süßen Getränke nippt und es dann der jungen Frau reicht, die Mutter giebt ihm eine Brezel, die er in zwei gleiche Theile bricht, von denen er einen selbst verzehrt, den andern aber der Gattin in den Mund steckt. Der Krug geht im Kreise der Gäste herum, die kräftige Züge thun und der Korb voll Brezeln ist bald leer gemacht.

Ist das Bier getrunken und die Bretzeln gegessen, so ist der Zuzug zum Hofe damit frei und Alles drängt und lauft zum Hause, auf dessen weiter hoher Flur die Tische nun gedeckt sind und die Hungrigen zum leckern Mahle einladen. Das junge Ehepaar mit den nächsten Verwandten und den Ehrengästen findet seinen Platz in der Putzstube, die so vollgepfropft ist von Gästen, daß man sich kaum darin umdrehen kann. Eben hat man sich gesetzt, da erscheint plötzlich in der Thüre die lange, hagere Gestalt des alten Cantors, der seine runde behäbige Ehehälfte am Arme führt und dem seine fünf Buben von zwölf bis fünf Jahren folgen. Für diese sieben muß nun doch noch Platz geschaffen werden, so gut oder so schlecht es geht. Der Cantor drückt sich zwischen die Braut und eine muntere Kranzjungfer — die Frau Cantorin bereitet sich und ihren Jungen ein Eckchen, wo sie unbeläftigt selbst ihrem Appetite genügen und für die lieben Sprößlinge sorgen kann. Der Cantor spielt den Galanten — er reicht dem jungen Mädchen die schönsten Stücke des saftigen Bratens und füllt gewaltige Portionen von dem Milchreis, der mit Zucker und Zimmet dick bestreut ist, auf die Teller seiner Nachbarinnen — läßt es sich aber gern gefallen, wenn diese ihm ein Gleiches erweisen. Die Kinnbacken sind in unaufhörlicher Bewegung und er schnalzt vergnüglich mit der Zunge, wenn er aus dem kreisenden Glase ein Schlückchen süßen Muskatweines getrunken.

Er hat seine Späße für junge Burschen und Mädchen immer bereit und hier kicherts, dort lachts so recht nach Herzenslust. Die großen Schweins-, Kalbs- und Gansbraten sind rein aufgezehrt, Berge von Kuchen sind vertilgt, der Koch, der Schänke, die Waschfrau und die Musikanten haben sich von den Gästen einen kleinen Tribut eingesammelt — so ist's Zeit, die Tafel aufzuheben. Fritz und Trien-Lies erheben sich zuerst, um in den Garten zu gehen, bis Tische und Bänke aus der Flur weggeräumt — das junge Volk folgt ihnen und mit einem wehmüthigen Blicke auf das Feld seiner Thätigkeit verläßt der wackere Cantor seinen Platz. Seine übersättigten Jungens klammern sich fest an seine langen Rockschöße. Der Schulzen-Mutter, die Teller, Messer und Gabeln fortholt, muß er erst noch sein Compliment machen über das treffliche Mittagsmahl.

Vertraulich klopft er ihr auf die Schulter: „Ei, ei, Schulzen-Mutter, wie habt Ihr Euch angestrengt. Das muß ich sagen — ja — ja wahrhaftig. So gut hat's mir lange nicht geschmeckt."

„Nun das freut mich herzlich, Herr Cantor," schmunzelte die Schulzenfrau. „Für den Anerben können aber die Schulzenleute wohl etwas thun."

„Ihr könnt's, Gott sei Dank! Ja, wer's so gut hätte", seufzte er und sah betrübt an seiner dürren Gestalt herunter.

Er hätte gern noch weiter geplaudert, allein die geschäftige Mutter war schon wieder in der Küche, wo sie darnach sehen mußte, daß der Kaffee, der in den mächtigen Kesseln über den prasselnden Flammen brodelte, ihr Ehre machte.

Nun ging er in den Garten und seine hagere Figur bewegte sich bald zwischen den jungen lustigen Mädchen, die schäkernd und scherzend ihn umringten. Die Cantorin, die in ihrem braunseidenen Hochzeits-

schreiben des Papstes an unseren König, in welchem Se. Heiligkeit seinen warmen Dank für die vermittelnde Politik Preußens während der jüngsten römischen Wirren ausspricht. Das erste Gerücht, welches der Combination seine Entstehung verdanken dürfte, in sofern es von der Thatsache ausgeht, daß man sich in Rom nur schwer mit der neuen Ordnung der Dinge befreundet, ist bereits dementirt worden mit dem Hinzufügen, daß der preußische Gesandte in Rom seine Anerkennung als Vertreter Norddeutschlands noch nicht einmal nachgesucht habe, ein Umstand, der seine Erklärung darin finden dürfte, daß man hier auf die Anerkennung des neuen Deutschlands durch den Kirchenstaat kein Gewicht legt. Was das angebliche Handschreiben des Papstes betrifft, so kann ich Ihnen mittheilen, daß ein solcher Brief hier nicht eingetroffen ist, auch schwerlich eintreffen wird. Die Vermittelung Preußens, die allerdings die Actionspartei in der Umgebung Victor Emanuel's von einem zu heftigen Vorwärtsdrängen zurückgehalten hat, dürfte schwerlich große Anerkennung im Vatican gefunden haben, denn es ist bekannt, daß man in Rom an einen kriegerischen Conflict zwischen Frankreich und Italien weitgehende Erwartungen knüpfte und nicht Geringeres, als die Wiedererwerbung der an das Königreich Italien verlorenen Districte erhoffte. Ein freundschaftlicher Ausgleich der beiden Mächte würde aber nicht allein diese Hoffnung vereiteln, sondern er schlösse auch die Möglichkeit nicht aus, daß das Gebiet Sr. Heiligkeit auf Rom und dessen nächste Umgebung beschränkt würde. Eine Aussöhnung Frankreichs und Italiens würde also im Vatican durchaus nicht mit sonderlich günstigen Augen angesehen werden; und auch die vermittelnde Stellung Preußens möchte aus denselben Gründen den Papst schwerlich zu einem Dankesschreiben bewegen.

[Der Cultusminister Dr. v. Mühler] ist von seinem Leiden so weit hergestellt, daß er die Geschäfte des Ministeriums in der nächsten Woche wieder übernehmen zu können hofft.

[Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg] ist in Folge einer heftigen Erkältung seit einigen Tagen am Ausgehen verhindert.

[Der Ausschuß des norddeutschen Bundesrathes] für Zoll- und Steuerwesen versammelte sich heute zu einer vorläufigen Berathung in Betreff des Zoll-Anschlusses von Mecklenburg.

[Gen. v. Zollikoffer †.] Gestern Morgen starb zu Potsdam hochbejahrt der k. General der Cavallerie Wilhelm Ludwig v. Zollikoffer. Mit ihm ist wieder einer der Veteranen aus dem großen Befreiungskriege 1813—15, ein Ritter vom eisernen Kreuz heimgegangen.

[Civilproceß-Ordnung.] Der „St.-A." schreibt: In der Commission zur Ausarbeitung einer Civilproceß-Ordnung ist die Anwaltspraxis auch vertreten, da mehrere der außerordentlichen Mitglieder Jahre lang dem Anwaltstande in hervorragender Stellung angehört haben. Es ist nicht bekannt, daß in dieser Beziehung ein Uebelstand empfunden, und von irgend einer Seite die Zuziehung von Anwälten bei dem Bundes-Kanzler beantragt ist. — Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß die Zusammensetzung der Commission auf Wahl des Bundesraths beruht.

[Der hiesige Professor Dr. Karsten] hat, wie die „Spen. Ztg." mittheilt, einen Ruf an die Wiener Universität als Lehrer der Botanik erhalten.

[Der vaterländische Frauenverein und Hr. Präsident v. Maurach.] Die „Cösliner Zeitung" vom 1. Februar veröffentlicht folgendes, ihrem Verleger vom „vaterländischen Frauenverein" zugegangenes Schreiben:

„Ew. Wohlgeboren bestätigen wir den Empfang der mit geehrtem Schreiben vom 24. und 25. c. dem vaterländischen Frauenverein für die Nothleidenden in Ostpreußen überwiesenen Beträge von 35 Thlr. als zweite, und 73 Thlr. 17 Sgr. als dritte Rate aus der dort veranstalteten Sammlung mit dem ergebenen Bemerken, daß der Hr. Präsident Maurach in Gumbinnen, wie er in der in der „Litthauischen Ztg." vom 24. d. M. enthaltenen Entgegnung auch ausdrücklich erklärt, kein Organ des vaterländischen Frauenvereins ist, mithin demselben über die dem vaterländischen Frauen-Verein für die Nothleidenden überwiesenen Gelder keine Disposition zusteht.

Der Vorstand des vaterländischen Frauen-Vereins, dessen erster Grundsatz ist: Hilfe zu leisten, wo Noth vorhanden ist, würde es als ein Verbrechen betrachten müssen, diese Hilfe von den politischen Ansichten des Bedürftigen abhängig machen zu wollen.

Für die dem Vereine bisher zugewendeten Gelder sagen wir Ihnen unsern wärmsten Dank und hoffen, daß Sie nach Vorstehendem kein Bedenken tragen werden, die bei Ihnen eingehenden Gaben für die Nothleidenden auch ferner unserm Verein zur Vertheilung zu überweisen.

Berlin, den 28. Januar 1868.

Der Vorstand der vaterländischen Frauen-Vereins.

Ch. Gräfin Itzenplitz, Vorsitzende. — Krause, Schatzmeister."

Die „Cösl. Z." bemerkt dazu: „Zur Steuer der Wahrheit müssen wir hinzufügen, daß zwar nicht der Hr. Regierungs-Präsident, wohl aber die Frau Regierungs-Präsidentin Maurach zu den Organen des Vereins gehört. Da man unmöglich so naiv sein kann, ganz und gar keinen Einfluß des Hrn. Präsidenten anzunehmen, so ersuchen wir die geehrten Einsender ergebenst, die Verwendung ihrer Gaben gleich mit zu bestimmen."

[Seitens der japanesischen Regierung] ist die norddeutsche Bundesflagge in der Art anerkannt, daß sie in den drei geöffneten Häfen ebenso behandelt werden soll, wie die preußische nach dem mit Japan geschlossenen Vertrage.

Ueckermünde, 1. Febr. [Reichstagswahl.] Das Resultat der Reichstagswahl für den Wahlkreis Ueckermünde-Usedom ist heute verkündet. Gewählt ist Freih. v. Patow mit 2932 gegen v. Enckevort mit 2301 Stimmen; 29 Stimmen zersplitterten sich.

Hannover, 30. Janunr. [Zwei politische Processe] kamen heute vor der Berufungskammer des hiesigen Obergerichts zur Verhandlung. Der erste betraf die Appellation des suspendirten Pastors Grote gegen das Urtheil der Strafkammer, welches ihn wegen Schmähung der unirten Gemeinden mit vierwöchentlicher Gefängnißstrafe belegt hatte. Die Plaidoyers des Beschuldigten, der Vertheidiger und des Staatsanwalts bewegten sich fast ausschließlich auf kirchenrechtlichem Gebiete und erörterten die Frage, ob, wie das Urtheil erster Instanz angenommen, die Union eine Einrichtung der evangelischen Kirche sei und ob die unirten Gemeinden Religionsgesellschaften seien, welche im preußischen Staate mit Corporationsrechten beständen. Die Verkündigung der Entscheidung wurde auf acht Tage hinausgesetzt. In dem zweiten Falle hatte der Staatsanwalt Berufung erhoben gegen ein Urtheil der Strafkammer, welches einen Maurermeister aus Osnabrück von der Anklage der Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Amtsehre des Grafen Bismarck freigesprochen hatte. Die Aussagen der Belastungszeugen fielen heute erheblicher in's Gewicht als im früheren Termin; das vorige Urtheil wurde aufgehoben und der Beschuldigte zu sechswöchiger Gefangnißstrafe verurtheilt. — Einige Tage zuvor ist die Ehefrau eines Handwerkers wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monat Gefängnißstrafe verurtheilt. — Die etwa 500 Mann hannoverschen Reservisten, welche in dem preußischen Exercitium noch nicht unterwiesen sind, müssen am Sonnabend sich zu vierwöchentlichen Uebungen stellen. Bei der geringen Zahl ist es möglich geworden, diese Reservisten auf Regimenter in der Provinz zu vertheilen und ist dabei thunlichste Rücksicht darauf genommen, daß die Einberufenen, wo es anging, einem Truppentheile in dem Kreise ihres betreffenden Landwehr-Bataillons-Bezirks zugewiesen wurden. (N. Z.)

Würzburg, 31. Jan. [Die vielbesprochene Majestätsbeleidigung auf dem hiesigen Stadttheater] durch den Schauspieler Hrn. Wiesner ist in ein neues Stadium getreten. Gegen das freisprechende Erkenntniß des hiesigen Bezirksgerichts hatte der Staatsanwalt Berufung ergriffen, und die Sache wurde vorgestern vor dem Appellgericht zu Aschaffenburg verhandelt. Das Resultat war diesmal ein für Wiesner ungünstiges, und wurde derselbe zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Er hat jedoch weitere Berufung ergriffen und wird jetzt in letzter Instanz der oberste Gerichtshof das endgiltige Urtheil abzugeben haben. — Die Nummer 2 des alljährlich während der Carnevalszeit hier erscheinenden „Narren-Journals" wurde gestern Nachmittag wegen eines „Rom" überschriebenen Gedichtes confiscirt.

Stuttgart, 31. Jan. [Das Wehrgesetz.] Endlich ist das Wehrgesetz fertig! Fünfzig Stimmen gegen vierzig haben gestern in der Abgeordnetenkammer Ja dazu gesagt, und es ist damit ein Kampf beendigt, in welchem alle Theile Niederlagen erlitten haben. Die schwerste freilich die Particularisten. Hat doch Mohl gestern noch die Kammer bei Allem, was heilig, beschworen, das Gesetz zu verwerfen, und hat den Abgeordneten zu bedenken gegeben, daß sie „auf dem Todtenbette noch" die Annahme bereuen würden. Ein schallendes Gelächter war diesmal die Antwort der Kammer. Denn alle Uebertreibungen, auch die Mohl's, der überhaupt nur in Uebertreibungen zu sprechen vermag, haben doch eine gewisse Grenze. Nicht zu verwechseln mit Mohl ist Hopf, ein gut deutsch gesinnter Mann, der nur in republikanischen Träumen derart befangen ist, daß er für praktisch politische Fragen den richtigen Weg nicht mehr zu finden weiß. Auch er beschwor die Kammer „bei dem Blute der Kinder, den Thränen der Väter", das Wehrgesetz, „das verwerflichste aller Gesetze", zu verwerfen. Es half nichts: der von der Commission in der Präsenzfrage nach schweren Geburtswehen gefundene Ausweg, im Gesetze zu sagen: „Die Gesammtpräsenzzeit während der Dienstzeit im activen Heere für den einzelnen Mann darf bei allen Waffengattungen, mit Ausnahme der Reiter, die Dauer von zwei Jahren nicht übersteigen. Wer bei der Reiterei länger als zwei Jahre dient, dem wird der doppelte Betrag der Verlängerung seiner Präsenzzeit an seiner Dienstzeit in der Landwehr in Abzug gebracht" — wurde von der Kammer mit 52 gegen 38 Stimmen angenommen, und mit großer Mehrheit gleichfalls ein Zusatzantrag: „Die Kammer möge die dringende Bitte an die königl. Regierung richten, dieselbe möge Bedacht darauf nehmen, daß vor Ablauf der Präsenzzeit diejenige Mannschaft beurlaubt werde, welche als gehörig eingexercirt betrachtet werden könne." Hierauf fand die oben erwähnte Gesammtabstimmung statt. Die Particularisten sind, wie gesagt, gründlich geschlagen. Sie müssen sich in ein allgemeines deutsches Institut, die allgemeine Wehrpflicht, fügen, und verlieren für die demnächst bevorstehenden Neuwahlen zur Abgeordnetenkammer das Agitationsmittel: man dürfe nicht das „Preußengesetz", das „Blutgesetz" ꝛc. ꝛc. annehmen. Aber auch das Ministerium hat viel nachgeben müssen, bis der Bissen des Gesetzes dieser Kammer mundgerecht war, und dem Kriegsminister stand in den letzten Tagen der Gedanke an seinen Rücktritt näher als irgend ein anderer. Und die kleine nationale Fraction in der Kammer! Sie mußte wieder einmal aus der Noth eine Tugend machen und einem Ministerium zum Siege verhelfen, das ihr am liebsten den Garaus bereiten würde. (K. Z.)

Oesterreich.

*** **Wien,** 2. Febr. [Die Curie. — Das Herrenhaus-Bureau. — Ritter Toggenburg. — Die Delegationen.] Wir hatten bisher mit dem Sprüchlein, daß der Herr Denen, die er zu Grunde richten will, den Verstand nimmt, so viel Glück gehabt, daß uns die Nachricht, die Curie in Rom sei zu der Einsicht gekommen, daß es klüger sei, ihr non possumus fahren zu lassen, höchst unangenehm überrascht. Offenbar wählt Cardinal Antonelli den klügeren Theil, indem er sich den Anschein giebt, über die Revision des Concordates verhandeln zu wollen, natürlich nur in der Absicht, dem Vertrage so durch endlose Negotiationen über die böse Klippe der neuen Aera hinwegzuhelfen. Hoffentlich irrt sich der Ueberschlaue! Denn Minister Hasner will, wie man hört, gleich nach Eröffnung des Reichsrathes mit einem interconfessionellen und einem Volksschulgesetze hervortreten, welche beiden Entwürfe die wesentlichen Bestimmungen des Mühlfeld'schen Religionsedictes und der im confessionellen Ausschusse des Abgeordnetenhauses ausgearbeiteten Skizzen reproduciren sollen. Jedenfalls aber wird durch diese Wendung Roms der Stand der Regierung im Herrenhause erschwert, da hier nun eine Partei um so fester darauf beharren wird, erst die Antwort des Papstes abzuwarten, ehe man auf die Berathung des, vom anderen Hause übersandten Ehe- und Schulgesetzes eingehen könne. Daher ist die Reconstruirung des Herrenhaus-Bureau's von doppelter Bedeutung: von seinen Präsidenten nämlich sind zwei in's Ministerium berufen (Auersperg und Hasner); der dritte, Graf Kuefstein, ist schwer erkrankt. Der neue Präsident nun, Fürst Colloredo-Mansfeld, ist Alles, was man von einem whiggistischen Magnaten nur immer verlangen kann. Nicht blos als Landesmarschall von Niederösterreich hat er sich bei der Leitung unserer Landtags-Debatten streng verfassungstreu erwiesen; er hat auch als Vorsitzender der Staatsschulden-Controlscommission während der Sistirungsperiode dem Grafen Belcredi und Larisch die bösesten Dinge gesagt, zu einer Zeit, wo es für einen Hofmann und Cavalier doppelt schwer sein mußte, Standesgenossen, die ungetheilt das Ohr des Kaisers hatten, in so derber Weise die Leviten zu lesen. Vom Vice-Präsidenten Schmerling weiß die Welt das Beste, wie das Schlimmste; uns genügt im Momente, daß der Mann jedenfalls schon aus rachsüchtiger Eitelkeit jetzt Feuer und Flamme gegen die Ultramontanen schnaubt, die ihn im Stiche gelassen, obschon er doch sich alle Mühe gegeben, in Oesterreich eine Verfassung einzubürgern, die mit dem Concordate sich vertragen konnte. Der andere Vice-Präsident Graf Wrbna ist ein verfassungstreuer mährischer Großgrundbesitzer. — Auch die Versetzung des Ritters v. Toggenburg in den bleibenden Ruhestand hat, da der beseitigte Statthalter von Tirol bekanntlich ein Geistesverwandter des Pater Greuter ist, jetzt doppelte Bedeutung — natürlich nur wenn sie die Vorbotin eines langen Registers ähnlicher Maßregeln ist, wie wir hoffen. Der edle Ritter zu Innsbruck hatte der Curie seine ganze Liebe so sehr gewidmet, daß er als Bach'scher Handelsminister einen Gesetzentwurf zur Einführung der Gewerbefreiheit erschrocken zurückzog, sowie der Clerus erklärte, „der Weg zur Hölle sei mit Gesetzen der Gewerbefreiheit gepflastert." Schmerling machte ihn in Venetien unschädlich; kaum aber war es mit der dortigen „Statthalterschaft" vorbei, als Belcredi ihn im Triumphzuge nach Innsbruck führte, wo es galt, die aus Italien vertriebenen Jesuiten einzubürgern und wo dem Staatsminister der freisinnige Fürst Lobkowitz längst ein Dorn im Auge war. — Die zurechtweisende Antwort, welche die Regierung der ungarischen Delegation auf ihre randalirende Interpellation wegen der Benennung „Reichs"-Minister ertheilte, hat ihre Wirkung, das Ministerium zu stärken, nicht verfehlt. Die entschiedene Haltung der deutschen Presse, den Interpellanten gegenüber, hat diese bewogen, sich mit der in allen Punkten ablehnenden ministeriellen Erwiderung zufrieden zu erklären. Außerdem sind in die Budget-Commission der Delegation auf 30 Mitglieder nur 6 Männer der Linken gewählt, so daß mithin — wie ich vorhergesagt — das Heft noch ganz in den Händen der Deakpartei liegt.

Innsbruck, 1. Febr. [Beschlagnahme.] Heute wurden die „Tiroler Stimmen" wegen eines sehr heftigen Artikels über den Beamteneid confiscirt. — Die Ultramontanen sind consternirt wegen Enthebung Toggenburg's. (Pr.)

Italien.

Florenz, 27. Jan. [Nicotera.] Die Kopfwunde, welche der Deputirte Nicotera in seinem Duell mit Assanti erhalten hat, schien, so schreibt man der „A. Z.", anfänglich nicht unbedeutend, da eine Congestion im Gehirn dazugetreten war. Diese Gefahr ist jetzt beseitigt, und die Heilung nimmt ihren Verlauf. Die Deputirten der Rechten haben jedenfalls sehr wenig parlamentarischen Tact bewiesen, dadurch, daß sie dem Gegner Nicotera's öffentlich ihren Beifall votirten. Sogar, wenn man blos den wackern Degen im Auge haben wollte, ist zu bedenken, daß Nicotera im Felde zwei Finger verloren hat, und sich den Säbel theilweise an die Hand binden mußte. Auch ist nicht zu bezweifeln, daß die Rechte in einem andern Fall wahrscheinlich eine Untersuchung nach der Strenge des Gesetzes verlangt haben würde.

Rom, 28. Jan. [Die Ministerkrisis verschoben. — Abbé

---

kleide und einer Haube mit langen rosa Bändern und einem wahren Blumengarten darauf, sich unter den Bauerfrauen wie eine Königin vorkam, hatte sich mit ihrer ganzen Huld an den Georg gewandt, der bei ihr und dem Gatten in besonders gutem Andenken stand, denn er hatte durch lange Jahre Privatunterricht des Cantors genossen und manchen schönen blanken Thaler hatte Schulzenvater dafür gezahlt.

Nun war der Georg schon einige Jahre vom elterlichen Hause fort. Erst war er mit dem Bruder auf Schulen in der Stadt gewesen, dann hatte er auf Wunsch des Vaters bei den Husaren eintreten gemußt, da der Alte auch Soldat gewesen war und meinte, daß es einem jungen kräftigen Manne wohl anstehe, wenn er seinem Könige und Vaterlande einige Jahre diene. Die Nachbarn hatten wohl die Schultern gezuckt und sich gewundert, daß der reiche Schulze nicht einen Stellvertreter für seinen Sohn kaufte, wie doch die meisten thaten, die es irgend erschwingen konnten — allein er ließ sich nicht irre machen — er wußte, was er wollte und dem Georg wars auch recht gewesen, der von jeher ein kühner Reiter und ein leidenschaftlicher Pferdefreund. Georg hatte den Cantorskindern allerhand Spielzeug aus seiner Garnisonstadt mitgebracht und auch für die Frau Cantorin eine hübsche Arbeitstasche von braunem Leder, darauf ein großer Pferdekopf gemalt war und da bedankte sie sich nun recht herzlich und freute sich, daß ihr Liebling noch immer so viel Anhänglichkeit für sie bewahrt habe. Ihre Jungens aber ließen den Rockschooß des Vaters rasch fahren, als sie den Schulzen-Georg bei der Mutter sahen und ehe die scheltende Frau es hindern konnte, kletterten sie an dem alten lieben Freunde herauf.

„Ihr Teufelsbraten — Ihr Rangen" — schrie die Cantorin, „wollt Ihr wohl den Vetter zufrieden lassen! — Meint Ihr, seine schöne blaue Uniform wäre gut, daß Ihr Eure Stiefeln daran abwischt! und nun gar mit den schmutzigen Pfoten auf den weißen Schnüren! Daß Euch Dieser und Jener! Ihr sollt's kriegen, wenn wir zu Haus kommen."

Die Jungens schienen den Zorn der Mutter nicht sehr zu fürchten, denn sie grinsten alle ganz vergnüglich und zogen breite Mäuler, während der Georg mit seinen starken Armen sie faßte, spielend bald in die Höhe hob und bald zu Boden setzte, daß sie laut jubelten und jauchzten.

Die Cantorin konnte sich aber nicht beruhigen. „Was mußt Du von den Jungens denken, Georg, wie gar unartig sie sind; aber so an einem Hochzeitstage da sind sie außer Rand und Band. Sie wissen, ich kann Ihnen in meinem Putze nicht so nahe treten, wie sonst. Aber wartet nur — Ihr Rangen — wartet nur!"

„Lassen Sie sie doch, Frau Cantorin" — erwiederte Georg freundlich — „mir macht es ja Spaß, daß ich meine kleinen Freunde einmal wieder habe und mit ihnen spielen kann. Und das muß ich sagen — tüchtig herangewachsen sind die Jungens — und frisch und munter sehen sie aus, daß man seine Freude daran hat."

„Ja, ja, aber auch seine liebe Noth."

„Ich werde ein Husar" — rief der kleinste Bube — „so wie Vetter Georg."

„Ich auch, ich auch!" schrien die andern.

„Nun das ist recht, Jungens", sagte Georg, „und da Ihr als Husaren doch auch tüchtig reiten müßt, so will ich jetzt mal mit Euch in den Pferdestall gehen und Euch auf die Schwarzen setzen."

Das gab einen neuen Jubel, so daß auch der Cantorin Mutter Herz gerührt wurde, sie auch weiter keine Einwendungen machte und nur ihren Buben einschärfte, den Vetter nicht gar zu sehr zu quälen.

Da gingen sie zum Stall. — Die Frau Cantorin ging zu der übrigen Gesellschaft und hatte sich bald mit der Cantorsfrau aus Steinitz, die auch unterdeß angekommen war, in ein sehr eifriges Gespräch vertieft, was sich namentlich über die prächtige Aussteuer der jungen Frau erstreckte.

„Ja, ja, die Bauersleute — die könnens. Mir ist es nicht so gut geworden bei meiner Verheirathung, und manche Pastors- und Beamten-Tochter würde sich freuen, wenn sie auf so volle Leinenkoffer schauen könnte, als die Trien-Lies!"

„Da haben Sie Recht, liebe Frau Collegin — allein wir bleiben doch immer, was wir sind", erwiederte die Steinitzerin und hob stolz den Kopf empor. „Es bleibt für die Bauersleute immer eine Ehre, wenn unser eins mit ihnen verkehrt."

Die Reitzower Cantorin zuckte mit den Schultern und machte ein etwas wehmüthiges Gesicht. So ganz davon überzeugt war sie doch nicht.

Inzwischen war im Hause die Flur zum Tanze hergerichtet. Die Dorfkünstler stimmten die Violinen und der jüngste Lehrling mühte sich an dem großen Brummbaß, daß ihm der Schweiß von der Stirne perlte. Mit einem lustigen Walzer begannen sie und lockten die junge Welt aus dem Garten herbei. Dicht gedrängt standen bald die Paare und konnten sich nur wiegend nach dem Takte weiterschieben. Georg hatte die Cantorin zum Tanz geholt, die nach einigem Sträuben — da sie doch zum Tanzen eigentlich zu alt sei — in der zierlichsten Weise und glücklich über ihren Tänzer sich drehte.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Wilhelm Jordan,

einer der hervorragendsten Dichter der Neuzeit, bekannt insbesondere durch das großartige Poem „Demiurgos" und in Breslau überdies auch durch das auf unserer Bühne mit vielem Beifall gegebene, höchst geistvolle Lustspiel „Die Liebesleugner" — wird demnächst als Rhapsode in Breslau auftreten und einzelne Bruchstücke aus seinem Epos „Die Nibelunge" öffentlich vortragen. Der Dichter hat mit diesen Vorträgen in den meisten deutschen Hauptstädten großes Aufsehen erregt, und die Urtheile von Männern, wie Gervinus, Rosenkranz und anderer anerkannten Autoritäten über das Epos, wie über den Vortrag desselben, berechtigen zu der Erwartung eines ungewöhnlichen Kunstgenusses, worauf wir unsere Leser durch diese vorläufigen Zeilen gern aufmerksam machen. Eine weitere Mittheilung zur Orientirung über Inhalt und Form der Jordan'schen Dichtung behalten wir uns vor.

M. Kurnik.

Lucian Bonaparte.] Der unerwartete Tod des Ministers des Innern, de Witten, schreibt man der Wiener „Presse“, kommt der Stellung Antonelli's zu Statten und scheint die neulich signalisirte Ministerkrisis, wenn nicht beschworen, so doch hinausgeschoben zu haben. Der Papst sieht nicht gerne neue Gesichter um sich, und es fällt ihm schwer, einen seiner langgewohnten Räthe zu verabschieden. Da nun durch Todesfall ein Porteseuille vacant geworden, so denkt Pius IX. vor der Hand wohl kaum daran, auch die übrigen neu zu vergeben. De Witten war Monsignor, obne, so viel ich weiß, von der geistlichen Adjustirung viel mehr empfangen zu haben, als die Tonsur. An derartige Monsignori sind namentlich die höheren Beamtenstellen vergeben. Durch Versetzung mit einem clericalen Elemente, wenn solches auch nicht über die Tonsur oder die niedern Weihen hinausgeht, sucht der römische Stuhl die Verläßlichkeit und die Amtstreue seiner Beamten zu potenciren. Daß trotzdem bittere Enttäuschungen nicht ausbleiben, beweist erst jüngst wieder die Compromittirung und die darauf erfolgte Verbannung eines Monsignor Modesti. — Betreffs der Ernennung des Abbé Lucian Bonaparte zum Cardinal heißt es, daß die französische Botschaft beauftragt wurde, an den heiligen Stuhl das Verlangen zu stellen, daß die Verleihung des Purpurs mit dem Ceremoniel zu geschehen habe, wie solches gebräuchlich ist, wenn das Cardinalat an einen Prinzen von Geblüt verliehen wird, d. h. es muß zu diesem Behufe ein eigenes Consistorium abgehalten werden, in welchem kein anderer Prälat das Baret erhalten darf.

[Vom französischen Expeditionscorps.] Dem „Journal des Debats“ wird von hier geschrieben, daß mehrere Regimenter der in Civitavecchia concentrirten französischen Truppen in kleineren Abtheilungen nach verschiedenen Localitäten der nördlichen päpstlichen Staaten verlegt werden. Das 42. Regiment ist nach Viterbo, der Stab des 19. Regiments nach Bracciano, der des 87. nach Corneto verlegt und die Mannschaften dieser Regimenter sind in die umliegenden Dörfer vertheilt. Angeblich ist dies nur aus Gesundheitsrücksichten geschehen. Die Truppen sollen, derselben Correspondenz zufolge, sehr unzufrieden sein und nach Frankreich zurückverlangen, doch ist an ein baldiges Ende der Occupation wohl nicht zu denken, da in der letzten Zeit zwei große Transportschiffe, der „Orenoque“ und die „Moselle“, bedeutende Zufuhren von Artilleriematerial in Civitavecchia gelandet haben Uebrigens ist alle Welt mit der Occupation unzufrieden, die Soldaten selbst, die italienische Regierung, die Bewohner des besetzten Landes und endlich auch der römische Hof, welcher findet, daß nicht genug zu seinen Gunsten geschieht. — Der Nachschub von Munition und Artillerie aus Toulon für das französische Expeditionscorps, schreibt man der „K. Z.“, beschäftigt das Nachdenken aller derer in hohem Grade, welche dem Gange der neuesten Ereignisse mit Aufmerksamkeit folgten. Bestehen die Moderati in Florenz auf einem Bündnisse mit Frankreich, weil es so die Dankbarkeit wolle und drohende Gefahren nur so abgewendet werden können, halten die Demokraten ein solches Bündniß für ein Unglück und dringen sie auf ein enges Zusammengehen mit Preußen, um sich das lästige und gebieterische Frankreich vom Halse zu schaffen, so lächeln unsere Clericalen dazu, weisen auf Scylla und Charybdis und wiederholen aus voller Ueberzeugung, Italien, gleichviel ob siegreich oder besiegt, werde stets fremden Nationen dienen müssen. Frankreich füllt die Depots in Civitavecchia und im Stillen auch in der Engelsburg und denkt dabei an die Bewaffnung der Italiener mit Zündnadelgewehren.

[Vom Hofe Franz II.] Die früher zu Anfang dieses Jahres angesetzte Abreise der hier zurückgebliebenen vier Kinder der in Albano an der Cholera verstorbenen Königin Maria Therese von Neapel ist für jetzt ganz aufgegeben. Die Halbgeschwister wohnen mit dem Könige und der Königin im Palazzo Farnese jetzt einträchtiger zusammen, als zu Lebzeiten ihrer Mutter.

[Breve.] Die „Civilta Cattolica“ veröffentlicht den Text des päpstlichen Breve's, wodurch den päpstlichen und französischen Truppen, welche an den Kämpfen gegen die Garibaldianer theilgenommen haben, ein Ehrenzeichen verliehen wird; es ist vom 14. November datirt und von dem Cardinal Paracciani Clarelli unterzeichnet.

Frankreich.

* **Paris,** 30. Jan. [Zur römischen Expedition] macht die „Patrie“ folgende Mittheilung:

„Privatbriefe aus Civita-Vecchia melden uns, daß man im Begriffe ist, eine zweite Abtheilung des französischen Expeditionscorps einzuschiffen. Die in den päpstlichen Staaten stationirten Truppen würden also nur eine Division bilden, die unter das Commando des Generals Dumont gestellt würde. General de Failly geht mit den heimkehrenden Truppen nach Frankreich.“

Die Division, über welche General Dumont den Oberbefehl übernimmt, war früher die des Generals Bataille, der sich bekanntlich in Ruhestand hat versetzen lassen. Man schließt aus dieser allmäligen Zurückziehung des Expeditionscorps, daß die französische Regierung jetzt das Fortbestehen des Cabinets Menabrea als gesichert ansieht. Bekanntlich wurde nur diese Klärung der Verhältnisse in Florenz abgewartet, um dort die Verhandlungen über die römische Frage und die Wiederherstellung des Septembervertrages in irgend einer neuen Form fortzusetzen. Noch immer trägt man sich in den Tuilerien mit dem Gedanken, für dies Abkommen mit Italien nachträglich die förmliche Zustimmung der andern Mächte zu gewinnen, sei es mit oder ohne Conferenz.

[Zur Freiheit der Presse] Die „France“ sagt:

„Der Telegraph pflegte der Provinzialpresse einen kurzen Auszug aus den Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers zu bringen; er hat sich aber ohne Zweifel über die neue Jurisprudenz des Pariser Zuchtpolizeigerichts beunruhigt, denn wir bemerken heute, daß in verschiedenen Provinzialblättern dieser Auszug fehlt. Da sieht man, zu welchen Folgen man gelangt! Es wird in Europa keine politische Rede von Bedeutung gehalten, ohne daß man davon in allen Theilen Frankreichs sofort durch den Telegraphen unterrichtet wird; aber wenn in unsern eigenen Versammlungen eine wichtige Erklärung gegeben wird, wenn eine Rede, welche große Bewegung hervorruft, gesprochen wird, so wird davon in Marseille, Bordeaux, Lyon nichts gewahr, bis der „Moniteur“ anlangt. Indessen hat die Provinz doch auch einiges Interesse, prompt benachrichtigt zu werden, besonders wenn so bedeutende Beschlüsse, wie z. B. die vom 5. December über die römische Frage, den Kammern durch den Staatsminister gemeldet werden.“

Inzwischen fährt Girardin fort dem „Constitutionnel“ aufs Heftigste zu Leibe zu gehen, und die von dem officiösen Blatte als eine „ephemere Orgie“ geschmähte Zeit der Republik im Dithyrambenton zu verherrlichen. Es wird mit dem geschichtlichen Beweise geschlossen, daß Prinz Louis Napoleon niemals Präsident der Republik und also auch nicht Kaiser geworden wäre, ohne die Preßfreiheit und speciell nicht ohne die damals von Girardin geleitete „Presse.“ Es war schon so gut wie ausgemacht in der Kammer, und General Cavaignac war mit Leblond's Amendement bereits einverstanden, daß der Präsident der Republik von der Nationalversammlung in geheimer Abstimmung durch Majorität gewählt werden sollte. Cavaignac wäre dann aus der Wahl als Sieger hervorgegangen. Da trat die „Presse“ gegen das Leblondsche Amendement in die Schranken und entschied die Schlacht gegen das Amendement und für die Volksabstimmung. Girardin fügt, nachdem er die betreffenden Actenstücke abgedruckt hat, drohend hinzu: „Der Freiheit der Presse und des Versammlungsrechtes schuldig und verbunden, welchen Lohn hat der Erwählte des 10. December 1848, der Kaiser des 20. November 1852 ihnen gezollt, und wie hat er ihnen Wort gehalten?“ Und was war im entscheidenden Momente, im November 1848, die Ansicht des „Constitutionnel“ selbst über den Prinzen Louis? Auch das führt Girardin wörtlich an. Der „Constitutionnel“ schrieb (November 1848):

„Der Prinz Louis Napoleon ist der zweite Candidat. Es ist dies ein dem Lande nach unbekannter junger Mensch, der einen unsterblichen Namen, den größten unserer Geschichtsbücher führt. Name und Abkunft genügen in einer Monarchie; aber sollte nicht ein Präsident einer Republik, der unter Verantwortlichkeit die Regierung des Landes führt, welcher der Nationalversammlung oder der Nation für jede seiner Handlungen Rechenschaft schuldig ist, eine der erprobtesten Capacitäten sein? Immerhin scheint es nach dem, was wir aus den Departements erfahren, nach den Berichten, die wir eingezogen haben, sicher zu sein, daß in Frankreich ein großer Eifer für diese Candidatur herrscht.“

So dünn wurde dieser junge Mensch damals von dem jetzt so ruhmredigen Blatte eingeführt, während die „Presse“ damals ihre „volltönende zuversichtliche Stimme“ für den Prinzen Louis erhob.

[Die bevorstehende Wahl eines Abgeordneten in Lille] (Nord-Departement) an Stelle des verstorbenen Des Rotours erregt ungewöhnliches Interesse. Die Regierung unterstützt aus allen Kräften den Sohn des Letzteren, einen noch jungen Mann, der nichts für sich aufzuweisen hat als die Berufung auf die Verdienste seines verstorbenen Vaters. Die Opposition aller Schattirungen hat sich um Herrn Gery Legrand gruppirt, einen Journalisten, der seit Jahren für die Principien der Freiheit eingetreten ist. Allerdings ist diese Opposition eine gemischte; eine große Rolle spielt der Zorn der großen Industriellen, die als eifrige Schutzzöllner in dem Handelsvertrag mit England die Quelle alles Verfalles und der augenblicklich in dem Departement herrschenden Noth erblicken. Unter der ländlichen Bevölkerung hat besonders das Militärgesetz viel böses Blut gemacht. Natürlich bietet die Regierung Alles auf, um einer neuen Schlappe zu entgehen und selbst der „Constitutionnel“, der sich sonst nur mit großen Dingen beschäftigt, muß jetzt gegen Gery Legrand zu Felde ziehen. Die Coalition der Demokraten, gemäßigten Liberalen und gemäßigten Katholiken schien trotz alledem, gestützt auf die andern unzufriedenen Elemente, bis jetzt des Sieges ziemlich gewiß. Doch erntet die Regierung insofern die Frucht der römischen Campagne, als sich plötzlich der Erzbischof von Cambray in seinem Organ gegen Gery Legrand erklärt, weil er Nationalist sei und an einem liberalen Blatte schreibe. Es ist nun abzwarten, wie weit der Einfluß der hohen Geistlichkeit reichen wird. Andererseits sucht das officielle Präfecturblatt des Norddepartements die Industriellen gegen den Oppositionscandidaten einzunehmen und es hat sich sogar zu der Behauptung verstiegen, daß derselbe im Solde von englischen Industrielen stehe, welche bedeutende Summen für seine Wahl verwendeten. Gery Legrand weist diese Verleumdung in einer geharnischten Erklärung zurück und kündigt an, daß er das Präfecturblatt vor die Gerichte zu ziehen im Begriff steht.

[Der Polizei-Agent André,] der sich bekanntlich in einer Affaire Parent compromittirt hat, — er ist übrigens, obgleich er nur ein Werkzeug war, seiner Stelle entsetzt worden, — hat Berufung gegen das Urtheil der Appellationskammer des Zuchtpolizeigerichts eingelegt, das erklärt hat, daß er durch den Artikel 42 der Verfassung, welcher bestimmt, daß die Beamten nur mit Ermächtigung des Staatsrathes verfolgt werden können, nicht geschützt sei. Parent hat gegen das betreffende Urtheil ebenfalls Berufung eingelegt, so daß die ganze Sache zweimal vor den Cassationshof kommen wird.

* **Paris,** 31. Januar. [Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers] wurde vollständig durch die Reden des Herrn Thiers und des Ministers des Innern, Herrn Pinard, ausgefüllt.

Thiers schickt seinen eigentlichen Ausführungen einige Bemerkungen voraus, welche die hohe Wichtigkeit der Frage in das eigentliche Licht zu stellen bestimmt sind. Er findet die unentbehrlichen Bedingungen einer guten Regierung für Frankreich einzig darin, daß die Nation in den Stand gesetzt werde, sich selbst zu regieren. Dies kann nur dadurch geschehen, daß man der Nation ihre nothwendigen Freiheiten giebt; denn sie allein vermögen in der Monarchie wie in der Republik die gefährlichsten Uebelstände abzuhalten, in der Monarchie die Regierung eines einzigen Menschen, in der Republik die Regierung einer Fraction. Die nothwendigen Freiheiten habe er seit 40 Jahren von allen Regierungen, die sich in Frankreich gefolgt, gefordert: von der Restauration, als er selber noch jung und unbekannt gewesen, von der Juli-Monarchie, der er so Vieles zu verdanken habe, und der er dafür auch stets achtungsvolle Dankbarkeit bewahre, von der Republik, die er gleichfalls als gesetzliche Regierung anerkennen mußte, und endlich von dem Kaiserreich, von dem er die Freiheiten, die es weggenommen, zurückfordere. Thiers läßt sich nun auf eine mehr klare, als tiefe Schilderung des Entwickelungsganges der Menschheit ein, die allmälig durch den namentlich von dem Streit (dispute) geförderten Fortschritt des Gedankens und des Gedankenaustausches auf den heutigen Standpunkt der Civilisation angelangt sei. Die Wissenschaft muß frei sein im Buch wie im Journal, namentlich in letzterem. Doch soll man darum, einem so gewaltigen Werkzeuge des Geistes gegenüber, nicht wehrlos bleiben. Für Niemanden darf es Straflosigkeit, für Jedermann muß es Gerechtigkeit geben. Deshalb kommt es darauf an, die richtige Mitte, die Scheidelinie zu finden, über welche hinaus gehend man sich an dem Zeitgeist, der unwiderstehlich vorangeht wie die Allmacht Gottes, versündigt. Es bedarf der Vorsichtsmaßregeln gegen die Presse, jenes Buch, das täglich von so Vielen geschrieben wird. Zunächst muß der Herausgeber verantwortlich sein, und diese seine nunmehr nur pecuniäre Verantwortlichkeit setzt ein Cautionssystem voraus, denn Mittellosigkeit wäre Straflosigkeit. Doch muß diese Caution so bemessen sein, daß sie nie ein Hinderniß für die Ausbreitung der Tagespresse werden kann. Was müsse man nun dieser greifbaren Verantwortlichkeit der Presse gewährleisten? Eine klare Definition des Vergehens und ein unabhängiges Gericht. Ersteres ist schwer, weil man, als Machthaber, gewöhnlich in der Bezeichnung des eigentlichen Zweckes, den man bei Verfolgung eines Vergehens im Auge hat, nicht aufrichtig genug ist. Gewisse Dinge dürfen allerdings von vornherein nicht der öffentlichen Discussion der Tagespresse unterzogen werden, so die Grundsätze der allgemeinen Moral und die Person des Staatsoberhauptes da, wo, wie in England, die Minister verantwortlich sind. Eben so muß das Privat-Individuum, da wo es weder als Unterpräfect, noch als Minister auftritt, aus der Oeffentlichkeit ferne gelassen werden. Was aber die Träger und die Vertreter der öffentlichen Gewalt jedes Ranges anbelangt, so müssen sie einer unbegrenzten Discussion unterzogen werden können. Einzig ihre Familie darf nicht irgend einer Gefahr dabei ausgesetzt werden. Es ist gar nicht denkbar, daß man bei einem Angriff auf die amtliche Wirksamkeit eines verantwortlichen Ministers, z. B. der Aufreizung zum Haß oder zur Verachtung der Regierung angeklagt werden darf. Wie kann man zum Hasse aufreizen, wenn man einen von einem verantwortlichen Beamten begangenen schweren Fehler zur Sprache bringt und einer noch so strengen Rüge unterzieht? Bestünde ein solches Recht, gegen die Verbreitung von Haß und Verachtung einzuschreiten, so wäre ja der betreffende Minister, je größer sein Fehler ist, um so mehr durch das erschwerte Strafmaß gedeckt, weil der gegen ihn verbreitete Haß um so größer wäre. Es muß sogar — und diesen Satz habe er schon unter der Restauration aufgestellt — die Freiheit belassen werden, die verantwortlichen Minister zu discutiren, zu verleumden und zur Zielscheibe des Hasses und der Verachtung zu machen. Es läßt sich keine Grenze für die Discussion und die Kritik einer verantwortlichen Gewalt aufstellen. Entweder muß man diese Discussion vollständig verbieten, oder vollständig freigeben. Jedenfalls muß im Interesse beider Theile das Recht, den Beweis der Wahrheit einer Behauptung beizubringen, gewährleistet werden. — Will man aber das höhere oder geringere Maß der Discussion durch verfängliche Gesetze feststellen, so verbietet man jede wahrhafte Freiheit und legt die Geschicke der Presse in die Hand der Gewalt. Dies gilt namentlich von den amtlichen Communiqués, welche die Unfehlbarkeit für sich beanspruchen, und von den angeblich unstatthaften Kammerberichten. Man nimmt dadurch mit der einen Hand das zurück, was man sich rühmt, mit der andern Hand gegeben zu haben. Was die Unabhängigkeit der Gerichte anbelangt, so findet sie Hr. Thiers am besten durch die Oeffentlichkeit gewahrt; denn über dem Richter sitzt die öffentliche Meinung für jetzt und alle Zukunft zu Gericht. Gegenwärtig besitzt die Regierung, außer dem gesetzlichen Strafrecht, noch verschiedene andere sehr wirksame Mittel, um die Preßfreiheit illusorisch zu machen, so u. A. das Recht, die gerichtlichen Anzeigen nach Gutdünken zu vergeben, das Verbot, eine bestimmte Zeitung auf den Straßen zu verkaufen 2c. Demungeachtet würde er für das Gesetz stimmen, einmal, weil es die vorher einzuholende Autorisation, und dann, weil es die in Form der amtlichen Verwarnung bestehende Censur aufhebt. Dafür glaubt er aber noch lange nicht, daß mit dem neuen Gesetz die Preßfreiheit wieder hergestellt ist. Die Preßfreiheit bleibt nach wie vor in den Händen der Regierung, und alle freiere Bewegung, die man in neuerer Zeit einigen Blättern gestattet zu haben scheint, ist keine wirkliche Freiheit, sondern nur die Freiheit der Toleranz, und man hat dieselbe, wie die Processe der letzten Tage bewiesen haben, auch bereits wieder zurückgezogen. Es war dies freilich unbegreiflich, um so unbegreiflicher, als ein neuer Minister keineswegs darüber entzückt sein durfte, auf solche Weise seinen Amtsantritt gefeiert zu sehen. Eine vollständige, umfassende Discussion der Regierungshandlungen ist in einem freien Staat nicht allein zweckmäßig, sondern durchaus nothwendig. Denn woher kommt es, daß nach so vielen Enttäuschungen und schlimmen Erfahrungen der letzten 50 Jahre Frankreich, das intelligente Frankreich, heute die Preßfreiheit mit aller Entschiedenheit wieder zurückverlangt? (Lebhafter Protest auf der Rechten und im Centrum.) Thiers erwidert, daß das Land darüber urtheilen werde. Cassagnac: Ich verlange das Wort! Glais-Bizoin: Da haben wir ja gleich das Land („Pays“, das Journal der Familie Cassagnac), wie es das Wort verlangt. Wenn die Kammer, fährt Thiers in seiner Auseinandersetzung fort, glaubt, daß Frankreich die nothwendigen Freiheiten, vornehmlich die Preßfreiheit nicht will, so soll sie es grade heraus sagen. Aber warum will sie alsdann ein Gesetz gutheißen, das angeblich bestimmt ist, dem Lande diese Preßfreiheit zu geben? Wenn aber die Kammer selber die Preßfreiheit nicht will, so soll sie das Gesetz zurückweisen. (Granier de Cassagnac wirft die Bemerkung dazwischen, daß er das Gesetz nicht will und daß er nicht der Einzige ist.) Und warum will Frankreich diese Preßfreiheit? weil es nach einer fünfzehnjährigen Erfahrung gesehen hat, was eine von der Presse nicht controlirte Regierung ist. Frankreich will Alles wissen; das ist der Zug des Jahrhunderts. Die zwei großen Zeitbedürfnisse sind die Locomotive und die Information. Thiers preist nun, was um so verdienstlicher von ihm, dem hartnäckigen Gegner der ersten französischen Eisenbahn, die ungeheuren Vortheile, welche die Schiene, die Schraube und der Draht, im Vergleiche zu früher, der Beförderung der Menschen, der Ideen und der Waaren darbieten. Er weist nach, welche ungemein höhere Bedeutung die Journale dadurch für alle Interessen gewonnen haben, und welche hohen Anforderungen in Bezug auf Information man heute an die Tagespresse stellt. Das Verlangen, zu wissen, was in der Kammer vorgeht, ist gewiß eines der lebhaftesten und berechtigtsten. Das Urtheil über die Kammerverhandlungen ist nun gewiß je nach dem Standpunkte, den der Deputirte wie der Wähler einnimmt, verschieden. Die Rechte beurtheilt stets ihre eigenen Redner günstiger, als die der Opposition, und umgekehrt. So aufrichtig und nachsichtig man nun auch in der Auffassung der Leistungen seines Gegners zu Werke gehen soll, so schwer hält es selbst den Auserwählten der Nation, sich dieser Bevorzugung der eigenen und der Schmälerung der fremden Sache einigermaßea zu entschlagen. Wie will man nun den Journalisten zumuthen, das richtige Maß zu beobachten. Man muß Jedem ein Urtheil, sei es auch manchmal noch so ungereimt, über die Männer gestatten, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen. Wie die Generale im Kriege den Kanonenkugeln sich aussetzen, ebenso müssen die Staatsmänner sich der Anschwärzung und der Verleumdung aussetzen. Wer diesen Muth nicht hat, soll von den Staatsgeschäften fern bleiben. Häufig kommt auch der Angriff von einem noch unbekannten jungen Manne, der eines Tages vielleicht würdig sein kann, selher an der Leitung der öffentlichen Geschäfte Theil zu nehmen. Die Freiheit ist eine große Lotterie, von Gott eingesetzt, und die großen Nationen, welche in sie einsetzen, gewinnen in der Regel, wenn sie auch manchmal verlieren. So lange man nicht allgemein von diesen Ideen sich durchdringt, wird man immer nur unter einander discutiren, schwerlich aber die von der Vorsehung gestellten großen Aufgaben lösen. Das einzige Mittel, die Freiheit zu mäßigen, besteht darin, sie vollständig gewähren zu lassen, wie dies in England der Fall. Nur durch Einstellung der Repression und durch Besänftigung der Leidenschaften kann eine erhitzte Presse beschwichtigt werden. Dies kann aber nur geschehen, wenn eine hinreichende Zahl aufgeklärter Männer in Frankreich von dieser Wahrheit durchdrungen ist; sollte dies aber nicht der Fall sein, was Thiers bezweifelt, so blieb allerdings nur noch das absolutistische Regiment übrig, zu dem man heute nicht mehr zurückkehren kann. Thiers kommt nun auf sich selber zurück. Er gesteht ein, früher ein so großer Ordnungsmann gewesen zu sein, daß er es manchmal sogar an der Hinneigung zur Freiheit hat fehlen lassen. Allein in ihm ist etwas vorgegangen, was bei manchen seiner Zeitgenossen nicht vorgegangen ist. Viele derselben haben damals die Freiheit mehr geliebt als er, und lieben sie heute weniger, während er selber jetzt liberaler geworden ist, als er ehedem war. Auch Thiers ist im Laufe der Zeit und dem Wechsel der Ereignisse zu der Anschauung gelangt, daß die politische Freiheit, von der die Preßfreiheit unzertrennlich ist, sich überall Bahn bricht. „Man muß sich darein finden“, sagt er, „die Fürsten der Erde müssen, — man verzeihe dieses Wort einem Manne, der nie eine Krone beleidigt hat und nie eine Krone betrüben wollte —, sie müssen, sage ich, sich darein finden, daß die Nationen sich selber regieren, denn sie wollen es, wollen es durchaus. Es giebt keine einzige Nation mehr in Europa, die es nicht wollte. Vielleicht hat man, wenn man im Norden und im Orient herrscht, noch einige Jahre Frist, allein alle Nationen wollen sich selber regieren und sie gelangen nicht anders dazu, als durch die nothwendigen Freiheiten, als da sind individuelle Freiheit, Preßfreiheit, Wahlfreiheit und parlamentarische Freiheit. Man darf die Vertreter der Nation nicht als Schuljungen behandeln, denen man Dies und Jenes zu thun verbietet und die Länge ihres Pensums vorschreibe. Die Regierung selbst sieht diese Freiheiten als nothwendig an, weil sie dieselben, so lange sie sie nicht giebt, wenigstens verspricht. Und warum verspricht die Regierung diese Freiheiten? Weil sie nicht mehr sich getrauen kann, so von oben herab, wie früher, von ihrer Unfehlbarkeit zu reden. Bei den Wahlen, in den Kammern, überall wollte die Regierung unfehlbar sein. Die Zeit und die Handlungen der Regierung selbst haben dieser Unfehlbarkeit ein Ende gemacht. Man muß jetzt an die Stelle der falschen Freiheit, die undankbar ist, die wahre Freiheit, die einzig zuverlässige setzen. Für alle Regierungen giebt es einen entscheidenden Augenblick, einen verhängnißvollen Wendepunkt, und so weit die Geschichte reicht, haben alle Regierungen, die ihn unbenützt vorübergehen ließen, es zu bereuen gehabt. Dieser Augenblick ist da. „Die Geschichte blickt, mit dem ehernen Griffel in der Hand, harrend auf uns; tragen Sie Sorge, daß man uns nicht denen beigeselle, die den entscheidenden Moment dahinschwinden ließen, anstatt ihn zu erfassen.“ (Lebhafter Beifall links, die Sitzung wird eine Viertelstunde lang ausgesetzt.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung erhielt zuerst der Minister des Innern, Pinard, das Wort. Diese nagelneue politische Persönlichkeit nimmt sich auf der Tribüne nicht eben zu ihrem Vortheile aus. Herr Pinard hat die steife Haltung, die trockene, kurz angebundene Redeweise einer Justizperson, die vor einem Tribunale ihr Rechtsgutachten abgiebt.

In der nunmehr in Frankreich bestehenden Presse liege Gutes und Schlechtes beisammen, meint der Herr Minister, und es handle sich nur darum, zu wissen, nach welcher Seite hin sie sich neige. Er nehme keinen Anstand, es laut auszusprechen, daß die Presse sich in diesem Augenblicke zum Schlechten neige, und daß daher die Regierung Mittel in Händen haben müsse, ihr auf dieser abschüssigen Bahn Einhalt zu thun, die sonst angesichts der Concurrenz, welche die Journale anspornt, durch alle Mittel ihre Leser zu überreizen, nur um so schneller dem Abgrunde zuführen würde. (Lebhafter Beifall seitens der Majorität.) — In die Einzelheiten des seiner Ansicht nach im Principe liberalen Gesetzentwurfes eingehend, versucht der Minister die Nothwendigkeit der Cautions-Verpflichtung, die eine Bürgschaft sei, sowie des Zeitungsstempels nachzuweisen, den er als eine Art nützlicher, auf eine Privat-Industrie (Protestationen auf der Linken) gelegter Steuer ansehe. Seinen Ideengang trotz der dagegen erhobenen Widersprüche weiter verfolgend, setzt der Minister auseinander, wie das Journal, das eine Industrie darstelle, nur mehr der Geldbuße als Strafmittel, dann der Suspension oder Unterdrückung unterworfen sein könne. (Neue Protestationen auf der Linken und im Centrum.) Was das Maximum der Geldstrafe anbelange, so werde es nur in besonders schweren Fällen zur Anwendung kommen. Der Minister weist auch die Anschuldigung zurück, welche die Beibehaltung des Rechts zur endgiltigen Unterdrückung eines Blattes als eine Confiscation bezeichnet, und bemerkt, daß übrigens die Anwendung aller dieser Strafbestimmungen Richtern anheimgegeben sein werde, deren Unversetzbarkeit ein Unterpfand ihrer Unabhängigkeit sei. — Der Minister bemüht sich hierauf, einen nach dem andern von den gestern gegen den Gesetzentwurf erhobenen Vorwürfen aufgreifend, dieselben zu widerlegen, und sucht namentlich die Bestimmung, welche die Verbannten hindert, als Schriftsteller in Frankreich aufzutreten, zu rechtfertigen. In einigen historischen Betrachtungen sich ergehend, bemerkt Minister Pinard, daß die freisinnigen Zugeständnisse des 19. Januar 1867 im Keime schon in der Gesetzgebung von 1852 schlummerten. Ihm zufolge hatte man einen Irrthum begangen, als man 1789 die Freiheit der Presse verkündete; der Beweis dafür ergebe sich aus der Art und Weise, in welcher späterhin alle jene Männer gegen diese Freiheit zu Felde zogen, die ihr früher zugejauchzt. Das Gegentheil habe die Regierung nun gethan, die zuerst 1852 die Freiheit der Presse unterdrückt habe und sie jetzt in gerechtem und klugem Maße wiederherstelle.

[Werbungen.] Die „Liberté“ schreibt: „Man versichert uns,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

daß in diesem Augenblicke zu Genf zahlreiche Anwerbungen gemacht werden, wie es heißt, für den General Prim. Man schenkt dieser Angabe aber wenig Glauben und setzt voraus, daß es sich um Anwerbungen für eine neue garibaldische Expedition handele.

[Zur Presse.] Heute verurtheilte die sechste Kammer des Zuchtpolizeigerichts wieder ein Journal, nämlich den „Philosophe". Der Gerant desselben erhielt zwei Monate Gefängniß und 200 Fr. Geldstrafe. Die Geranten, Directoren und Chef-Redacteure der verurtheilten Journale hielten gestern ihre Versammlung bei Marie, wo auch alle Deputirten der Opposition versammelt waren. Die Journalisten setzten den Deputirten ihre Ansichten über die Caution, den Stempel u. s. w. auseinander.

Großbritannien.

E. C. **London**, 30. Januar. [Vom Hofe.] Die Rückkehr der Königin und des Hofes von Osborne nach Windsor ist auf den 18. Februar festgesetzt.

[Die Reformliga und die Schulfrage.] Bei einem verwichenen Abend stattgefundenen Meeting der Reformliga stattete Beales, der Präsident, Bericht ab über den Ausgang der Nachforschungen nach den Urhebern des in jüngster Zeit von der Polizei gegen die Besitzer von Versammlungslocalen für Zweigvereine der Liga ausgeübten Druckes. Sir Richard Mayne, der Chef der hauptstädtischen Polizei, erwiderte auf die an ihn gerichtete Anfrage, es seien weder von ihm noch von der Regierung Schritte angeordnet worden, um die Versammlungen der betreffenden Vereine zu hintertreiben. Nachdem die Liga mit Befriedigung von dieser Auskunft Kenntniß genommen, wandte man sich der eigentlichen Angelegenheit der Tagesordnung, der Schulfrage, zu. Der Vorsitzende hielt als Einleitung eine Ansprache, und bemerkte darin unter Anderem:

„Ohne die Nothwendigkeit einer confessionellen oder nicht confessionellen Schulbildung erörtern zu wollen, glaube er sagen zu dürfen, daß der Arbeiterstand nicht weniger auf eine tüchtige Bildung für seine Kinder bedacht sei, als irgend eine andere Klasse der Gesellschaft. Er für seine Person wolle auch so weit gehen, Schulzwang vorzuschlagen, denn es sei besser, den Schulbesuch zu erzwingen, als die Kinder des Arbeiters in Unwissenheit aufwachsen zu lassen."

In diesem Sinne auch sprach sich die Resolution aus, die Mr. Beales am Schlusse seiner Rede beantragte:

Billigung der Beschlüsse, welche die Schulconferenz in Manchester in der Erziehungs-Angelegenheit gefaßt, Reform des Schulwesens, Schutz der verschiedenen religiösen Bekenntnisse, Schulzwang, wenn solcher nöthig, Aufbringung der Kosten durch Gemeindesteuern und baldige Ausgleichung der Communal-Belastungen in der Hauptstadt, sowie Verwendung der Universitäts- und Schulfonds in Sinne des neuen liberalen Erziehungsplanes waren die Schlagworte dieser Resolution, die besonders hinsichtlich des Schulzwanges auf starken Widerstand stieß, aber schließlich doch zur Annahme gelangte.

Beim Jahresmeeting des Reform-Vereins von Stockport haben sich beide Parlamentsvertreter des Fleckens (Watkin und J. B. Smith) zu Gunsten des Schulzwanges und des Frauen-Stimmrechtes ausgesprochen.

[Mr. Butler Johnstone] fordert für Irland Dreierlei; erstens allgemeine Amnestie für politische Vergehen; zweitens eine besondere Parlamentssession während der Vertagung der beiden Häuser zur Berathung und Gesetzgebung über ausschließlich irische Angelegenheiten in Dublin; drittens die Ernennung eines Prinzen von königlichem Geblüte zum dauernden Regenten, an Stelle des jetzigen Lord-Statthalters. Dieser Prinz soll den Titel Fürst von Irland oder Dublin führen.

[Burke und Casey,] die vor die Assisen gewiesenen Fenier, werden, das ist nun entschieden, vor dem Central-Criminalgerichtshofe in London, und nicht in Warwickshire abgeurtheilt werden. Wie man sich erinnern wird, waren die Genannten von dem Polizeirichter Sir Thomas Henry nach Warwick gewiesen worden, weil in dieser Grafschaft das veranlassende Moment zu ihrer Anklage gefunden worden war. Ihre Advocaten jedoch hatten dagegen das Ansuchen gestellt, den Proceß nach der Hauptstadt zu verlegen, weil 1) die Bevölkerung in Warwickshire (womit zumeist Birmingham gemeint ist) zu sehr gegen jeden des Feniertthums Verdächtigen eingenommen sei, als daß sich eine vorurtheilsfreie Jury zusammenfinden ließe und 2) weil es der Vertheidigung, in Ermangelung der nöthigen Geldmittel, unmöglich sein würde, sämmtliche Entlastungszeugen, von denen die meisten sich in London befinden, nach Warwick zu citiren. Vor dem Gerichte der Queens Bench hat nun der Lord Oberrichter Cockburn in Uebereinstimmnng mit seinen Collegen und ohne daß die Regierung Einsprache erhoben hätte, entschieden, daß das Ansuchen der Vertheidigung genehmigt werde, aber nur aus Rücksicht für den zweiten angegebenen Grund, nicht aber, weil eine Parteinahme der Geschworenen von Warwickshire zu befürchten sei. Es zeigt dieses Verfahren in erfreulicher Weise für den guten Willen der englischen Gerichte und der Regierung, den Angeschuldigten eine so umfassende Vertheidigung, als sie nur selber wünschen können, zu gestatten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Februar. [Tagesbericht.]

** [Ueber das in ganz Schlesien beobachtete Meteor] berichtet Herr Kaiser, Astronom der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, in der „Danz. Ztg." Folgendes:

Am 30. Januar, Abends, wurde ich von einem äußerst glänzenden, aus südöstlicher Richtung nach dem Ostpunkte zu niedersteigenden Meteore überrascht, als ich gerade das in der nämlichen Richtung befindliche Fenster des Beobachtungszimmers im Hause der Gesellschaft zu schließen im Begriffe war. Die Erscheinung zeigte sich mir zuerst genau bei dem Sterne β Orionis (Rigel), lief in gerader Linie mit großer gleichmäßiger Helligkeit bis zu dem 8° über dem Horizont stehenden Stern α Canis maj. (Sirius) und zerplatzte unmittelbar an dieser Stelle mit noch intensiverem Glanze und bedeutender Lebhaftigkeit, nach allen Richtungen radical Funken sprühend, doch ohne Detonation.*) Die Farbe war durchweg ein schönes Grün, dem bei bengalischen Flammen ähnlich. Während des Verlaufes und mit dem Ende des Phänomens mögen kaum zwei Secunden vergangen sein. Sonst war dasselbe einer Sternschnuppe ähnlich und hinterließ einen schnell verschwindenden Schweif, der nach der Stelle des Zerspringens zu mir schraubenartig gewunden vorkam, oder in einzelne Partikel sich aufzulösen schien. Auch bin ich der Ansicht, daß das Meteor keine größere Ausdehnung als vielleicht nur vier Minuten gehabt hat, und daß im Augenblick der Zerstörung die Größe durch die abspringenden Stücke bis auf den halben Durchmesser des Mondes vermehrt worden ist. Der blendende Glanz überstrahlte alles, was von himmlischen und irdischen Lichtern zu erblicken war. Die Sterne traten wegen dunstigen Luftzustandes nur schwach hervor. Sirius befand sich hinter einer leichten Wolkenschicht, die an diesem Tage den Polarbanden zugezählt werden kann, und war sehr undeutlich zu sehen. Da ich die Schläge des in meiner Nähe stehenden Chronometers hören konnte, so zählte ich vom Momente des Zerplatzens ab die Secunden fort und überzeugte mich sodann, daß die Erscheinung 6 Uhr 49 Min. 56 Sec. mittl. Danziger Zeit stattgefunden hatte. — Zur näheren Bestimmung des Phänomens ist es erforderlich, von Auswärtigen Mittheilungen zu erhalten. Ich bitte deshalb die Beobachter, Angaben über die Erscheinung im Allgemeinen, und besonders in Bezug auf den Ort, in welchem sie entstanden und vergangen ist, gütigst recht bald mir zukommen zu lassen. Je weiter ab von Danzig die Beobachtungen gemacht sind, um so werthvolleres Material zu einer Bahnbestimmung würden sie liefern. Da der Stelle, wo das Meteor zersprungen ist, das Azimuth 46° 8' von Süd gen Ost entspricht, so wird es auf der geraden Linie Neuteich, Christburg, Saalfeld, Neidenburg zc. einen Ort geben, in dessen Zenith solches sich ereignet hat. Etwa zur Erde gefallene Stücke würden alsdann dort zu suchen sein.

*) In der Gegend von Gumbinnen erschien das Meteor in südlicher Richtung, auch wurde beim Zerplatzen desselben eine donnerähnliche Detonation vernommen. — Reisende, die das Meteor in der Umgegend von Schroda beobachtet haben, berichten, daß das Meteor fast im Zenith sichtbar geworden sei. D. Red.

[Die Kosten,] welche für die im September des verflossenen Jahres getroffenen Anordnungen zur Unterdrückung und Verhütung des Umsichgreifens des Cholera aufgewendet werden mußten, betragen 2326 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. Hierunter befinden sich diejenigen 500 Thlr., welche dem hiesigen Frauen-Vereine zur Bespeisung und Bekleidung Armer überwiesen worden sind.

^ **[Die Ausstellung der Gewinne für die Lotterie zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen]** wurde gestern früh in zwei Sälen des königlichen Regierungsgebäudes eröffnet. Die Fülle der ausgestellten eleganten und nützlichen Gaben liefert den augenscheinlichsten Beweis, welchen Anklang in allen Kreisen der Bevölkerung der Aufruf des Damen-Comite's zur Einsendung von Liebesgaben in den mildthätigen Herzen der Bewohner unserer Provinz gefunden hat. Das Entree ist auf 2½ Sgr. festgesetzt ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Mehrere junge Damen haben den Debit von Loosen freundlichst übernommen. Das Auge schweift befriedigt über die mit Nippsachen aller Art bedeckten Tafeln, zahlreiche Bedürfnisse für die Hauswirthschaft, besonders Wäsche, bilden eine zweite Etage, die Wände sind bedeckt mit zum Theil werthvollen Aquarellen, Kupferstichen und Oelgemälden. Neben den Shawls, Jäckchen und Mantillen glänzen kunstvolle Stickereien; von diversen Sachen erwähnen wir eine vortreffliche Regulator-Uhr (von Becker in Freiburg), einige Bestecks von Gold und Silber, prächtige Porzellansachen, Bronce-Figuren, Glaswaaren, besonders antike Rubingläser, Cigarrenhalter, Holzarbeiten, Galanteriewaareu, Schreibzeuge zc. Im Ganzen sind ca. 2500 Gewinne eingegangen, deren Werth auf ca. 3000 Thaler geschätzt ist, das 5. Loos gewinnt. Wie wir hören findet Ende dieser Woche die Ziehung statt. Möchten recht Viele um des wohlthätigen Zweckes willen die interessante Ausstellung mit ihrem Besuche erfreuen!

=ββ= [Ueberhandnehmende Bettelei.] Daß auch bei uns die Noth in den untersten Klassen des Volkes einen immer bedenklicheren Charakter annimmt, bewies die am Sonnabend von Seiten der Polizei hier abgehaltene Bettler-Razzia, bei welcher während der Vor- und Nachmittagsstunden 60 Personen wegen Betteln verhaftet wurden. (Trotz dieser außerordentlichen Anstrengungen der Polizei-Behörde wird dem Bettler-Unwesen wenig Abbruch gethan; namentlich arg ist es in den Vorstädten. Hier reicht, könnte man sagen, ein Bettler dem andern die Hand, die Klingelzüge werden bis zu den Dachstuben hinauf von Hilfeslehenden und mitunter auch von Solchen, die andere Absichten haben, in Bewegung gesetzt. D. Red.)

= [Feuer.] In dem Hause Friedrichsstraße „New-York" fand vorgestern Abend gegen 7 Uhr ein bedeutender Schornsteinbrand statt, der wie durch die herbeigeholte Feuerwehr ermittelt wurde, durch den in einem der russischen Schornsteine massenhaft angesammelten Ruß entstanden war. — Am 2. Februar früh, bald nach 6 Uhr, rückte die Hauptfeuerwache nach dem Grundstücke Klosterstraße Nr. 60, woselbst in der in einem Hinterhause belegenen Glockengießerei, durch den stark erhitzten Schornstein einige Dachsparren und ein Stichbalken in Brand gerathen waren. Auch hier wurde die Gefahr bald beseitigt.

=ββ= [Von der Oder.] Der Strom ist seit heute Morgen im Wachsen und von 15' 11" bis heute Mittag auf 16' 3" gestiegen. — Der Unterpegel zeigte am Sonnabend 3' 9", heute Mittag 3' 7". — Gestern Morgen bemerkten abermals Anwohner des „grünen Schiff" mächtige Eisschollen von oberhalb in die alte Oder treiben und bei dem heftigen Winde erwartete man schon gestern den Eisgang als bevorstehend, da dieses an einzelnen Stellen schon ganz morsch ist. — In Ohlau ist die Eisversetzung vor der Brücke noch nicht gehoben, obwohl an den gefahrdrohenden Stellen so viel als möglich Luft gemacht worden ist. — Bedeutendere Schäden hat der Eisgang, bis auf das Wegbrechen eines Eisbockes, in Ohlau nicht angerichtet, dagegen riß ca. ½ Meile unterhalb der Stadt, der Oderdamm, setzte die Ortschaft Ottag ganz unter Wasser, so daß letzteres bis in die unteren Wohnungen der Gebäude eindrang und dehnt sich die Ueberfluthung bis Jeltsch aus. Die Communication ist von Jeltsch über Ottag nach Ohlau unterbrochen und sind die mit der Stadt verkehrenden Passanten zu bedeutenden Umwegen veranlaßt. — Nach einer hier eingetroffenen brieflichen Nachricht sind im Unterwasser bei Tschicherzig und Frankfurt noch bedeutendere Schäden vorgekommen. So durch die ungeheure Eisversetzung vor der Oderbrücke bei Tschicherzig, wo ein Dammbruch stattgefunden hat und dabei das Dorf Glauche auf dem rechten Oderufer 2 Fuß höher unter Wasser gesetzt ist, als zur Zeit des Sommers 1854. — Eine Stunde oberhalb Frankfurt hat eben ein solcher Dammbruch stattgefunden, wo in einem zunächst liegenden Dominium während der Nacht sämmtliche Schafe umgekommen sind. — Die Fahrstraße von Althof nach Tschansch ist zur Zeit schwer passirbar, da sich auf der Eisdecke eine Menge Wasser angesammelt hat.

[Zur Verpachtung] der der hiesigen Stadtgemeinde zustehenden Jagdgerechtigkeit zu Altscheitnig und zu Cawallen und Friedewalde, welche Herr Kaufmann Ertel bisher in Pacht gehabt und wofür derselbe zusammen 141 Thlr. jährlich zahlte, wovon auf Altscheitnig 60 Thaler 15 Sgr. und auf Cawallen-Friedewalde 80 Thlr. 15 Sgr. entfielen, stand heute Termin an. Beide Pachtungen wurden einzeln ausgeboten. Herr Kaufmann gab für Cawallen-Friedewalde ein Pachtgebot von jährlich 112 Thlr. 15 Sgr. und für Altscheitnig ein dergl. von 40 Thlr. 15 Sgr. ab.

+ [Mortalität.] Im Laufe der vergangenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich gemeldet worden: 52 männliche und 50 weibliche, im Ganzen 102 Personen incl. 3 todtgeborener Kinder.

† **Glogau**, 1. Febr. [Vereinsleben. — Wohlthätiges.] Der hiesige landwirthschaftliche Verein hielt in diesen Tagen die erste General-Versammlung dieses Jahres unter dem Vorsitz des Hrn. Hauptmann Farthmann auf Klein-Schwein ab. Der würdige Herr Vorsitzende theilte mit, daß in der Zeit des nun 30 Jahre bestehenden Vereins 600 Versammlungen und 15 Schaufeste stattgefunden haben; er theilte aber auch zum Leidwesen der Mitglieder mit, daß sein hohes Alter ihn veranlasse, sein Amt als Vorsitzender des Vereins niederzulegen. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Vorstandes für das Jahr 1868 wurde der Hauptmann Farthmann trotzdem wiedergewählt, worauf derselbe erklärte, den Vorsitz nur bis dahin führen zu wollen, bis die Kassengeschäfte und Rechnungslegungen für das verflossene Jahr abgewickelt sind. Der Verein beschloß schließlich, für die Nothleidenden in Ostpreußen Sammlungen von Kartoffeln, Roggen, Erbsen u. s. w. zur Bestellung der Frühjahrssaat zu veranstalten und die Ausführung einem Comite, bestehend aus Landrath v. Jagwitz, Rittergutsbesitzer v. Eckartsberg auf Bansau, Gutsbesitzer Bartsch in Brostau, Proviantmeister Debo, Kaufm. Kionka und Oekonomie-Director Klose, sämmtlich von hier, zu übertragen. — Unsere Stadt und auch der Kreis bleibt in den Bemühungen, die Noth in Ostpreußen mit lindern zu helfen, wahrlich nicht zurück. Ein Frauenverein, ein städtisches Comite, das Landrathsamt sammelt Geld und Victualien, der Gewerbe-, Musik-, wissenschaftliche Verein haben Vorlesungen resp. Musik-Aufführungen veranstaltet, die recht ansehnliche Erfolge erzielten. Heute giebt die adlige Ressourcen-Gesellschaft eine theatralische Vorstellung im weißen Saale des Rathhauses zu gleichem Zwecke. Auch auf dem Getreidemarkte fand auf Veranlassung des Hrn. Kaufmanns Landsberger, Firma Levy u. Landsberger, unter den Getreidehändlern eine Sammlung statt. Es sind circa 70 Ctr. Lebensmittel, als Erbsen, Linsen, Bohnen, Graupe, Mehl u. s. w., zusammengebracht worden. — Seit Kurzem ist auch in Glogau eine Verkaufsstelle österreichischer Cigarren und Tabake errichtet worden; die Fabrikate finden vielfachen Beifall und starken Absatz. — Am Dinstag beging der königl. Lotterie-Einnehmer und Bankier Herr A. Bamberger mit seiner Gattin die goldene Hochzeit im engeren Familienkreise. Eine gleiche Feier beging am Sonntag in Modlau, hiesigen Kreises, das Scobel'sche Ehepaar; die kirchliche Einsegnung dieser Jubel-Ehe fand in der katholischen Kirche zu Jakobskirch statt, wobei der Pfarrer Görlich nach einer herzlichen Ansprache dem Jubelpaare im Namen Ihrer Majestät der Königin-Wittwe ein Gebetbuch überreichte.

△ **Dyhernfurth**, 2. Februar. [Jubelfest.] Der Fischer und Veteran der Freiheitskriege Garbe feierte heute mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Herr Pastor Riebel überreicht bei der Einsegnung dem Jubelpaare die ihnen von der Königin Elisabeth gewidmete Bibel und ein Andachtsbuch. Dem noch rüstigen, aber nicht in glänzenden Verhältnissen lebenden Jubelhochzeitspaare ließen gestern Abend einige Ehrenmänner ein Ständchen bringen und gaben demselben heut ein Mittagbrot; daß die Jubilare nicht wie üblich, durch eine Deputation der städtischen Behörden begrüßt wurden, ist uns aufgefallen. — Der Sturm hat heute im Park einige große Fichten und auch eine große Linde am Eingange in den Hauptgang des Parkes umgebrochen; Letztere fiel quer über die Straße und hat an der gegenüber stehenden eisernen Umfriedung des Schloßhofes einen Thorflügel, einen Candelaber mit den darauf befindlichen 3 Laternen und einen Theil des Zaunes vollständig zertrümmert.

Aus dem Riesengebirge, 2. Februar. [Sturm. — Nächtliche Executionen.] Nachdem schon in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ein heftiger Sturm sich erhoben und gestern Früh eine intensiv flammende und den ganzen Himmel überdeckende Morgenröthe eine Verstärkung desselben angekündigt hatte, artete im Laufe des Tages der Sturm in einen so furchtbaren Orkan aus, wie wir ihn seit langer Zeit nicht erlebt haben. Am allerärgsten wüthete er gestern Abend zwischen 5 und 11 Uhr und brachte an manchen Orten die Bewohner der zitternden Häuser in Schrecken und Angst. In Voigtsdorf hat er die Giebelwand eines neuerbauten Gebäudes eingestürzt und an mehreren anderen Stellen die Dächer abgedeckt. Zu befürchten steht, daß er in den Wäldern des Hochgebirges argen Schaden angerichtet haben wird. In dem Augenblicke, in welchem ich diese Zeilen schreibe, erhebt sich der Orkan von Neuem und tobt mit derselben Gewalt wie gestern. — Während des furchtbaren Wetters mußte gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr ein Executor, dem der Sturm die Kopfbedeckung geraubt, noch mehrere Executionen vollstrecken und gerichtliche Bestellungen ausführen. Sein nächtliches Erscheinen entschuldigte er mit dem Uebermaß von Aufträgen, die er bei Tage zu bestreiten gar nicht mehr im Stande sei. Er soll im Laufe der Woche mehr als 500 Aufträge gehabt haben, darunter allein ca. 50 Executionen, 200 Bestellungen mit Insinuations-Documenten und 160 mittelst Currenden, deren Durchsicht und Unterzeichnung von jeder einzelnen Partei geraume Zeit erfordere. Es bekundet wohl nichts mehr, als diese ungeheure Masse gerichtlicher Bestellungen, die Vermehrung der Processe als eine Folge der Noth, die auch hier immer bedenklicher wird. Daß aber trotzdem die Parteien sich nicht gefallen lassen dürfen, noch in der Nacht von Executoren belästigt und in ihrer Ruhe gestört zu werden, bedarf wohl keiner näheren Ausführung. Wir erwarten daher Abhilfe.

E. **Hirschberg**, 2. Febr. [1848 und 1868!] Der Conditor Herr Joh Fr. Scholz ist am 29. Januar gestorben und gestern begraben worden; der Mann des Jahres 1848 mit rothen Buchstaben in unserer Chronik verzeichnet. Gestern war der schwächliche hagere Mann wohl auch nicht viel schwerer als vor zwanzig Jahren. Aber man brachte ihn leichter aus der Stadt, wie damals, wo Leute, die mit ihrem Verstande so wenig im Klaren waren, daß sie sich „Constitntionelle" — nannten, aber reactionair — handelten, im rasenden Fanatismus gemeinschaftliche Sache mit den Kreuzzeitungs-Rittern machten und diese, außer 8 Compagnien „Gemeinen," einem „Jäger- und vier Freicorps — Bürgerwehr" noch 750 Mann Militair, Infanterie, Uhlanen und Kürassiere, zur Verhaftung der drei Bürger: Joh. Fr. Scholz, Brauer Martin und Tischler Sachs, für nöthig erachteten. Es geschah dies am 5. Mai 1848 früh 6½ Uhr unter Mitwirkung von sechs Gensd'armen und weil Scholz bei einer vom Dr. M. Elsner am 28. April 1848 abgehaltenen Volksversammlung ein Paar Plakate republikanischen Inhalts, die sich unter andern ihm zur Vertheilung übergebenen Plakaten befunden haben sollen, an einen Knaben gegeben hatte, dessen Vater sofort daraus *) die rothe Republik in Hirschberg auflodern sah. Die drei genannten Bürger standen ohnedies schon im „schwarzen Buche", weil sie als ehemalige Mitglieder des früheren „Bürgervereins" (nicht zu verwechselu mit Bürger-Ressoure), die Uebergabe einer „Bürgerkrone" an den, seiner Haft entlassenen und in Eichberg mit einem Fackelzug begrüßten Fabrikbesitzer Herr Schlöffel veranlaßt hatten (1848). Als Herr Scholz von der Volksversammlung in die Stadt zurückkehrte, wurde er sofort von seinen constitutionellen Mitbürgern verhaftet und aufs Rathhaus gebracht. Obwohl ich sie verzeichnet habe, will ich die Namen derer nicht nennen, welche bei Scholz sich bei einer unbefugten Haussuchung, die Nichts ergab, — auszeichneten. Wäre damals nicht auch über sie das politische Fieber des Jahres 1848 gekommen, würden sie kälteres Blut gehabt und es vielleicht anders gemacht haben. Ich übergehe auch deshalb die Scenen, welche auf dem Rathhause spielten, die Aufregung auf dem Markte und den Hohn der — Frauen, welche die „eingeschüchterte Bürgerwehr" verhöhnten, wodurch diese für Scholz Partei ergriff und schließlich auf die Vorstellungen der Herren Martin und Sachs der Gefangene wieder entlassen wurde, um den 5. Mai mit seinen Freunden und dem oben beschriebenen Aufwand abermals verhaftet und unter starker militärischer Bedeckung nach Glatz transportirt zu werden. Am 31. Mai mußten Sachs und Martin schon wieder entlassen werden; Scholz wurde nach Jauer geschafft, aber auch nach einem gut motivirten Antrage des Justizcommissar Minsberg am 27. Juni entlassen. Nach beendigtem Processe und vier vergeblichen Gnadengesuchen trat er Ende August 1850 seine einjährige Haft im hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisse an, woselbst er eine sehr milde Behandlung erfuhr. Scholz wurde 1787 geboren. Er war ein entschiedener Charakter und gehörte zu den Männern, deren innigster Wunsch die verbesserten Zustände der Staatsbürger sind. Friede seiner Asche!

*) Die ihm untergeschobenen Exemplare waren die damals bekannte Proclamation: „Deutsche Männer!" A. d. R.

d. **Landeshut**, 2. Febr. Heute fand zu Ober-Haselbach hiesiger Diöcese die Installation des bisherigen Schloßpredigers zu Kreppelhof, Herrn Pirscher, als Pastor genannter Gemeinde durch den Superintendenten Herrn Pastor pr. Richter in feierlicher Weise statt. Bekanntlich besteht und erhält sich zu Haselbach auch noch die freie Gemeinde mit Herrn Prediger Schmidt, dem vormaligen Pastor der ganzen Gemeinde.

△ **Brieg**, 2. Febr. [Gewerbehaus. — Unterricht.] Die Räume des Gewerbehauses sind nun großentheils ihrer Bestimmung überwiesen, welche den Zweck hat, zur Bildung und Belehrung der Gewerbetreibenden zc. und zur Hebung des Gewerbes nach Möglichkeit beizutragen. Der von dem Vorstande des Gewerbehauses in Ausführung der Bestimmungen der Stiftungsurkunde dieses Unternehmens in diesem Winter ins Leben gerufene Cursus in der Buchführung hat sich anreihend an die gleichen Curse in den vorangegangenen Jahren einer ausreichenden Betheiligung und gleichmäßigen Besuches zu erfreuen gehabt. Der für junge Leute bestimmte Cursus, welcher von 32 Theilnehmern aus allen Schichten der Gesellschaft besucht war, ist gestern für dieses Jahr abgeschlossen worden. Der Cursus für Mädchen und Frauen, über den ich bereits neulich berichtete, ist ebenfalls von dem Vorstande des Gewerbehauses angeregt und unternommen worden. Derselbe erfreut sich einer noch zahlreicheren Theilnahme und eines höchste Anerkennung verdienenden gleichmäßigen Besuches. In beiden Cursen war Herr Gewerbeschullehrer Laue im Auftrage des Gewerbehaus-Vorstandes als Lehrer thätig.

—**Namslau**, 2. Februar. [Zur Garnison-Vermehrungs-Angelegenheit. — Gesangbuchfrage:] In einer am 31. v. M. angestandenen außerordentlichen Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung wurden die früheren Beschlüsse, betreffend die Hierherverlegung einer dritten Escadron des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments (Nr. 8) dahin erweitert, daß für die seitens des Militär-Fiskus vorzuschießenden Baucapitalien statt der früher bewilligten 3½ % nunmehr die beanspruchten 4% Zinsen gezahlt werden sollen. Hierbei wurde jedoch an der bereits in Aussicht gestellten Hierherverlegung des Regimentsstabes als Hauptbedingung festgehalten und Herr Stadtverordneten-Vorsteher Grützner wurde deputirt, mit 2 Magistrats-Mitgliedern sich in nächster Zeit zum commandirenden Herrn General nach Breslau zu begeben, um dort die erforderlichen Verhandlungen zu vereinbaren. — Auch wir haben, gleich Ohlau und anderen Orten eine Gesangbuchfrage! In unserer evangelischen Kirche wurde bisher und seit sehr langer Zeit das Gerhard'sche Gesangbuch benützt. Da versuchte man im Herbste 1866 plötzlich und möglicherweise auf höhere Anordnung die Einführung des „evangelischen Kirchen- und Haus-Gesangbuches." Doch stieß man damit bei einem Geistlichen, bei dem Gemeindekirchenrathe und bei einigen „Herren" auf lebhaften Widerspruch. Als aber den Letzteren demonstrirt wurde, daß damit gegen das aufwachende Volk der Conservatismus begründet werden solle, — da fanden sich leicht einige Seelen, die für das neue Gesangbuch plaidirten und dasselbe wurde eingeführt trotz des allerdings nur sehr schwachen Widerstandes des Gemeindekirchenrathes und ohne die evangelische Gemeinde darüber auch nur mit einem Worte zu befragen. Und so kommt es denn, daß auch hier in einer und derselben Kirche von einer und derselben Gemeinde aus zwei ganz verschiedenen Gesangbüchern Lieder ertönen. Ob die Octroyirung eines Buches, welches in das 15. oder 16. Jahrhundert passen mochte, zur Festigung der evangelischen Kirche dient, muß bezweifelt werden, denn viele christliche Hausväter haben erklärt, daß sie ihren Kindern das neue Gesangbuch nicht in die Hände geben werden und sie meiden lieber die Kirche, um dort nicht Anlaß zu Aergerniß zu finden. Leider aber raffen sich diese Hausväter — denen doch Niemand zu befehlen hat, wie sie beten und singen sollen — nicht wie in Ohlau, — zu einem energischen Proteste gegen das neue Gesangbuch auf.

F. **Aus Oberschlesien**, 31. Jan. [Verfehlte Hilfe.] Als wir vor einiger Zeit vor der beabsichtigten Translocirung ostpreußischer Arbeiter warnten und diese Art der Hilfe als eine verfehlte darzustellen suchten, wurde uns von den Vertretern dieser Heilmethode der Vorwurf mangelnder Orts- und Sachkenntniß zu Theil. Wir schwie-

gen, zumal die Sache nicht mehr rückgängig zu machen war; wir schwiegen, weil wir die Genugthuung hatten, unsere Ansichten in Ostpreußen ebenso wie in Oberschlesien adoptirt zu sehen. Das Schweigen haben wir noch vor wenigen Tagen nicht brechen zu dürfen geglaubt, als wir von Krankheitsfällen, wie wir sie in Aussicht gestellt, von Zeichen der Unzufriedenheit unter den eingewanderten Arbeitern, wie zu erwarten stand, Kunde erhielten. Wenn wir jetzt dennoch darauf zurückkommen, so geschieht dies nicht aus eitler Rechthaberei, sondern lediglich im Interesse der Arbeiter, die uns gleich sehr ans Herz gewachsen sind, mögen sie in der weiten ostpreußischen Ebene oder in den dunklen Gruben Oberschlesiens ihr vom Schweiße getränktes Brot essen.

Mit Uebergehung aller Gerüchte theilen wir nur folgende Thatsache mit. — Gestern den 30. Januar meldeten sich bei der Gleiwitzer Polizeiverwaltung 11 ostpreußische Arbeiter und gaben, wie wir hören, ungefähr folgendes zu Protokoll. Durch den Bergassessor M. seien sie von Tilsit nach Zabrze zur Grubenarbeit gedungen. In die Gruben geführt, hätten sie von dieser Arbeit Abstand nehmen müssen, weil sie dazu nicht fähig seien. Man habe ihnen darauf ihrer Bitte gemäß Arbeiten über der Erde überwiesen; doch der Lohn für dieselbe — pro Tag 10 Sgr. — reiche bei den hiesigen theuren Lebensmitteln — sie seien fast theurer, als in ihrer Heimat — kaum für ihren eigenen Unterhalt hin, geschweige daß er Ersparnisse ermögliche, zu denen sie im Interesse ihrer Frauen, da sie meist verheirathet seien, verpflichtet wären. Ihrer Bitte um Erhöhung des Lohnes sei ohne Weiteres die Entlassung gefolgt; ohne alles Reisegeld seien sie nun genöthigt sich den weiten Weg nach ihrer Heimath durchzubetteln. So weit die Aussage der Ostpreußen. Wir bemerken nur noch, daß die Gleiwitzer Commune der augenblicklichen Noth durch eine Unterstützung von 10 Sgr. per Mann abzuhelfen suchte.

In wie weit dieser Bericht etwa übertrieben sein sollte, müssen wir der Zukunft überlassen, von d r wir gern ein vollständiges Dementi entgegen nehmen. L.

Thatsache jedoch ist es, daß die ostpreußischen Arbeiter die gesuchte Arbeit und dadurch Errettung aus ihrer Noth hier nicht gefunden haben; Thatsache ist es ferner, daß bereits jetzt einzelne derselben — nach der Aussage jener 11 Arbeiter würden ihnen bald mehrere folgen — hiesigen Communen zur Last fallen.

Auch wir wissen recht wohl, daß es in den hiesigen Hütten und Gruben bisweilen an Arbeitern fehlt. Wie diesem Mangel abzuhelfen sei, wollen wir bei einer anderen Gelegenheit besprechen. Nur auf Eins wollen wir hier aufmerksam machen. Die ungemeine Genügsamkeit des oberschlesischen Arbeiters hat sich jetzt auf das evidenteste herausgestellt, und doch wird in vielen Fällen als Lohn schwerer Arbeit nicht einmal diese Genügsamkeit befriedigt. In dem reichen Oberschlesien, dessen Industrie von Tag zu Tag zunimmt, haben wir unter der großen Arbeiterbevölkerung einen Pauperismus, wie er selten zu finden sein dürfte. Man folge Borsig's Beispiel, der in Biskupitz eine Arbeiter=Colonie gründet, die den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter Rechnung trägt, und es wird hier nie an Arbeitern fehlen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. Februar. [Amtlicher Producten=Börsen=Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 11½—12½ Thlr., mittle 13¾—14 Thlr., feine 14¼—14¾ Thlr., hochfeine 15⅛—15¾ Thlr., — weiße unverändert, ordinäre 14—15½ Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20—21 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine 73½ Thlr. bezahlt, pr. Februar und Februar=März 74 Thlr. bezahlt, März=April 74¾ Thlr. Br., 74½ Thlr. Gld., April=Mai 75¼—75½ Thlr. bezahlt, Mai=Juni 76 Thlr. bezahlt, Juni=Juli —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 98 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 56½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 56 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr.. pr. Februar 88½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 9⅚ Thlr. Br., pr. Februar, Februar=März, März=April und April=Mai 9¾ Thlr. Br., Mai=Juni 9⅚ Thlr. bezahlt, September=October 10½ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 20,000 Quart, loco 18⅔ Thlr. Br., 18 7/12 Thlr. Gld., pr. Februar und Februar=März 18¾ Thlr. bezahlt und Br., März=April 19 Thlr. Br., April=Mai 19⅓—¼ Thlr. bezahlt, Mai=Juni —, Juni=Juli —, Juli=August 20⅓ Thlr. Br.

Zink fest.

Die Börsen=Commission.

[Berichtigung.] Zink mußte am 1. Februar wie folgt notirt heißen: W. H. 6 Thlr. 16½ Sgr. Gld.

Jahresbericht.

über das Geschäft in Häuten und Fellen pro 1867
von **Moritz Lobethal** in Breslau.

Die Ausfuhr und der Verbrauch von rohen Rindhäuten und Kalbfellen im Jahre 1867 war den früheren Jahren überlegen, und hat sich im Allgemeinen darin ein größeres Geschäft entwickelt. — Die zu Anfang vorigen Jahres vorherrschende nasse Witterung und der dadurch eingetretene Begehr in garem Leder hatte schon einige Kauflust in roher Waare, namentlich für Sommer=Qualität zur Folge, die jedoch bald durch die Luxemburger Frage und schwebende Unsicherheit aller Verhältnisse in den Monaten März und April gestört wurde. Erst nach deren Beseitigung und in Folge des vermehrten Bedarfs an garem Leder, sowohl beim Commerz, als durch die ergänzenden Militär=Lieferungen, trat ein regeres Geschäft ein, daß hierdurch sowohl unsere Gerber, als das Ausland sich veranlaßt fanden, ihre Ankäufe in rohen Häuten und Fellen dem gesteigerten Bedarf gemäß aufzunehmen. — In Rindshäuten namentlich war das Geschäft in den ersten Monaten v. J. sehr schwach, die durch die verminderten Viehbestände erzeugten geringen Vorräthe von Häuten, sowie die unvollständige Trocknung derselben ließen ein größeres Geschäft nicht aufkommen; später im April und Mai brachte der noch niedrige Preis einige Speculation für England und Frankreich hervor, die aber bald, nachdem die Preise dadurch hier sich steigerten, aufhörte. Bei einiger Ausfuhr nach Polen und den vermehrten Ankäufen für Oesterreich deckten auch bald unsere Gerber und Fabrikanten ihren Bedarf, wodurch das Geschäft bis Ende v. J. sich ziemlich rege und gut erhalten hat. Die dann im September und October ausgebrochene Rinderpest und Störung des Verkehrs brachte zwar der Ausfuhr einigen Nachtheil, doch sind die Preise dadurch nicht sehr berührt worden. Diese stellten sich in den ersten Monaten v. J. auf 22—24 Thlr., im Mai, Juni bei besserer Trocknung auf 26—27 Thlr., und ist am Ende v. J. für sommertrockne Waare guter leichter Qualität gern bis 30 Thl. bewilligt worden. Das im Ganzen verkaufte und ausgeführte Quantum roher Häute dürfte auf 50,000 Stück anzunehmen sein.

Das Kalbfell=Geschäft hatte sich im verflossenen Jahre einer ganz besonderen Theilnahme zu erfreuen, und brachte bei der anhaltenden und vermehrten Nachfrage eine bisher nicht gekannte Hausse hervor. Durch die in Paris ausgestellten und prämirten Fabrikate von lackirten und Kidfellen trafen auch bei unseren deutschen Fabrikanten größere Aufträge und Bestellungen ein, wonach der Begehr für rohe Felle immere größere Dimensionen annahm und zuletzt eine fast schwindelnde Höhe erreichte, die mit dem Fabrikate in keinen Einklang mehr zu bringen war und das Geschäft, namentlich den Export, erschwerten. — Schon zu Anfang v. J. trat bei den noch schwachen Vorräthen eine vermehrte Nachfrage nach größeren Gattungen ein, die auch bis zum April anhielt; die dann eingetretene Kriegsbefürchtung brachte zwar eine Stockung auch hierin hervor, welche aber bald, nachdem dieselbe vorüber war, einer besseren Stimmung Platz machte und dem Geschäft einen noch größeren Aufschwung gaben, worauf von Mitte Mai und den folgenden Monaten eine fortwährende Preis=Steigerung erfolgte. — Die Anfang des vor. J. gezahlten hohen Preise für große Lackir= und schwere Gerber=Felle wurden bald noch überholt, und dürfte der Aufschlag von Anfang bis Ende v. J. gut auf 30 pCt. anzunehmen sein, während für mittel und kleine Gattungen weniger Nachfrage und ruhigere Stimmung blieb. — Die Preise stellten sich in den ersten Monaten für große Prima=Waare 150—160 Thlr., Mittel=Gattungen 110—130 Thl. und geringere Gattungen 70—80 Thlr. p. 100 Stück. Die eingetretene anhaltende Steigerung, besonders in den Sommer=Monaten, wo gewöhnlich sonst ein Preisrückgang sich zeigt, brachte ausnahmsweise die Hausse hervor, nach welcher man im August und September bis Ende v. J. für trockene große und mittle Felle 20 Sgr. per Pfund und für schwere Gerber=Felle 2—2¼ Thlr. per Stück bewilligte. In kleinen geringen Sorten war weniger Begehr, in den letzten Monaten auch wenig Geschäft; es holten polnische und galizische Felle 13—15 Sgr. per Pfund. Die Zahl der im v. J. ausgeführten diversen Felle kann an 300,000 Stück betragen, die einestheils an Dresdener Fabrikanten, vornehmlich aber nach dem Süden Deutschlands Absatz fanden. — Daß bei diesen noch überspannten Preisen die Fabrikanten nicht mehr mit Nutzen arbeiten können, ist leicht begreiflich und dürfte die zu Anfang d. J. eingetretene ruhigere Stimmung und Zurückhaltung der Käufer bei bald vermehrten Vorräthen einen größeren Preis=Rückgang hervorrufen.

Das Geschäft in Schaffellen war im allgemeinen weniger günstig, die variirenden ungenügenden Preise der Gerberwollen, sowie die gegen frühere Jahre zurückstehende Ausfuhr der fertigen Leder, verminderte die Kauflust bei unsern Gerbern für die rohen Felle, und ließ einen so großen Verkehr nicht aufkommen. In den ersten Monaten v. J. war das Geschäft noch sehr schwach und vernachlässigt, erst später im März und April zeigte sich besonders für bessere Gattungen Begehr, es holten schwere 80—85 leichte 60—65 Thlr. per 100 Stück, nach dem geringen Verkehr in den Sommermonaten war das Herbstgeschäft zwar etwas lebhafter, doch wurden die Sommerfelle nur zu Mittelpreisen 50—60 Thlr. per 100 Stück bezahlt, erst später in den letzten Monaten, wurden durch die bessrr erzielten Garlederpreise auch die rohen Felle etwas besser bezahlt und holten schwere Gattungen wieder 70—80 Thlr., geringe 40—50 Thlr. per 100 Stück. Der hier im v. J. erzeugte Verkauf von div. Schaffellen kann auch auf 300,000 Stück sich gestellt haben.

△ **Breslau**, 3. Februar. [Postalisches. Es ist von mehreren Seiten im Publikum die Frage aufgeworfen worden, ob die Verwendung von Postfreimarken der norddeutschen Verwaltung, abweichender Währung zulässig sei, also solche Marken, deren Werth mit Kreuzern bezeichnet ist, auch in den Bezirken, wo Thalerwährung besteht, benutzt werden dürfen und umgekehrt.

Wir beantworten diese Frage mit „Ja".

Es findet bei den Postanstalten in dem vorliegenden Falle folgendes Verfahren statt. Werden Postsendungen eingeliefert, zu deren Frankirung norddeutsche Freimarken der Gulden=Währung verwendet worden sind, so wird der wirkliche Werth dieser Freimarken, unter genauer Reduction desselben in der Silbergroschen=Währung mit der Maßgabe in Anrechnung gebracht, daß die sich ergebenden Bruchpfennige außer Betracht bleiben. In solchen Fällen ist daher eine Freimarke zu 1 Kr. = ¼ Sgr.
" " " 2 " = ½ "
" " " 3 " = 11/12 "
" " " 7 " = 2 "
" " " 18 " = 5 5/12 "

Bei Verwendung mehrerer derartiger Freimarken wird nicht nach dem Einzelbetrage, sondern nach dem Gesammtbetrage reducirt, eine Freimarke zu 2 Kr. und eine solche zu 3 Kr. stellen zusammen somit nicht den Werth von ½ Sgr. und 10/12 Sgr. = 1 4/12 Sgr., sondern den Werth von 5 Kr. = 1 5/12 Sgr. dar.

Umgekehrt wird gerechnet:
eine Freimarke zu ⅓ Sgr. = 1 Kr.
" " " ½ " = 1 "
" " " 1 " = 3 "
" " " 5 " = 17 "

Bei Verwendung mehrerer derartiger Freimarken wird ebenfalls nicht nach den Einzelbeträgen, sondern nach dem Gesammtbetrage reducirt. — Die Nacherhebung fehlender Francobeträge findet, wenn die Sendung am Schalter eingeliefert wird, unmittelbar durch den Beamten statt, bei Einlieferung durch den Briefkasten wird der fehlende Franco=Betrag dem Adressaten als Porto unter Abrundung auf Viertel=Silbergroschen angesetzt.

[Gewerbe=Statistik.] Das „Breslauer Handelsblatt" bringt die Notiz,

daß im Jahre 1867: 2161 den Gewerbebetrieb angemeldet u. 1612 abgemeldet,
dagegen 1866: 2519 " " " 2837 "
mith. weniger 1867: 358 — 1225

Dieses Ergebniß constatire eine sehr erhebliche Verminderung des Gewerbebetriebes in unserer Stadt. Der Herr Verfasser dieser Notiz scheint mit seiner Schlußfolgerung etwas zu schnell gewesen zu sein. Wir würden grade das Gegentheil aus obigen Zahlen schließen. Im Jahre 1866 haben nämlich 318 Personen mehr abgemeldet als angemeldet und im Jahre 1867 549 mehr angemeldet als abgemeldet; nennt man das nicht eine Vermehrung des Gewerbebetriebes?

[Falsche Zinscoupons der Cöln=Mindener Eisenbahn] wurden vor einigen Tagen in Cöln an mehreren Kassen präsentirt. Dieselben lauten auf 2 Thlr. und der Fälligkeitstermin auf den 1. Januar 1868. Sie tragen sämmtlich die Nr. 65831 und gehören der IV. Emission Lit. B. an. Die Coupons sind äußerst täuschend nachgemacht und fast nur an der etwas dünngehaltenen Unterschrift des Rendanten „Küpper" kennbar.

Vorträge und Vereine.

△ **Breslau**, 1 Februar. [Kaufmännischer Verein.] Vorsitzender Herr Rath Consul Cohn eröffnet die Generalversammlung mit statistischer Mittheilung und Herr Schatzmeister Strempel mit Kassenablegung. Der Verein ist im vergangenen Jahre von 500 auf nahezu 550 Mitglieder gewachsen; die Finanzen befinden sich in einem, jedem Staate nur zu wünschenden guten Zustande und die Versammlung spricht dem bisherigen Vorstande ihren Dank aus und ertheilt dem Herrn Cassirer für seine prompte und sparsame Verwaltung Decharge. Zur Leitung der neuen Vorstandswahl ernennt Vorsitzender Herrn Grüttner zum Wahlvorsteher und die Herren Münsterberg und Ziegler zu Beisitzenden, welche diese Funktion annehmen. Die stattfindende Verlesung der abgegebenen Stimmzettel für den neuen Präsidenten lauten einstimmig für den bisherigen Präsidenten Herrn Consul Cohn. Der zweite Wahlumgang ergiebt die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, die Herren Grüttner, Lange, Strempel, Aug. Tietze, Milch, Schemionek und Weinhold, welche Herren sämmtlich die Wahl annahmen. Nächstdem hatte Herr Köbner die meisten Stimmen. Die Versammlung beschloß die Feier des Stiftungsfestes in der hergebrachten Weise. Der Vorstand wurde mit den nöthigen Anordnungen für dasselbe betraut und wird von diesem das Weitere öffentlich bekannt gemacht werden.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen=Bureau.

Berlin, 3. Februar. Im Abgeordnetenhause wurde heute über das Gesetz. betreffend die Anstellung im höheren Justizdienst verhandelt. Der Justizminister verheißt für die nächste Landtagssession einen Gesetzentwurf, betreffend das Prüfungswesen und weist von den durch die Commission beschlossenen Aenderungen nur diejenige zurück, welche die Disciplinar=Versetzungen von den Vorschriften des § 1 des Gesetzes ausnimmt.

In der Specialdiscussion wiederholt der Justizminister seine Bedenken gegen die Fassung, welche die Commission dem § 1 gegeben hat, weil man dadurch den Richtern in den neuen Landestheilen vor den altländischen ein Vorrecht gebe. § 1 wird nach den Commissionsvorschlägen angenommen, desgleichen die übrigen Paragraphen und das ganze Gesetz. Alle dazu gestellten Amendements werden abgelehnt. Der Finanzminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Verwaltung der Pensionskassen in den neueu Landestheilen. Darauf wird der Gesetzentwurf, betreffend die Todeserklärung der im Kriege Verschollenen ohne Discussion genehmigt. Morgen findet die Berathung über den hannoverschen Provinzialfonds statt.

Berlin, 3. Februar. Nach zuverlässiger Mittheilung ist bei der Kriegsverwaltung von einem angeblich beabsichtigten Festungsbaue an der Unterweser oder an der Ems nichts bekannt.

Hamburg, 3. Febr. Die „Hamb. Nachr." enthalten ein Wiener Telegramm, welches sagt: Fürst Gortschakoff erließ ein Rundschreiben an die Vertreter Rußlands, welches jede Solidarität mit dem politischen Panslavismus entschieden zurückweist.

Stockholm, 2. Februar. Der preußische Gesandte v. Richthofen überreichte dem Könige seine Creditive als Gesandter des norddeutschen Bundes.

Paris, 3. Februar. Der Regierungs=Candidat Desrotours ist in Lille mit 20,500 Stimmen gegen 8800 Stimmen gewählt.

Trautenau, 3. Febr. Der Flachsgarnmarkt war heute zahlreich besucht; die bessere Stimmung befestigt, Lager lichter, Preisavance wahrscheinlich; Speculation noch zurückhaltend; Großspinner fest. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 3. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß=Course.] Bergisch=Märkische 135¾. Breslau=Freiburger 118⅝. Neisse=Brieger 90. Kosel=Oderberg 80. Galizier 85½. Köln=Minden 135¾. Lombarden 95. Mainz=Ludwigshafen 128¼. Friedrich=Wilhelms=Nordbahn 96 B. Oberschles. Lit. A. 185½. Oesterr. Staatsbahn 140¼. Oppeln=Tarnowitz 73⅜. Rechte=Oder=Ufer=Stamm=Actien 73¾ B. Rechte=Oder=Ufer=Stamm=Prioritäten 88¾. Rheinische 115⅞. Warschau=Wien 58½ B. Darmst. Credit 85⅞. Minerva 33¾. Oesterr. Credit=Actien 80¼. Schles. Bank=Verein 112 B. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 95¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅝. Oesterr. National=Anl. 56. Silber=Anl. 62⅜. 1860er Loose 71. 1864er Loose 45¾. Italien. Anleihe 44 B. Amerik. Anleihe 76¾. Russ. 1866er Anleihe 101½. Russ. Banknoten 85. Oesterr. Banknoten 85½. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate — —. Wien 2 Monate 84¾. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.=Polnische Schatz=Obligationen 63⅞. Poln. Pfandbriefe 57¾. Baier. Prämien=Anleihe 99¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. —. Schlesische Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 84⅝. Polnische Liquidations=Pfandbriefe 50. — Fest. Mäßig belebt.

Berlin, 3. Febr. [Bankausweis.] Baarvorrath 85,061,000. Papiergeld 2,041,000. Portefeuille 69,700,000. Lombard 16,955,000. Staats=Papiere 19,458,000. Notenumlauf 136,138,000. Depositen 20,605,000. Guthaben 6,689,000.

Wien, 3. Februar. [Schluß=Course.] 5proc. Metalliques 57, 80. National=Anl. 66, 60. 1860er Loose 84, 10. 1864er Loose 81, 10. Credit=Actien 188, 70. Nordbahn 173, 25. Galizier 201, 70. Böhm. Westbahn 148, 50. Staats=Eisenbahn=Actien=Cert. 247, 20. Lombard. Eisenbahn 169, 90. London 119, 25. Paris 47, 30. Hamburg 87, 75. Kassenscheine 175, —. Napoleonsd'or 9, 51. Sehr fest.

Berlin, 3. Februar. Roggen: flauer. Februar 77, Febr.=März 77, April=Mai 78, Mai=Juni 78. — Rüböl: still. Februar 10 1/24, April=Mai 10¼. — Spiritus: niedriger. Februar 19⅚, Febr.=März 19⅚, April=Mai 19 11/12, Mai=Juni 20⅙.

Stettin, 3. Februar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handbl.] Weizen fest, pro Frühjahr 101. — Roggen steigend, pro Febr. 79. Frühjahr 79½. — Gerste pro Frühjahr 55 Br. — Hafer pro Frühjahr 38½ Gld. — Rüböl still, pro Febr. 10. April=Mai 10⅙. — Spiritus still, pro Febr. 19⅚, Frühjahr 20 1/12. Mai 20⅓.

Inserate.

Aufruf.

Der Druck, welcher die immer steigende Theuerung der Lebensmittel und der Mangel an lohnender Arbeit auf die unbemittelten Klassen ausübt, macht sich auch in unserer Stadt fühlbar.

Den Zwecken des Vaterländischen Frauen=Vereins entsprechend, haben wir daher beschlossen, unsere Thätigkeit von heute ab vornämlich auf Linderung der Noth in hiesiger Stadt zu richten.

Wir bitten, uns durch Gaben an Geld, Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken zu unterstützen.

Wir sind selbstverständlich auch ferner gern bereit, Gaben für die Nothleidenden in Ostpreußen in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern, bitten aber, Alles, was für dort bestimmt ist, genau zu bezeichnen, **da wir annehmen werden, daß was ohne eine nähere Bestimmung uns zugeht — nach Absicht der Geber den hiesigen Armen zukommen soll.**

Die Unterzeichneten sind sämmtlich zur Empfangnahme von Gaben bereit.

Breslau, den 1. Februar 1868. [1272]

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Elise v. Bojanowska, geb. v. Reyher, königl. Commandanturgebäude. Marie Eichborn, Tauenzienstr. 86. Agnes v. Goertz, geb. v. Eckartsberg, General=Landschaft. Amalie Großpietsch, geb. Strobach, Klosterstraße 1d. Linna Immerwahr, Ring 19. Louise v. Maassen, geb. Mumm, Wallstraße 5. Jenny Bläschke, geb. Hegel, Bahnhofstraße 13. v. Bentheim, Hauptmann, Werderstraße 32. B. v. Cramm, Reg.=Assessor, Klosterstraße 85b. v. Goertz, Geh. Regierungs=Rath, General=Landschaft. C. G. Stetter, Karlsstraße 20.

Die Ausstellung

der zur **Lotterie** für die Nothleidenden in **Ostpreußen** uns zugesendeten Gaben findet
am **Sonntage** (2. Febr.) Vorm. von 11 bis 2 Uhr Nachm.,
am **Montage** (3. Febr.) und **Dinstage** (4.) von 10 bis 4 Uhr Nachm.
am **Mittwoch** (5. Febr.) von 12 bis 4 Uhr Nachm.
im 1. Stocke des königl. Regierungs=Gebäudes statt. Eintrittsgeld 2½ Sgr. à Person, **Loose** à 5 Sgr., an der Kasse zu haben.

Hierbei sprechen wir zugleich für die so reichlich eingegangenen Geschenke den Gebern unsern wärmsten Dank aus. [1359]

Breslau, den 29. Januar 1868.

W. v. Tümpling. M. v. Schleinitz. Gräfin **Burghauß. S. v. Löbbecke.**

Unsern wärmsten Dank für die in so großmüthiger Weise bethätigte Theilnahme an der am 29. Januar im Saale der alten Börse stattgehabten Vorstellung vor Allem aussprechend, beeile ich mich, hierdurch mitzutheilen, daß ich bereits am 1. Februar von der Gesammteinnahme von 1136 Thlr. 1000 Thlr. nach Ostpreußen abgesendet habe und zwar 500 Thlr. nach Insterburg auf directe dringende Bitte von dorther an die Frau Präsidentin v. Goßlar, zur Erwärmung, Ernährung und Bekleidung von Armen des Insterburger Kreises, 500 Thlr. aber zu gleichem Zweck nach Königsberg an den Oberpräsidenten der Provinz Herrn v. Eichmann mit der Bitte, davon 300 Thlr. für den Regierungsbezirk Gumbinnen zu bestimmen, den Rest von 200 Thlr. aber im Königsberger Bezirk, namentlich zur Unterstützung armer brotloser Handwerker in Königsberg selbst, durch den daselbst dafür gestifteten Verein zu verwenden.

Breslau, 3. Februar. [1369]

Im Namen des Comite's:
Wilhelmine v. Tümpling, geb. v. Steltzer.

Für die Nothleidenden Ostpreußens gingen ferner ein: Von Herrn Werkmeister 2 Thlr., Ertrag der Extra=Soiree des musikal. Cirkels am 26sten Januar c. 516 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf., Zeugschmiedemeister Herrmann 1 Thlr., Stabsarzt a. D. Dr. Heinrich 2 Thlr., durch den königl. Oeconomie=Commissarius Müllendorf und Gutsbesitzer A. Häusler zu Steinau a. O. Ertrag einer Theatervorstellung von Dilettanten 39 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf., Hofglasermeister Strack Sammlung unter der Glaser=Innung 9 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf., Baurath Dickhuth 3 Thlr., Wittwe Weiß 1 Thlr., Frau Erbsaß Kretschmer 3 Thlr., 8.Sammlung des Pfarrer Dr. Wick, besonders aus den katholischen Kirchengemeinden Rathmannsdorf, Praus, Würben bei Schweidnitz, Neuzelle, Tschirnau, Petersdorf, Kl.=Oels bei Wansen, Steinau a. O. 66 Thlr. und 2 Rubel = 1 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf., zusammen 67 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf., Evangelische Vereinsschule 14 Thlr., eine Hospitalitin 10 Sgr., Ungenannt 3 Thlr., von Mitgliedern und Beamten des Kreisgerichts zu Strehlen 19 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf., Magistrat zu Hundsfeld 45 Thlr. 15 Sgr., zusammen: 727 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf., hierzu die bereits veröffentlichten 23,228 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf., in Summa 23,955 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf., und 3 alte Goldstücke.

Breslau, den 3. Februar 1868. [1393]

Das Comite. J. Vertr. (gez.) Franck.

Es ist eine gegenwärtig viel verbreitete, aber irrthümliche Ansicht, wenn man der Privatwohlthätigkeit der Landwirthe empfiehlt, für die Nothleidenden Geldspenden darzubringen. Nachdem aber die königlichen und Privatbahnen Naturalien zu obigem Zwecke unentgeltlich befördern, so liegt es unzweifelhaft auf der Hand, daß die edlen Gaben, welche in Getreidefrüchten bestehen, und aus denen man hier, Mehl, Graupen, Gries, fertigen könnte, einen zwei- bis dreimal wethvolleren Gehalt in sich tragen, als Geldspenden.

Canth. [612] **C. M. Warschauer.**

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Selma** mit dem Tonkünstler Herrn **Emil Bohn** beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. [1952]

Breslau, den 2. Februar 1868.

Robert Weigelt, Hofphotograph.
Pauline Weigelt, geb. **Kroschel.**

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Sally Meierheim** in Berlin zeigen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Mittheilung ergebenst an. [1965]

Breslau, 3. Febr. 1868. **B. Landau** u. Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Minna Wilke.
Carl Böcker. [614]
Hermsdorf u. Kynast und Elberfeld.

Als Verlobte empfehlen sich: [1956]
Friedericke Schreiber.
David Jaroslaw.
Schrimm. Kempen.

Heute wurde meine liebe Frau **Agnes**, geb. **Hoeber**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [1379]

Breslau, den 3. Februar 1868.

P. Kriebel.

Heut Früh 7 Uhr entschlief sanft im Alter von 74 Jahren unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, der Rentier **H. W. Marggraff** (früherer Chef der Firma **Gebrüder Marggraff**), was wir Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit anzeigen. [607]

Schwiebus, den 2. Februar 1868.

Die Hinterbliebenen.

Stadttheater.

Dinstag, den 4. Febr. Wegen Erkrankung der Frau Egli kann die angekündigte Vorstellung nicht stattfinden. Dafür: **„Der Freischütz.“** Romantische Oper in 4 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Mittwoch, den 5. Febr. **„Die Unglücklichen.“** Lustspiel in 1 Akt von Louis Schneider. (Hypolite Falk, Gottfried Lebrecht Falk, Charles Faucon, Hr. Ferd. Dessoir, vom großherz. Hoftheater in Weimar.) Hierauf, zum dritten Male: **„Unerträglich.“** Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz. Dann: **„Der Präsident.“** Original-Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger. (Walter, Hr. Ferd. Dessoir.) Zum Schluß: **„Aus Liebe zur Kunst.“** Schwank mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser. Musik von Conradi. (Kulicke, Hr. Dessoir.)

Or.·. Brieg □ F. z. a. S. 9. II. M. 12. U. F. u. T. □ I Gr.·. z. Einbrgg. d. L.·. i. d. neuerb. T.·. [1299]

F. z. ⊙ Z. 5. II. 6. R. □. III.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Mittwoch, den 5. Februar, Abends 7 Uhr: Herr Privatdocent Dr. **Alwin Schultz**: Ueber die italienischen Baumeister, welche im 16ten Jahrhundert die Renaissance - Architectur in Breslau einführten. [1388]

Städtische Ressource.

Am 4. Februar fällt das Concert aus.
Mittwoch, 5. Februar, Abends 8 Uhr
im Café restaurant

2 Männer-Versammlung.

Vortrag des Herrn Dr. **Steuer**: Ein Marktag in einer alten deutschen Stadt.

Das Narrenfest

wird am 22. Februar stattfinden. Diejenigen Herren, welche am Narren-Festzuge theilnehmen wollen, werden ersucht, sich am 11. Febr. nach dem Ressourcen-Concert im Concertsaale bei dem Fest-Comite zu melden.

[1308] **Der Vorstand.**

Musikalischer Cirkel.

Der Ertrag der zum Besten der Nothleidenden in Ostpreussen veranstalteten **Extra-Soirée** beläuft sich nach Abzug der unvermeidlichen Kosten auf 516 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. Er konnte diese Höhe nur dadurch erreichen: dass uns von dem hochverehrten Vorstande des Börsen-Vereins die Benutzung des schönen Saales mit den Nebenräumen und der Beleuchtung ganz unentgeltlich verstattet wurde. Wir sagen Allen, welche zu dem Gelingen unseres Unternehmens beigetragen haben, unseren herzlichsten Dank. Die genannte Summe ist an Herrn Kanzlei-Director Buchwald gezahlt worden. [1962]

Der Vorstand des musikalischen Cirkels.
I. A.: **Dr. Julius Schäffer.**

Börsen - Kränzchen:

Dinstag, den 4. Februar.

Ressource zur Geselligkeit.

Heute Vortrag. [1949]

Zelt-Garten.

Täglich [1317]

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 7½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.
Vorletzte Woche.

Den lieben Freunden und Bekannten in Neisse, besonders den kleinen Frauchen noch ein herzliches Lebewohl [1950]
vom scheidenden Jägersmann!

Breslau, den 3. Februar 1868.

Friedrich W. Kubelka,

Doctor der Rechte und Rechts-Anwalt zu Trautenau i. Böhmen,

hat seine Canzlei eröffnet und erbietet sich zur Parteienvertretung vor den k. österr. Gerichten und Behörden. [1368]



Märkisch-Posener Eisenbahn.



(Berlin) Frankfurt a. O. } Posen.
Guben

Bericht Nr. 2.

Anknüpfend an unseren im October v. J. über den Stand unseres Unternehmens veröffentlichten ersten Bericht, haben wir zunächst die erfreuliche Thatsache hervorzuheben, daß von der Königl. Staatsregierung und von den Verwaltungs-Organen der Oberschlesischen Eisenbahn die Ausführung eines Schienenstranges beschlossen worden ist, welcher in Posen sich unmittelbar an unsere Linie anschließt und von dort über Thorn nach Insterburg führt. War die Erwartung auf eine große Ertragsfähigkeit unserer Bahn schon im März v. J., wo dieselbe landesherrlich genehmigt wurde, eine wohlberechtigte, so garantirt die jetzt in Angriff kommende Linie Posen-Thorn-Insterburg die Realisirung unserer Hoffnungen in einer ganz unerwartet schnellen Weise, da die Verkehrsverhältnisse der Handelsstraße Paris, Köln, Kassel, Halle, Guben, Posen, Thorn, (Warschau), Königsberg, Insterburg, Petersburg in Bezug auf Umfang und Stetigkeit denen keiner anderen großen europäischen Linie nachstehen.

Mit Rücksicht auf die so außerordentlich günstige Situation des Unternehmens wird nun beabsichtigt, einer demnächst einzuberufenden General-Versammlung unserer Actionäre den kurzen Weiterbau von Bentschen nach Lissa anzuempfehlen, und dadurch zwischen Berlin und Schlesien eine neue Verbindung zu gewinnen.

Gleichzeitig kann darauf hingewiesen werden, daß durch die jetzt in Ausführung begriffene Verlängerung der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach Czenstochau der Märkisch-Posener Bahn ein Theil des Russisch-Polnischen und Galizischen Verkehrs zufällt, wie ihr denn auch durch die von der Berlin-Görlitzer Bahn beschlossene Abzweigung nach Dresden die Leipziger Güter zugeführt werden müssen, soweit dieselben dem westöstlichen Verkehr angehören.

Ebenmäßig eröffnen ihr auch die von der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn in nördlicher Richtung jetzt auszuführenden Linien neue Zuflußquellen und durch diese vielseitigen Anschlüsse ist die Märkisch-Posener Bahn wohl dazu bernfen, in der allernächsten Zukunft unter den Preußischen Verkehrs-Anstalten eine hervorragende Stelle einzunehmen.

Was den Fortschritt des Baues der Bahn anbetrifft, so ist der zum Bahnbau erforderliche Grund und Boden, soweit die Bahnlinie definitiv genehmigt, namentlich in den Kreisen Guben, Crossen, Grünberg, Züllichau, Lebus und Sternberg mit Ausschluß geringfügiger Grundflächen im Wege gütlicher Vereinbarung bereits erworben.

Für die Strecke Bentschen-Posen erfolgt die landespolizeiliche Prüfung des Bahnprojects an Ort und Stelle am 12. Februar d. J. und ff. Tage. Es sind die Vorbereitungen zum Grunderwerb dahin getroffen, daß dieser ohne Verzug erfolgen kann.

Die Arbeiten sind bereits für die ganze Bahn an tüchtige Unternehmer vergeben, die sich contractlich verpflichtet haben, die einzelnen Strecken in den Erdarbeiten und in dem Oberbau mit dem Schlusse des laufenden Jahres fertig zu stellen. Auf den von Seiten des Ministeriums definitiv genehmigten Strecken sind neben der Ausführung der kleineren Brücken die Erdarbeiten in vollem Gange und trotz der ungünstigen Witterung bereits gegen Achtzigtausend Schacht-Ruthen bewegt.

Die Vollendung der Bahn ist hauptsächlich bedingt durch rechtzeitige Fertigstellung der großen Brücken. Es ist deshalb mit dem wichtigsten Theile, der Fundirung derselben, sogleich nach Ausführung der Vorarbeiten begonnen, und sind die Fundamente der Brücken bei Frankfurt und Pommerzig über die Oder, bei Guben über die Neisse und bei Crossen über den Bober zum großen Theil bereits im Herbst v. J. begonnen und so weit gefördert, daß jetzt die schwierigsten Theile vollendet und mit Eintritt des Frühjahrs der Weiterbau ausgeführt werden kann.

Die Anlieferung der Oberbau-Materialien ist auf jede Weise beschleunigt. Es sind, um eine geeignete Anzahl Angriffspunkte zu bilden, sieben Materialien-Depots eingerichtet, so daß von diesen Punkten aus gleichzeitig und zwar je nach zwei Seiten hin die Arbeit gefördert werden kann. In diesen Depots lagern jetzt bereits 120,000 Stück Schwellen, 320,000 Centner Schienen und 4200 Centner Kleineisenzeug. Die Anfuhr der übrigen Materialien wird bei den jetzigen guten Wegen schnell gefördert, so daß zum Frühjahr sämmtliche Depots vollständig versorgt sein werden und auch nach den getroffenen Dispositionen der Oberbau bis zum 1. Januar 1869 vollständig hergestellt sein kann.

Ein Theil der Detail-Pläne für die Hochbauten hat die höhere Genehmigung noch nicht erhalten. Dieser Mangel wird voraussichtlich in wenigen Wochen behoben sein, so daß schon jetzt die Unternehmer die Vollendung der Gebäude auf den verschiedenen Bahnhöfen mit Ausschluß von Frankfurt, Guben und Posen bis zum 1. Januar 1869 contractlich zusichern konnten.

Ebenso sind sämmtliche Betriebsmittel an die tüchtigsten Fabrikanten des Inlandes vergeben und von denselben solche Garantien gestellt, daß an der soliden und guten Ausführung, sowie an der rechtzeitigen Ablieferung der Locomotiven und Wagen bis Ende d. J. nicht gezweifelt werden darf.

Nach den getroffenen Dispositionen wird hiernach mit aller Energie auf eine ebenso schnelle als solide und tüchtige Ausführung und Ausrüstung der neuen Bahn hingewirkt und es kann deshalb, wenn nicht unvorhergesehene, außergewöhnliche Hindernisse eintreten, die Vollendung des Baues in seinen wesentlichen Theilen am Schlusse dieses Jahres als gesichert angenommen werden. Bei einem solchen Vorschreiten der Bau-Arbeiten tritt an uns die Nothwendigkeit heran, mit der Ausschreibung der ferneren Raten der gezeichneten Actien-Beträge im Laufe dieses Jahres allmälig vorzugehen und auch die fälligen wenigen Actien-Beträge, welche bis jetzt noch im Rückstande geblieben, nach Ablauf des durch die Gesellschafts-Blätter bekannt gemachten Zahlungs-Termines einzuziehen.

In der Organisation der Verwaltung ist seit der Erstattung des früheren Berichts insofern eine Aenderung eingetreten, als auf Grund des § 60 des Gesellschafts-Statuts der Verwaltungs-Rath nach vorheriger Ergänzung seiner Mitglieder in seiner Gesammtheit die ursprüngliche Theilung der Arbeiten und Befugnisse für das Finanz- und Revisions-Comite durch ordnungsmäßigen Beschluß aufgehoben und den Geheimen Ober-Finanz-Rath Ambronn als Vorsitzenden und den Landrath Wocke als Stellvertreter erwählt hat. Die hierdurch erzielte Einheit in der Verwaltung und in der Ausführung der Beschlüsse hat die Betheiligung und Verantwortlichkeit sämmtlicher Mitglieder des Verwaltungs-Rathes in Betreff aller Gegenstände wesentlich erweitert und dadurch die Vertretung der Interessen der Actionäre in erhöhtem Maaße gesichert. Es werden danach die laufenden Geschäfte von den in Berlin domicilirenden Mitgliedern und namentlich unter Leitung des Vorsitzenden von den Regierungs-Assessoren Sipmann und Plewe bearbeitet und die technischen Arbeiten von dem zum Betriebs-Director gewählten Eisenbahn-Bau-Inspector Korn kontrolirt und vertreten. Insbesondere erfolgt allmonatlich die Abrechnung mit dem General-Entrepreneur wegen der ausgeführten Arbeiten nach wie vor in der Weise, daß die Arbeiten selbst nach ihrem Umfange und ihrer Tüchtigkeit durch die bestellten Techniker unter Verantwortlichkeit des Betriebs-Directors geprüft und unter Vergleichung mit dem genehmigten Kosten-Anschlag in bescheinigten Certificaten dargestellt werden, die Entschädigungen hierauf aber nach vorheriger weitern Prüfung durch Anweisung des Verwaltungs-Raths zur Zahlung gelangen.

Eine Ueberschreitung der Anschlagssumme ist ebenso ausgeschlossen als jede Zahlung oder Ausantwortung von Actien, der nicht die entsprechende Gegenleistung als anerkanntes Eigenthum der Gesellschaft gegenübersteht. Im Interesse der Sicherheit der Gesellschaft muß der Entrepreneur es sich gefallen lassen, daß ein Theil der ausgeführten Arbeiten in der zur Prüfung bestimmten Frist nicht abgenommen wird und darnach ihm ein zuweilen nicht unbeträchtliches Guthaben in unaufgerechneten Arbeiten verbleibt. [1360]

Berlin, 31. Januar 1868.

Der Verwaltungs-Rath
der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Vom 15. Februar ab wird die Zusatzbestimmung zu § 22 Nr. 2 B. des Betriebs-Reglements vom 1. April 1866 dahin abgeändert:

„Der Tarif bezeichnet diejenigen Güter, deren Transport die Eisenbahn-Verwaltung bei Anwendung einer ermäßigten Tarifklasse in unbedeckten Wagen zu bewirken befugt ist und giebt der Absender sein Einverständniß mit dieser Beförderungsart zu erkennen, falls er nicht bei der Aufgabe durch schriftlichen Vermerk auf dem Frachtbriefe die Beförderung des betreffenden Gutes in bedeckt gebauten oder mit Decklaken versehenen Wagen verlangt. In diesem Falle sind die in dem Tarife näher festgestellten Zuschlagsgebühren in Ansatz zu bringen.“

Ferner erhält § 24 des Gütertarifs, lautend:

„Die Verwaltung ist befugt, die Güter der ermäßigten Klassen und der Specialtarife in unbedeckten Wagen zu befördern“,

folgende Zusatzbestimmung:

„Wird die Verladung dieser Güter von dem Versender in bedeckten oder, wenn solche vorhanden, in offenen mit Decklaken versehenen Wagen durch schriftlichen Vermerk im Frachtbriefe verlangt, so ist im ersteren Falle ein Frachtzuschlag von 33⅓ %, in letzterem Falle neben der gewöhnlichen Fracht eine Miethe zu erheben, welche für jede angefangenen 25 Meilen der Beförderungsstrecke 15 Sgr. pro Decke beträgt.

Die Verwendung eigener Decken bleibt den Versendern nach den im § 26 des Gütertarifs enthaltenen Bestimmungen auch ferner gestattet. Eben so wird nach wie vor die Beförderung von Gütern, welche einen Schutz gegen die Witterung bedürfen, möglichst in bedecktem Zustande ohne Frachterhöhung erfolgen. [1377]

Breslau, den 1. Februar 1868. **Directorium.**

Constitutionelle Ressource im Weißgarten.

Sonnabend den 8. Februar d. J.

Stiftungs-Fest pro 1868.

Abendbrot und Ball,

wozu auch **Gäste**, durch Mitglieder eingeführt, Zutritt haben, Damen jedoch nur in Gesellschaft von Mitgliedern. [1371]

Einlaßkarten hierzu incl. **Couvert** à **Person 17½ Sgr.** sind **bis zum 7. d. M., Mittags 12 Uhr**, außer bei **sämmtlichen Vorstandsmitgliedern** und dem Ressourcen-Beamteü **Koschatzky**, Gartenstraße 35b, auch in nachfolgenden Commanditen zu haben: den Herren Kaufleuten **Winter**, Ring Nr. 7, und **Bruck**, Schweidnitzerstraße Nr. 5, sowie dem Restaurateur Herrn **Springer**, Gartenstraße Nr. 16.

Einlaß 6 Uhr. Anfang des Concerts 7 Uhr. Die **Tafel beginnt um 8 Uhr.**
Nach **aufgehobener Tafel Ball.** Ende 4 Uhr.

Der Vorstand.

Verein: Brüder und Freunde.

34. Stiftungs-Fest

Mittwoch, den 12. Februar c., Abends 8 Uhr, im Saale des Café restaurant.

Billetausgabe für Mitglieder und Gäste den 6. und 7. Februar, Abends von 7—8 Uhr, im Ressourcen-Lokal, Ring Nr. 15. [1384]

Vorherige Anmeldungen werden bei unserem Directions - Mitgliede Herrn **Leopold Frankfurther**, Herrenstrasse Nr. 31, entgegengenommen. **Das Comité.**

Das Lehrinstitut

für kaufm. Wissenschaften,

Nikolaistraße Nr. 73,

eröffnet neue Curse.
Anmeldungen täglich von 1—3 Uhr.

J. Hillel, Buchhalter.

Ausgebildete treten in hiesige achtbare Handlungshäuser ein. [1961]

Eu weuh Herr Schönlenz!

Die Chaussee bei Ruda liegt im Graben.
Ein Nachbar mit breiten Rädern.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den hierselbst verstorbenen Schmiedemstr. **Wilhelm Schwarz** begründete Forderungen zu haben glauben, wollen sich **binnen längstens vierzehn Tagen** bei Unterzeichnetem melden. Später eingehende Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, den 29. Januar 1868.

Adolf Schwarz,
[1813] Antonienstraße Nr. 22.

Herr **Emil Niedergesäß**, früher in Loslau, wird ersucht, mir baldigst seinen Wohnort anzugeben. [1271]

Loslau, den 29. Januar 1868.

A. M. Loewe's Wittwe.

Den vielen Anfragen zu genügen, theile ich meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden mit, daß ich mein Geschäft nicht verkauft habe, dasselbe nach wie vor sich **Schmiedebrücke Nr. 48** befindet, und bitte ich um ferneres geneigtes Wohlwollen. [1963]

C. Lucas,
Schmiedebrücke Nr. 48.

Erfindung für kinderlose Frauen.

„Das einzige sicher wirkende Mittel gegen die Unfruchtbarkeit“, nach medizinischen Grundsätzen. Gedruckt erschienen im Selbstverlage von Dr. **Th. Auerbach**, praktischem Arzte, z. Z. in Laurahütte OS. Preis 1 Thlr.

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. R. R. R. poste restante frei Weimar. [399]

Damen, welche in ungenirter Stille — unter strengster Discretion — einige Zeit zubringen wollen; erfahren Näheres sub Chiffre L. M. 18 poste restante Schmiedeberg i. Schl. [608]

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände 2c., heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt [520]
Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111.

Eine **complette Specerei-Einrichtung** steht billig zum Verkauf [1380]
Neuschestraße 25, 1 Stiege.

Monats-Uebersicht

der Provinzial-Actienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	317,040 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	10,230 „
Wechsel	1,312,970 „
Lombard-Bestände	536,140 „
Effecten	8,520 „
Grundstück- und diverse Forderungen	54,030 „

Passiva.

Noten im Umlauf	907,350 Thlr.
Forderungen von Correspondenten	11,350 „
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	110,600 „

Posen, den 31. Januar 1868. [1361] **Die Direction.** Hill.

Die geehrten Mitgliedern der hiesigen

kaufmännischen Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft

laden wir hierdurch zu einer **General-Versammlung**

auf den 12. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in das alte Börsen-Gebäude am Blücherplatze ein.

Gegenstand der Verhandlung ist die **Neuwahl** des **gesammten Vorstandes.** Wahlzettel werden am Eingange in das Wahllocal ausgetheilt werden.

Breslau, den 1. Februar 1868. [1330]

Die Direction
der kaufmännischen Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft.

Antheilloose in gesetzlicher Form zur [1255]

137. königl. preuß. Landes-Lotterie

mit Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000 Thlr. 2c. für die am

11. Februar

beginnende Ziehung der zweiten Klasse kosten:

¼	à 9 Thlr.	Voll-Loose für alle 4 Kl.		17 Thlr.
⅛	à 4 Thlr. 15 Sgr.	„	desgl.	8 Thlr. 15 Sgr.
1/16	à 2 Thlr. 10 Sgr.	„	desgl.	4 Thlr. 15 Sgr.
1/32	à 1 Thlr. 10 Sgr.	„	desgl.	2 Thlr. 7½ Sgr.
1/64	à — „ 20 Sgr.	„	desgl.	1 Thlr. 5 Sgr.

Nach auswärts gegen Einsendung des Betrages.

Schlesinger's Lotterie-Agentur, Breslau, Ring 4.

Breslauer Handlungsdiener-Institut.

Mittwoch, den 5. Februar, Abends 8 Uhr, im Casino (Neue Gasse): [1892]
Staatsgeschichtlicher Vortrag des Herrn Professor Dr. Herrmann Schulze.

Schlesische 3½% Pfandbriefe auf das Gut Pischkawe,

Kreis Oels, tauschen gegen andere um und zahlen 2% zu:

[1000] **Gebr. Guttentag.**

Verwaltungs-Bericht [256]

der Städtischen Bank zu Breslau für das Jahr 1867

in Gemäßheit der Bestimmungen der §§ 23 und 25 des Statuts vom 27. Mai 1863.

Das verflossene Jahr 1867 zeichnete sich durch einen, ohne Unterbrechung flüssigen Geld-Markt aus. Der Mangel an Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens hielt jeden Unternehmungsgeist zurück, und so lange eine Friedenszuversicht sich nicht allgemein einstellt, ist ein kräftiger Verkehrs-Aufschwung kaum zu gewärtigen, obschon dazu die disponiblen Mittel reichlich vorhanden sind.

In fast allen Branchen hörte man uur Klagen über andauernde Geschäftsstockung, verursacht eben durch die politische Unruhe, durch die Nachwirkung des Krieges, welche den Nationalwohlstand nicht im bisherigen Maaße steigen ließ und wozu noch die Theuerung aller Lebensmittel nicht ohne geringen Einfluß hinzutritt.

Während die königliche Bank den Wechseldiscont das ganze Jahr auf 4 pCt. erhielt, waren gute Disconten im Privatverkehr zu 3 pCt. und darunter leicht unterzubringen, wodurch auch wir öfters Einbuße erlitten, um den Kassenbestand nicht zu stark ansammeln zu lassen.

An nothleidenden Wechseln hatten wir gar keinen Verlust zu beklagen.

Der Gesammt-Umsatz der Cassa hat von
42,707,650 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. in 1866, sich auf
65,487,166 „ 5 „ 5 „ in 1867, also um 22,779,516 Thlr.
gegen das Vorjahr vermehrt.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Der Bestand der Cassa am 1. Januar 1867 betrug	48,086	13	3
Hierzu die Einnahme in diesem Jahre	32,790,873	3	1
sind	32,838,959	16	4
Die Ausgabe betrug	32,696,293	2	4
Demnach verblirb ult. 1867 ein Kassenbestand von	142,666	14	—

In den einzelnen Geschäftszweigen fanden folgende Umsätze statt:

I. **Disconto-Geschäft:** Zu dem aus 1866 übertragenen Bestande von

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1843 Wechseln betragend	1,625,107	1	7
traten hinzu in 9750 discontirten Wechseln	7,963,919	25	8
zusammen 11593 Wechsel	9,589,026	27	3
von welchen bis Ende 1867 9682 Wechsel eingingen, betragend	8,021,585	8	8
so daß 1911 Wechsel im Betrage von	1,567,441	18	7

als Bestand verbleiben.

Für die discontirten Wechsel wurden 67,175 Thlr. 12 Sgr. Zinsen eingenommen und war der Durchschnittsbetrag eines discontirten Wechsels 820 Thlr.

In 1866 wurden in Wechseln 7,699,501 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf. discontirt, mithin in 1867 264,418 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf. mehr als im Jahre zuvor.

II. Im **Lombard-Geschäft** verblieb aus dem vorigen Jahre ein Saldo von

	Thlr.	Sgr.	Pf.
	997,175	—	—
an neu gegebenen Darlehnen in 1867 treten hinzu gegen 3,175,505 Thlr. in 1866	2,761,785	—	—
zusammen	3,758,960	—	—
davon wurden zurückgezahlt	2,851,795	—	—
es bleiben ult. 1867 ausgeliehen	907,165	—	—

Dem im vorigen Jahre sehr vermehrten Gesuche um Darlehne konnten wir nur theilweise entsprechen, nicht weil es uns an Mitteln dazu fehlte, sondern weil es die Vorsicht gebot, die disponiblen Mittel der Bank nicht zu verringern.

Es waren ult. 1867 ausgeliehen:

an 244 Personen	unter	1000 Thlr.	122,165 Thlr.
an 171 „	über	1000 „	440,000 „
an 7 „	über	10000 „	105,000 „
an 8 „	über	20000 „	240,000 „
430 Darleiher mit			907,165 Thlr.

An Zinsen wurden dafür 49,529 Thlr. 21 Sgr. eingenommen.

Der Lombardzinsfuß erhielt sich das ganze Jahr hindurch auf 4½ pCt.

III. Der **Giro-Verkehr** hat im vorigen Jahr bedeutend zugenommen. Während der Gesammt-Umsatz in 1867 die Höhe von

	Thlr.	Sgr.	Pf.
	37,103,373	29	—
erreichte, betrug er im Jahre zuvor	16,024,136	13	11
mithin in 1867 mehr	21,079,237	15	1

was sich durch den Umstand leicht erklären läßt, daß mehr Wechsel von Privaten, als von der königlichen Bank discontirt worden sind, da der größte Theil der Beträge der ersteren von uns eincassirt werden.

Das Guthaben der Theilnehmer am

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Giro-Verkehr betrug ult. 1866	100,909	27	2
hierzu traten durch Einziehungen von Wechselbeträgen und Baarzahlungen gegen 8,027,709 Thlr. 22 Sgr. im Jahre 1866,	18,591,330	27	8
zusammen	18,692,240	24	10
davon wurden abgehoben	18,512,043	1	4
es verblieb ult. 1867 ein Bestand von	180,197	23	6

IV. Auf **Depositengelder-Conto** betrug der Bestand am 31. Dec. 1866

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Bestand am 31. Dec. 1866	831,030	—	—
im Laufe des Jahres 1867 wurden eingezahlt gegen 2,887,845 Thlr. im Jahre zuvor,	2,422,950	—	—
zusammen	3,253,980	—	—
zurückgezahlt wurden	2,422,210	—	—
es verbleibt ult. 1867 ein Bestand von	831,770	—	—

Das ganze Jahr hindurch war der Bestand nahe einer Million Thaler und würde dieselbe weit überschritten haben, wenn uns nicht durch unsere Statuten bis dahin eine Grenze gezogen wäre. Nur in der zweiten Hälfte des December fanden bedeutende Rückzahlungen statt.

Die Einzahlungen in 1867 geschahen in 2737 Posten und wurden 801 neue Rechnungsbücher ausgegeben.

V. Das **Effecten-Conto** weist einen Verlust von 1611 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. nach. Derselbe ist jedoch insofern imaginair, als er durch die Reducirung des Courses der noch in unserem Besitz befindlichen Effecten entstanden ist, und die dafür erhaltenen besseren Zinsen jenen Betrag reichlich decken.

VI. Von unseren alten präcludirten Banknoten befanden sich am Schlusse des Jahres noch 11,450 Thlr. im Umlauf, welchen Betrag wir als Rest von der Million neuer Banknoten an die Stadthauptkasse ablieferten, ohne unsere Bücher zu berühren und womit der fernere Umtausch der alten Banknoten bei uns aufhört.

Bei der königlichen Bank wurden im Laufe des Jahres von unseren Banknoten 6,975,000 Thlr. eingelöst.

Zum Reservefond traten 20 pCt. vom Ueberschuß oder 14,444 Thlr. 7 Sgr., wonach derselbe die Höhe von 74,683 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. erreicht.

Nach der beifolgenden Gewinn-Berechnung beträgt der Netto-Ueberschuß pro 1867
72,221 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf.
und hat sonach das Stammcapital von einer Million der Stadt
7⅕ pCt. eingetragen.

Gewinn-Berechnung der Städtischen Bank pro 1867.

				Thlr.	Sgr.	Pf.
Zinsen sind im Jahre 1867 eingegangen				122,079	24	5
Hierzu die aus 1866 übertragenen rückständigen Depositen-Zinsen				12,623	—	—
sind				134,702	24	5
Zinsen wurden verausgabt				34,452	9	3
bleiben				100,250	15	2
Ferner gehen ab die für 1867 noch zu zahlenden Depositen-Zinsen				18,433	22	—
Ergiebt Zinsen-Einnahme pro 1867				81,816	23	2
Als zweifelhafte Wechselforderungen wurden aus 1866 übertragen	Thlr. 5502.	25	10.			
Hierzu treten gezahlte Gerichtskosten und Mandatarien-Gebühren	Thlr. 66.	8.	6.			
	Thlr. 5569.	4.	4.			
Hierauf gingen ein	Thlr. 1750.	8.	4.			
bleiben	Thlr. 3818.	26.	—.			
und da hierauf in 1866	Thlr. 4402.	8.	8.			
als Verlust abgeschrieben wurden, so kommen in Einnahme				583	12	8
Ferner gingen aus früheren Concursen ein				45	12	—
Für Provisionen wurden vereinnahmt				44	16	—
Summa der Einnahme				82,490	3	10
Hiervon sind zu kürzen:						
Die sämmtlichen Verwaltungskosten	Thlr. 8102.	5.	10.			
Verlust auf Effecten	Thlr. 1611.	6.	8.			
				9,713	12	6
bleiben				72,776	21	4
Ab Tantième				555	16	—
Ergiebt Rein-Gewinn der städtischen Bank				72,221	5	4
Zum Reserve-Fond sind hiervon 20 pCt. zurückzulegen				14,444	7	—
verbleiben				57,776	28	4

welche an die Stadt-Hauptkasse abgeführt worden sind.

Breslau, den 3. Januar 1868.

Der Vorstand der Städtischen Bank.
Caro. Schreiber. Krüger, geschäftsführendes Mitglied. Krause, Rendant.

Netto-Bilanz der Städtischen Bank zu Breslau am 1. Januar 1868.

Activa.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1) An Wechsel-Bestände		1,567,441	18	7
2) An Lombard-Darlehne		907,165	—	—
3) An Effecten-Bestände:				
Thlr. 150,000 O./S. G.-Prior. à 92½ pCt.	= Thlr. 138,750. —. —.			
Thlr. 33,000 Pos. Cred.-Pfdbr. à 84⅝ pCt.	= Thlr. 27,926. 7. 6.			
		166,676	7	6
4) An Kassen-Bestand:				
im Tresor	Thlr. 333,333. 10. —.			
ferner baar	Thlr. 142,666. 14. —.			
		475,999	24	—
		3,117,282	20	1

Passiva.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) Per Stamm-Kapital	1,000,000	—	—
2) „ Banknoten	1,000,000	—	—
3) „ Depositen-Conto	831,770	—	—
4) „ Guthaben im Giro-Verkehr	180,197	23	6
5) „ Reserve-Conto	74,683	21	10
6) „ Aus 1867 restirende Depositen-Zinsen	18,433	22	—
7) „ Asservaten	12,197	12	9
	3,117,282	20	1

Breslau, den 3. Januar 1868.

Der Vorstand der Städtischen Bank.
Caro. Schreiber. Krüger, geschäftsführendes Mitglied. Krause. Rendant.

[228] **Bekanntmachung.**

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des Gastwirths **Ferdinand Moritz** und seiner Ehefrau **Johanna**, geb. **Krebs**, von hier, wird auf Grund des § 137 und 141, Tit. 17, Theil I. Allgem. Land-Rechts bekannt gemacht.

Peiskretscham, den 18. Januar 1868.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen Posthalterei-Hofe, Klosterstraße Nr. 2, werden am **17. Februar cr.**, 9 Uhr Vormittags fünf ausrangirte Factage-Wagen und ein Güterpostwagen öffentlich meistbietend verkauft werden. [255]

Breslau, den 2. Februar 1868.

Post-Amt.
Nitschke.

Anzeige.

Unsere seit dem Jahre 1855 unter der Firma: [1383]

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir

bestandene offene Handels-Gesellschaft haben wir mit dem heutigen Tage aufgelöst, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Breslau, den 31. Januar 1868.

Das Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir.

Auf vorstehende Anzeige, welche von der Auflösung der hierselbst unter der Firma:

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir

bestandenen offenen Handels-Gesellschaft Kenntniß giebt, Bezug nehmend, beehren wir uns hierdurch die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir vom heutigen Tage ab unter der Firma:

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir
Bunke & Comp.

eine neue offene Handelsgesellschaft errichtet haben, welche auf denselben Principien und Mitteln beruht, wie die erloschene.

Mit Ausnahme von nur drei für unser Geschäft nicht günstig gelegenen Kalk-Ofen-Etablissements, sind die bisherigen Socien und Eigenthümer der übrigen Kalk-Ofen-Etablissements mit denselben der neuen Gesellschaft beigetreten, so daß wir uns unverändert in der Lage befinden, Aufträge auf Kalk von jeglichem Umfange, sowie auf Cement, Gyps und andere Bau-Artikel auf das Prompteste auszuführen.

Der Dirigent unseres Geschäfts ist der Kaufmann

Herr Carl Bunke,

sowie dessen Stellvertreter der Haupt-Rendant

Herr W. T. Roether.

welche mit ausreichender Vollmacht versehen sind.

Unser Geschäftslocal befindet sich:

Ohlauerstrasse Nr. 1 (Kornecke),

in dem bisherigen Geschäftslocal der oben erwähnten erloschenen Gesellschaft, sowie unsere Niederlagen am Oberschlesischen Bahnhofe entlang der Brüder- und Tauenzienstraße in den Schuppen Nr. 1, 3 und 4. — In allen diesen bezeichneten Localen werden Aufträge auf obengenannte Artikel entgegen genommen.

Breslau, den 1. Februar 1868.

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir.
Bunke & Comp.

Bekanntmachung.

Das herzogliche Wassermühlen-Etablissement in Sibyllenort, am Juliusburger Wasser belegen, soll auf 6 Jahre, vom 1. April d. J. on, im Wege des Meistgebots verpachtet werden. — Wir haben hierzu den Bietungstermin auf [1377]

Freitag den 21. d. M., Früh 10—12 Uhr,

im Amtshause zu Sibyllenort anberaumt, und laden Pachtlustige hierdurch mit dem Bemerken ein:

daß die Pacht- und Licidations-Bedingungen sowohl hier als bei dem Wirthschafts-Inspector Buchwald in Sibyllenort vom 8. d. Mts. ab einzusehen sind, die Besichtigung der Realitäten nach persönlicher Meldung bei Letzterem stattfinden kann und jeder Bieter über Qualification und Vermögen sich im Termine auszuweisen, auch eine Bietungs-Caution von 100 Thalern zu erlegen hat.

Oels, den 1. Februar 1868.

Herzoglich Braunschweig-Oels'sche Kammer.
von Keltsch.

---

20 Stück Actien à 200 Thlr. des Berliner Aquariums

sollen Theilung halber al pari mit nur 1 pCt. Provision verkauft werden. Es wird bemerkt, daß die Eröffnung dieses ausgezeichneten, unter Leitung des bekannten Zoologen A. E. Brehm stehenden Instituts, im besten Theile Berlin's, Unter den Linden, schon im Juni a. c. erwartet wird und nach den Erfahrungen in anderen Plätzen **mindestens eine Dividende von 30 pCt. abwerfen muß.** Die Actien sind sonst nicht käuflich, weil sie sich nur in fester Hand befinden und sonach einen bedeutend höheren Werth haben. Man wendet sich an das Bankhaus des Herrn **L. Eichborn** in **Berlin**, Leipzigerstraße 8. [1289]

Da die bisher **Ohlauerstraße Nr. 1** unter der Bezeichnung: **„Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir“** bestandene offene Handelsgesellschaft mehrerer Kalkofenbesitzer, deren Haupt-Niederlage im hiesigen Oberschlesischen Bahnhofe ich in meiner Eigenschaft als Associé vorgestanden habe, sich am gestrigen Tage aufgelöst hat, **so habe ich mein seit 25 Jahren bestehendes Kalkgeschäft, vom heutigen Tage ab wieder für meine alleinige Rechnung übernommen und werde dasselbe unter der Firma:**

Gogoliner und Gorasdzer
Kalk- und Producten-Comptoir
Louis Bodländer

auf demselben Platze im Oberschlesischen Bahnhofe weiterführen.

Zur Bequemlichkeit meiner geschätzten Kunden in Breslau werden auch in meinem

Comptoir: Ring 31, I. Etage,

zu jeder Tageszeit Bestellungen auf gut und frisch gebrannten

Gogoliner und Gorasdzer
Mauer- und Dünger-Kalk,

sowohl nach einzelnen Tonnen als ganzen Waggonladungen

Portland-Cement, ungebrannte Kalksteine zu gewerblichen Zwecken,
Mauer- und Dünger-Gyps

zur schnellsten Effectuirung übernommen.

Breslau, am 1. Februar 1868.

Louis Bodländer,
Haupt-Niederlage im Oberschlesischen Bahnhofe.
Brüderstraße, Einfahrtsthor 24.

[1273]

Eine seit vielen Jahren bestehende [1364]

renommirte Spinnerei,

in einer lebhaften Fabrikstadt der Provinz Brandenburg, sucht einen thätigen Theilnehmer (christlicher Confession) mit einem disponiblen Capitale von 10 bis 15,000 Thlr. Offerten sub R. 1079 befördert die Zeitungs-Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin.**

Beuthen OS.

Meinen Gasthof nebst Ausspannung, vis-à-vis des königl. Kreis-Gerichts, auf der lebhaftesten Straße, mit dem besten Erfolg der hiesigen Stadt, beabsichtige ich Familienhalber sofort zu verkaufen. Anzahl. 5000—6000 Thlr., das weitere Kapital kann für 6 pCt. auf 10 Jahre stehen bleiben. [543]

Ernstliche Känfer wollen sich behufs näherer Mittheilung an **Matthias Wagner**, Gasthofsbesitzer, Tarnowitzerstraße, wenden.

Zu verkaufen:

Ein Kalksteinbruch, [1385]

mit der Eisenbahn durch einen Schienenstrang verbunden, dazu gehörig Kalkbrennerei, 120 Mrg. Acker, 80 Mrg. Wald, (Schlagholz), 14 Mrg. Wiesen und reizend gelegenes Wohnhaus mit schönen Gärten. Preis 40,000 Thlr.

Eine Kalkbrennerei,

unmittelbar bei Berlin; sehr vortheilhaft gelegenes Grundstück mit hübschem Wohnhaus. 10—15,000 Thlr. Anzahl.

Eine Kalkbrennerei

mit Ziegelei, 72 Mrg. Acker, großem Gehöft mit 2 Wohnhäusern. Zur Kaufübernahme 10,000 Thlr. erforderlich; auch zu verpachten und alsdann 5 bis 6000 Thlr. erforderlich. Näheres durch

C. Nösselt in Breslau.

Möglichst bald zu verkaufen:

Ein Kalksteinbruch, mit der Eisenbahn durch einen Schienenstrang verbunden; dazu gehörig Kalkbrennerei, 120 Mrg. Acker, 80 Mrg. Wald (Schlagholz), 14 Mrg. Wiese u. reizend gelegenes Wohnhaus mit schönen Gärten. Pr. 40,000 Thl.

Ein nachweislich rentables **Getreide-Speditions- und Produkten-Geschäft,** seit 30 Jahren bestehend. Die Gebäude bilden ein Gehöft und enthalten Speicher zu 800 Wispeln. Zum Feuerkassenwerth der Gebände käuflich bei 3 bis 5000 Thlr. Anzahlung. [1386]

C. Nösselt in Breslau.

Ein gebrauchter **Flügel** für **60 Thlr.** zum Verkauf: Große Feldgasse 29, 1. Etage. [1372]

Neue englische Drehrollen

von Rothbuchen-Holz, Preis 120 Thlr., verfertigt und stehen zum Verkauf bei

[1141] **Fr. Zingler,**
Blumenstr. 46 in Berlin.

Das Kaiserl. Königl. Dépôt österreichischer Cigarren und Tabake,

Ohlauerstrasse, neben der Wache,

Julius von Brase,

empfiehlt die beliebte und höchst preiswerthe

Gemischte Cigarre, à Mille 11 Thlr. 100 Stück 1 Thlr. 3 Sgr.
Londres, à mille 13⅔ Thlr. 100 Stück 1 Thlr. 11 Sgr.
Londres fine, à mille 16⅔ Thlr. 100 Stück 1 Thlr. 20 Sgr.
Brevas und **Media Regalia,** à mille 20⅔ Thlr. 100 Stück 2 Thlr. 2 Sgr.
Prenzados, Millares u. **Brittannica,** à Mille 27⅔ Thlr. 100 St. 2 Thlr. 23 Sgr.
Importirte Havanna-Cigarren, à mille 46 Thlr. und 58⅓ Thlr.

Schnupftabake.

Wiener Rapé, à Pfd. 1 Thlr. 1 Sgr.	**Albanier,** à Pfd. 20 Sgr.
Hainburger Rapé, à Pfd. 29 Sgr.	**Sanspareil,** à Pfd. 20 Sgr.
Galizier Rapé, à Pfd. 20 Sgr.	**Tiroler,** à Pfd. 20 Sgr.
Ungarischer, à Pfd. 18 Sgr.	**Galizier Schnupftabak,** 18 Sgr.

Rauchtabake.

Feinster Türkischer Tabak, à ¼ Pfd.-Pack 24 Sgr.
Feiner do. do. do. 14 Sgr.
Mittelfein do. do. do. 10 Sgr.
Drei König, 1. Sorte, ¼ Pfd.-Pack 7 Sgr.
Drei König, 2. Sorte, do. 6 Sgr.
Feiner Hainburger do. 4 Sgr.
Inländer, als: **Vegher, Czetnecker, Siebenbürger, Muskateller** und **gemischter Ungar,** ¼ Pfd.-Pack 6 Sgr.
Feiner Ungarischer Rauchtabak, ¼ Pfd.-Pack 4 Sgr.
Mittelfeiner do. do. do. 2½ Sgr.

Cigarretten.

Feine Baffra, in Cartons zu 50 Stück, 11 Sgr.
do. Samsour, dito 11 Sgr.
do. gemischte, dito 14½ Sgr.
do. Salon-, dito 14½ Sgr.
Feinste Damen-, dito 11 Sgr.
do. Stambul-, dito 20 Sgr.
do. Sultan-, dito 24½ Sgr.

Oesterreichische und Ungarische Weine,

direct bezogen in bekannter Güte und zu billigen Preisen:

Melnicker, incl. Flasche 10 Sgr.	**Samaradni,** incl. Flasche 14 Sgr.
Szekszarder, incl. Flasche 10 Sgr.	**Maslasz,** incl. Flasche 17½ Sgr.
Vösslauer, incl. Flasche 12½ Sgr.	**Ruster Ausbruch,** incl. Fl. 13 Sgr.
Erlauer, incl. Flasche 15 Sgr.	**Tokayer,** 4 Puttig, incl. Fl. 22½ Sgr.

Direct aus Pest: Alter Ungar. Kornbranntwein,
à Flasche 10 Sgr., ½ Flasche 6 Sgr.

Sliwowitz aus **Szirmien,** die Original-Flasche 12½ Sgr.

Direct aus Triest: Maraschino di Zara - Liqueur,
à Flasche 1 Thlr., ½ Flasche 17½ Sgr.

Echt Wiener Apollo-Kerzen, das Wiener Pfd. od. 33 Lth. preuss. 11 Sgr.

Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages prompt effectuirt. [1382]

Schlesische wasserdichte

Stiefel-Schmiere

unter Garantie der Echtheit
für Oberleder und Sohlen
in Büchsen zu 10 und 5 Sgr.

bei [621]

Anton Habel in Leobschütz OS.

Bis jetzt die beste existirende Schmiere, welche jedes lederne Schuhwerk, überhaupt alle Ledersachen wasserdicht macht und vor Bruch schützt.

Niederlagen werden überall errichtet.

Es empfiehlt sich zum Bau von



Drathseil-Leitungen, Brennereien, Mühlen und allen landwirthsch. Maschinen die Maschinen-Fabrik von J. Kemna, Kleinburgerstraße Nr. 26.

Fournier-Lager in- und ausländischer Hölzer.

Durch vortheilhafte Einkäufe in **Paris, Hamburg, Berlin** offerire ich zu civilen Preisen **feinen französischen Nußbaum**, in Maaser, gestreift und schlicht. **Mahagoni in Pyramiden**, gestreift und schlicht; **Mahagoniholz in kleinen Blöcken**, pro Ctr. 3½ Thlr.; **Kirschbaum-Fourniere** in schöner Qualität, 6′ Länge, 10—15″ Breite, pr. Q.-Fuß 8 Pf.

Jos. Nagel, Breslau,
[1274] 24 Mathiasstraße 24.

Wein-Ausschank.

Ich habe dem Herrn Restaurateur **Keil, Orlauerstraße Nr. 44**, (neben dem Landschafts-Gebäude), den Ausschank meiner **österreichischen** und **ungarischen Weine** übergeben und verkauft derselbe zu nachstehenden Preisen:

Melnicker,	die Flasche	10 Sgr.,	das Glas	2 Sgr.,	
Szekszarder,	do.	10	=	do.	2 =
Vößlauer,	do.	12½	=	do.	2½ =
Erlauer.	do.	15	=	do.	3 =
Samaradni,	do.	14	=	do.	3 =
Maslasz,	do.	17½	=	do.	3½ =
Ruster Ausbruch,		14	=	do.	4 =
Tokayer 4 Puttig,		22½	=	do.	6 =

Die günstige Aufnahme, welche die Weine bei einem geehrten Publikum gefunden haben, läßt mich hoffen, daß ein geehrtes Publikum auch dem Ausschank derselben, Theilnahme und Anerkennung zuwenden wird. [1387]

Julius von Brase,
Weinhandlung österreichischer & ungarischer Weine.
Inhaber des kais. königl. Depots österr. Cigarren & Tabake.

Bezugnehmend auf obige Annonce, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß der Ausschank dieser preiswürdigen und guten Weine, Sonntag, den 2. Februar d. J. beginnt, und halte ich mich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

H. Keil, Ohlauerstr. 44.



Chinesisches Haarfärbemittel, à Fl. 25 Sgr., die halbe Flasche 12½ Sgr., färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Barterzeugungs-Pommade, à Dose 1 Thlr. Binnen sechs Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von sechszehn Jahren. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewandt. Für den Erfolg garantiren wir und zahlen im Nichtwirkungsfalle den Betrag zurück.

Lilionese, vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe von der Nase, sicheres Mittel für skrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 1 Thlr., ½ Fl. 15 Sgr. Dies ist das allein echte Fabrikat, alles Uebrige, unter dem Namen Lilionese annoncirt, ist der unsrigen nur nachgeahmt und machen wir die geehrten Käufer auf unsere Firma im Siegel, Etiquette u. Gebrauchsanweisung aufmerksam.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin. [1365)

Die Niederlagen befinden sich in Breslau bei **Gustav Scholtz**, Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstr., u. bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Unsere ersten Zufuhren von [1306]

Prima weiß Virginia-Pferdez.-Mais

rein 67er Ernte, sind per Steamboot „Hammonia“ in Europa eingetroffen.

Muster liegen in unserem Comptoir zur Ansicht aus. Das zu begebende Quantum ist nicht mehr groß und bitten deshalb um baldige Ordres.

Paul Riemann & Co.,
Kupferschmiedestraße 8, „Zobtenberg“.

Benachrichtigung.

Liebig's Extract of Mead Compagny, limited, London.

Liebig's Fleisch-Extract

obiger Gesellschaft ist das einzige Product dieser Art, dessen Echtheit durch die Analyse der beiden Professoren Herrn Freiherrn **J. v. Liebig** und Herrn **Max v. Pettenkofer**, sowie deren Unterschriften, welche sich auf jedem Topfe befinden müssen, garantirt wird.

In allen Apotheken, sowie Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen zu haben zu folgenden Preisen:

pr. 1/1-Pfund-Topf	pr. ½-Pfund-Topf	pr. ¼-Pfund-Topf	pr. ⅛-Pfund-Topf
Thlr. 3. 25.	Thlr. 1. 28.	Thlr. 1. —.	Thlr. —. 16 Sgr.

[942] **Die Direction.**

En gros-Lager bei Herrn **B. J. Grund, Breslau**, Correspondent der Gesellschaft.

Herrenstraße Nr. 26 im Werther'schen Hause.

Mein wasserhelles, gefahrloses und wie bekannt, nur **unverfälschtes Petroleum**, kann einer ausgezeichneten Qualität halber in jedem Salon gebraucht werden, ohne daß man den Petroleum-Geruch gewahr wird. Ein jeder Käufer kann sich von der Vorzüglichkeit meines Petroleums überzeugen, für dessen stets gleicher Güte garantirt

D. Wurm,
[1787] Herrenstraße 26, im Werther'schen Hause.

Schönsten hellgrauen

Astrachaner Caviar, Austern, Trüffeln, Pasteten,

empfiehlt: [1378]

Eduard Scholz,
Ohlauerstrasse Nr. 79, vis-à-vis dem weissen Adler.

Eine Brauerei

in der Nähe von Beuthen O.S., an einem bedeutenden Gruben- und Hüttenort, ist Familienverhältnisse halber bald oder vom 1. März d. J. zu verpachten. Adresse: S. W. 133 poste rest. Beuthen O.S. [623]

Ein ganzes Haus

oder mindestens eine aus 8 Zimmern, einem Saale nebst Zubehör bestehende Wohnung wird von einem sichern pünktlichen Miether sofort oder später gesucht, wenn möglich in der Nähe des Nicolaithors, Burgfeld u. s. w. Gefällige Offerten nimmt entgegen das **L. Stangen'sche Annoncenbureau Carlsstr. Nr. 28.** [1380]

Kauf.

Wollen Käufer von **Gütern, Villen, Häusern, industriell. Etablissements, Mühlen-Grundstücken und größeren Handelsgeschäften** einen wirklich vortheilhaften Kauf erzielen, so muß es ihnen sehr wünschenswerth sein, eine möglichst große Auswahl davon nachgewiesen zu erhalten. Durch meine ausgebreiteten Verbindungen, besonders innerhalb Norddeutschlands, bin ich dazu anhaltend in den Stand gesetzt, und jeder Kauflustige dürfte bei mir eine seinen Ansprüchen angemessene, preiswürdige und reelle Acquisition sofort finden.

Verkauf.

Alle Verkäufer, die Aufträge an mich einsenden, erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß vor einer Berücksichtigung derselben, es mir oder einem meiner bevollmächtigten Vertreter gestattet werden darf, Einsicht an Ort und Stelle zu nehmen. [1391]

C. Nösselt in Breslau.

Glycerin

gegen spröde u. trockene Haut, die Fl. 5 Sgr. [1373]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

In der Möbelhandlung von [1370] **F. Haller, Neue-Taschenstr. 9**, steht für Privatrechnung ein vollständiges **Ameublement in Nußbaum** und **Mahagoni** bedeutend unter dem Kostenpreise zu verkaufen.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In Breslau befindet sich Niederlage bei Herrn [621]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

160 Sack [1945]

ausgelesene **weiße Eßkartoffeln** verkauft das Dominium **Gr.-Schottgau** bei **Canth.**

60,000 Thaler

sind auf pupillarische Hypotheken guter Grundstücke (in getheilten Posten von 5 und 10,000 Thlr.) zu vergeben. Näheres durch **O. von Zerboni**, Schweidnitzerstadtgraben Nr. 29 in Breslau. [1345]

Für Bauunternehmer!
250,000 Stück guter Bruchziegeln, worunter ev. der vierte Theil ganzer Mauerziegeln sich befinden, gut und scharf gebrannt, bei Bauten im Grunde bekanntlich sehr brauchbar, stehen billig zum Verkauf **Weidendamm Nr. 1**, par terre rechts das Nähere. [1537]

Eine fein eingerichtete **Conditorei** in bester Lage der Stadt, nahe am Markte, ist mit allem Inventar und Vorräthen Kränklichkeits halber billig zu verkaufen. Das Local ist bei solidem Miethspreise mit zu übernehmen.
Näheres beim
[525] Conditor **Wengler** in **Bromberg.**

Bandoline

in Weiß und Rosa, zum Scheiteln und Glätten der Haare. Die Fl. 5 u. 10 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Stonsdorfer Bitter, Gebirgs-Himbeer-Saft.

Ad. H. Weiss,
Neuschestraße, Pfauen-Ecke.

Frischen Dorsch empfiehlt E. Huhndorf, Weidenstr. Nr. 29.

Zahnstocher,

100 Stück 1 Sgr., 1000 St. 7½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr, Nr. 21.

Bestes Schweinefett

in ganz frischer Waare emfing und empfiehlt:

Fedor Riedel,
[1913] Kupferschmiedestraße Nr. 14.
Nach auswärts auch unversteuert.

Ein unverheiratheter Elementarlehrer, noch im Amte, will sich einem anderen Berufe widmen, und sucht Stellung als **Buchhalter, Kassen-** oder **Aufsichtsbeamter** in einem industriellen Etablissement. Off. unter Chiffre N. N. poste restante Königshütte OS. [595]

Eine junge gebildete Dame sucht als Wirthschafterin ein schleuniges Unterkommen bei einem Herrn zu finden poste restante J B. J. in Wüste-Waltersdorf. [596]

Ich suche einen **Protocollführer** und **Dollmetscher** der polnischen Sprache, der schon bei einer Special-Commission gearbeitet hat, zum sofortigen Antritt. Atteste sind beizulegen.
Gleiwitz, 1. Februar 1868. [617]
Der Special-Commissar Regierungs-Rath
Schneider.

Für mein **Leinen-, Band- u. Weißwaaren-Geschäft** suche ich zum Antritt per 1. März oder 1. April einen **gewandten Verkäufer**, der mit diesen Branchen **vollständig vertraut** ist.
Ratibor, den 1. Februar 1868.
[613] **L. Wachsner.**

Ein junger Mann, bereits mehrere Jahre im Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft en gros et en détail thätig, sucht per 1. März oder 1. April d. J. bei bescheidenen Ansprüchen ein anderweitigs Engagement. [615]
Gef. Offerten erbitte unter Chiffer A. Z. 10 poste rest. Neisse.

Ein tüchtiger **Buchhalter**, mos. Confession, wird für ein auswärtiges bedeutendes Fabrik-Engros-Geschäft zum 1. April zu engagiren gesucht. Frankirte Adressen unter Chiffre M. 63 in der Exped. der Bresl. Ztg. [620]

Neumarkt Nr. 21 ist der 1. Stock für 250 Thlr. per anno am 1. April zu beziehen. Näheres im Comptoir bei
[1959] **Paul Koschate.**

Als **Buchhalter und Kassirer** wird für eine **Eisengießerei** von Bedeutung ein umsichtiger, sicherer und mercantilisch erfahrener Mann gesucht und erhält dauerndes Engagement bei anständigem Gehalt. Weitere Auskunft ertheilen im Auftrage
A. Goetsch & Co.,
in **Berlin**, Lindenstraße 89.

Ein **Commis** (Spec.), Christ, in mittleren Jahren, d. s. Fache gew. ist, gegenw. in einem gr. Colon.- u. Destill.-Gesch. fung., der poln. Sprache m. ist, w. pr. 1. April d. J. veränderh. ein anderw. Unterk. Adr. sw. fr. u. B. M. 51 poste restante Schrimm erbeten.

Den Herren Schichtmeistern

empf. s. e. im berg- u. hüttenm. Rechn.-Wes. erf. junger Mann m. korr. Handschr. z. Anfert. d. Jahr.- u. Mon.-Rechn. Gef. fr. Off. u. Chffr. F. W. K. p. r. Rybnik. [622]

Ein tücht. Conditorgehilfe

findet sofort dauernde Stellung. Franco-Offrten werden unter H. H. poste restante Schlawentzitz erbeten. [619]

Für mein Productengeschäft suche ich einen **Lehrling**. mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, zu baldigen Antritt. [1954]

S. Mugdan,
Antonienstraße Nr. 30.

Zwei Lehrlinge

werden zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres bei [1964]
Adolf Sachs jun., Schweidnitzerstraße.

In meinem Cigarren-Geschäft ist von Ostern ab die Stelle eines Lehrlings, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, vacant. [1955]

Carl Rahmer, zur Kornecke.

Ein junger Mann aus anständiger Familie und mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, kann bei uns sofort als **Lehrling** eintreten. [1902]
Erber & Eppenstein.

Graupenstr. 9 neben der neuen Börse ist Johanni die erste Etage zu vermiethen. Näheres **Ohlauerstr. 73, II.** [1947]

Zwei Wohnungen von 2 und 3 Stuben, Cabinet, Küche, Entre und Zubehör sind zu Ostern d. J. zu vermiethen. **Palmstr. Irene.**

Ein fein möblirtes Zimmer ist sofort zu vermiethen **Neuschestraße 27.** Das Nähere im Gewölbe daselbst. [1951]

Klosterstraße 85b

ist die Hälfte der 3. Etage zu verm. [1880]

Die erste Etage in meinem neuen Hause, Brüderstraße Nr. 155 in Lauban, höchst comfortabel eingerichtet, bestehend aus 5 Stuben, Küche und Speisekammer nebst Keller und Holzgelaß, sowie Benutzung des Trockenbodens und Waschhauses, ist zu vermiethen und zum 1. März zu beziehen. Auf Verlangen kann Stallung für zwei Pferde zugegeben werden. [609]
Lauban, den 1. Februar 1868.
Louis Neumann.

Albrechtsstraße 19

ist der Laden und 1. Stock per Ostern zu vermiethen. [1948]

Große-Feldgasse 10, Part.,

Ortsveränderungsh. 4 Zimmer, viel Beigelaß billig Ostern zu vermiethen. [1946]

Lotterie-Loose und Anth. vers. bill. **Dzanski**, Berlin, Jannowitzbrücke 2. [1254]

Prß. Loose 2. Kl. ¼ 9 Thlr. vers. **Goldberg**, Monbijoupl. 12, Berlin.

1. und 2. Febr.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	325‴17	326‴76	327‴95
Luftwärme	+ 5,6	+ 4,9	+ 3,2
Thaupunkt	+ 1,3	— 0,2	+ 0,2
Dunstsättigung	69pCt.	64pCt.	76pCt.
Wind	SW 4	W 4	W 3
Wetter	heiter	trübe	trübe, Rg

Breslauer Börse vom 3. Februar 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅝ B.
do. Staatsanl.	4½	96⅛ B.
do. Anleihe .	4½	96¼ B.
do. do.	4	89⅜ B.
St.-Schuldsch.	3½	83¾ B.
Präm.-A. v. 55	3½	116¼ B.
Bresl.St.-Obl. .	4	—
do. do.	4½	95¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85¼ B. 84¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	83⅞ B.
do. Lit. A...	4	92⅜ B.
do. Rustical.	4	92 B.
do. Pfb. Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92 B.
do. Rentenb.	4	90⅞ B. 90⅜ G.
Posener do.	4	89½ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	85½ G.
Freibrg. Prior.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	91½ B.
Obrschl. Prior.	3½	77½ B.
do. do.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	93½ B. 93 G.
do. do.	4½	91⅝ B. 91¼ G.

R. Oderufer . .	5	88½ B. 88 G.
Märk.-Posener	5	82 B. 81½ G.
Wilh.-Bahn. . .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		98½ B.
Louisd'or		111⅓ G.
Russ. Bank-Bil.		85⅛ B. 84⅝ G.
Oest. Währung		85¾ B. 85¼ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . . .	4	119 B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl.A.u.C.	3½	185½ B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn. .	5	73¾ B.
R. Oderufer-B.	5	73¾ B.
Wilh.-Bahn. . .	4	79¾-81½ bz.G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	58¾ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner . .	6	76⅝ bz. G.
Ital. Anleihe. .	5	44-43⅞ bz.
Poln.-Pfandbr.	4	57¾ B.
Poln. Liqu-Sch.	4	50⅛ bz.
Krakau OS. O.	4	—

Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	56 G.
do. 60er Loose	5	71 B.
do. 64er do. pr. Stck. 100 Fl.		46 B.
Baier. Anleihe	4	100 B.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	33¾ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank .	4	112 B.
Oest. Credit . .	5	80 G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143⅝ B.
do. 250 fl.	2M	142¾ G.
Hamburg. 300 M.	kS	151½ B.
do. 300 M.	2M	151 bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24 bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81⅛ bz.
Wien 150 fl. . .	kS	85¼ G.
do. do.	2M	84⅝ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war fest, doch war das Geschäft nur in Cosel-Oderberger Actien zu merklich höheren Coursen belebt. Alle übrigen Speculations-Papiere mehr oder weniger vernachlässigt.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	119-121	116	108-111
do. gelber	118-119	115	107-110
Roggen	95	94	92—93
Gerste	66—68	64	59—62
Hafer	43	42	41
Erbsen	80—84	78	74—76

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	192	182	170
Winter-Rübsen .	178	168	158
Sommer-Rübsen	166	156	146
Dotter	164	154	144

Kündigungspreise für den 4. Februar.

Roggen 74 Thlr., Hafer 56, Weizen 98, Gerste 56½, Raps 88½, Rüböl 9¾, Spiritus 18¾.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 18¾ B. 5/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.